Nr. 159.

Die Presse.

34. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 9. Juli 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 8. Juli. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 8. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits der Somme hat der Heldenmut und die Ausdauer unserer Truppen den Gegnern einen Tag voller Enttäuschungen bereitet. Die zahlreichen immer wieder neu einsetzenden Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Unzahl der gefallenen Engländer vor dem Abschnitt Ovillers-Contalmaison-Bazentin-Le Grande und der Franzosen vor der Front Biaches-Soyecourt geben Zeugnis von der Masse der zum Angriff eingesetzten feindlichen Kräfte, sowie von der verheerenden Wirkung unseres Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuers. — Rechts der Maas opferte der Feind fortgesetzt seine Leute in starken vergeblichen Anstürmen gegen unsere Stellungen auf der Höhe „Kalte Erde"; er hat keinen Fußbreit Boden zu gewinnen vermocht. Mehrere 100 Gefangene fielen in unsere Hand. Schwächere Vorstöße gegen die „Hohe Batterie von Damloup" wurden leicht abgewiesen. — Die Artillerie- und Patrouillentätigkeit auf der übrigen Front war teilweise rege. Der Angriff etwa einer französischen Kompagnie im Priesterwalde scheiterte.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Bei Abwehr erneuter Angriffe südlich des Narocz-Sees nahmen wir 2 Offiziere, 210 Mann gefangen und schlugen an anderen Stellen schwächere Vorstöße ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Mit vollem Mißerfolg endeten die seit gestern wiederholten Anstrengungen starker russischer Kräfte gegen die Front von Zirin bis südöstlich von Gorodischtsche, sowie beiderseits Darona. Die vor unseren Stellungen liegenden Toten zählen nach tausenden; außerdem verlor der Gegner eine nennenswerte Zahl von Gefangenen. Neue Kämpfe sind im Gange.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen:

Südwestlich von Luzk haben wir einige Vorteile errungen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer:

Nordwestlich von Buczacz sind russische Angriffsunternehmungen erfolglos geblieben.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Artilleriekämpfe zwischen Wardar und Doiran-See ohne besondere Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Admiral Jellicoe über die Nordseeschlacht.

In London ist soeben der Bericht des Admirals Jellicoe über die Schlacht bei Jütland veröffentlicht worden. Der Bericht, welcher mit vielen technischen Einzelheiten die verschiedenen Phasen der Schlacht beschreibt, beginnt mit folgenden Worten:

Die deutsche Hochseeflotte wurde am 31. Mai westlich von der jütländischen Bank zum Gefecht gebracht. Die Schiffe der Großen Flotte hatten in Verfolgung der allgemeinen Politik zeitweiliger Streifen durch die Nordsee ihre Basis am Tage vorher gemäß meinen Weisungen verlassen. Der ganze Bericht zeigt klar, daß während des ganzen Gefechtes, selbst als die leichteren Schiffe Beattys mit weit überlegenen schweren Streitkräften im Gefechte waren, die englischen Geschwader immer die Initiative behielten, wobei es ihr einziger Zweck war, am Feinde zu haften und ihn so lange als möglich beschäftigt zu halten mit der Absicht, ihm die größtmöglichen Verluste zuzufügen. Jellicoe beschreibt dann, wie das Schlachtkreuzergeschwader und das leichte Kreuzergeschwader des Vizeadmirals Beatty auf Erkundung südlich von der Schlachtflotte ausgeschickt wurden. **Das erste Stadium der Schlacht** begann zwischen 1/24 und 4 Uhr nachmittags, als Beatty fünf Schlachtkreuzern und einer Anzahl von Schiffen begegnete und sie anging. Beatty verfügte dabei so über seine eigenen Kräfte, daß er sich zwischen dem Feind und seiner Basis aufstellte, indem er so den Feind zum Gefecht zwang. Der Feind wandte sich rasch nach Südosten, Beatty steuerte parallel gegenüber den Geschwadern, und so dauerte es an, bis um 4,42 Uhr das **zweite Stadium** mit dem Erscheinen der deutschen Schlachtflotte begann. Beatty kehrte um und schlug einen nördlichen Kurs ein in der Absicht, den Feind an die britische Schlachtflotte heranzubringen, wobei er jedoch zu gleicher Zeit die feindliche Schlachtflotte beschäftigte und sich immer zwischen dem Feinde und seiner Basis hielt. Selbst in diesem Stadium, wo die Stärke der beteiligten Kräfte so sehr zugunsten der Deutschen war, wurden diese schwer gezüchtigt und genötigt, nach Osten abzudrehen. Die führenden Schiffe der englischen Schlachtflotte wurden um 5,36 Uhr gesichtet, worauf Beatty sich mit der äußersten Geschwindigkeit nach Osten wandte und so die Entfernung vom Feinde verringerte. Die ganze deutsche Streitmacht wandte sich jetzt zuerst nach Osten und dann nach Südwesten, während die Engländer verfolgten. Der führende Teil des Schlachtgeschwaders trat erst um 6,17 Uhr abends ins Gefecht, als die Sichtigkeit schlecht wurde, und die Schlacht trat in ihr **drittes Stadium**. Bei diesem Punkte sagt Jellicoe: Die Vereinigung der Schlachtflotte mit den Aufklärungsschiffen wurde, nachdem der Feind gesichtet worden war, verzögert, da unsere vorderste Kraft während der ersten Stunde nach Beginn des Gefechtes mit den feindlichen Schlachtkreuzern südlichen Kurs steuerte, was natürlich unvermeidlich war. Wären unsere Schlachtkreuzer dem Feinde nicht nach Süden gefolgt, so wären die Hauptflotten niemals aneinander geraten. Das Gefecht der Schlachtflotte dauerte mit Unterbrechungen bis 8,20 Uhr, wobei die Entfernung zwischen 9000 und 12 000 Yards wechselte. Die zunehmende Dunkelheit machte es andauernd schwieriger, mit dem Feinde in Berührung zu bleiben, der beständig unter der Deckung von Zerstörern angriff und abdrehte. Nichtsdestoweniger zeigt der Bericht klar, daß der Feind in diesem Stadium schwer litt. **Das vierte Stadium der Schlacht** bestand in Nachtangriffen der britischen Zerstörerflottillen auf solche Teile der feindlichen Flotte, die sie zu finden in der Lage waren. Sie fügten ihnen ernste Verluste zu, litten aber auch selbst schwer. In der Dämmerung des 1. Juni fanden sich die Engländer in unbestrittenem Besitz des Schlachtfeldes. Jellicoe sagt: Die englische Flotte blieb ganz in der Nähe des Schlachtfeldes und nahe den Annäherungslinien an die deutschen Häfen bis 11 Uhr morgens, trotz des Nachteiles der weiten Entfernung von der Flottenbasis und trotz der Gefahr, die in den der feindlichen Küste angrenzenden Gewässern von Unterseebooten und Torpedofahrzeugen drohte. Der Feind gab jedoch kein Zeichen, und ich war zu meinem Widerstreben zu dem Schluß gezwungen, daß die feindliche Hochseeflotte in ihren Hafen zurückgekehrt war. Die folgenden Ereignisse zeigten, daß diese Annahme richtig war. Unsere Stellung muß dem Feinde bekannt gewesen sein, da um 4 Uhr früh die Flotte mit einem Zeppelin etwa 5 Minuten kämpfte, während welcher das Luftschiff reichlich Gelegenheit hatte, Stellung und Kurs der englischen Flotte festzustellen und dann zu berichten. Die Gewässer von der Breite von Horns-Riff bis zum Schauplatz des Gefechtes wurden gründlich durchsucht. Einige Überlebende von den verlorenen Zerstörern wurden aufgenommen, und eine große Menge von Schiffstrümmern wurde gesehen, aber keine feindlichen Schiffe. Um 1,15 Uhr nachmittags war es offenbar, daß es der deutschen Flotte gelungen war, in ihren Hafen zurückzukehren. So wurde dann unser Kurs nach unserer Basis gerichtet, die am Freitag dem 2. Juni, erreicht wurde. Die Flotte wurde mit Heizmaterial versehen, die Munition wieder aufgefüllt, und am 2. Juni um 9,30 Uhr abends war sie, wie berichtet, bereit zu weiteren Unternehmungen.

Der Bericht Jellicoes verzeichnet dann die bereits gemeldeten **englischen Verluste. Die deutschen Verluste** schätzt Jellicoe auf zwei Schlachtschiffe vom Dreadnought-Typ und von der Deutschland-Klasse, fünf leichte Kreuzer, sechs Torpedobootszerstörer und ein Unterseeboot. Alles dies sah man sinken. Zwei Schlachtkreuzer, ein Schlachtschiff vom Dreadnoughttyp und drei Zerstörer sah man so schwer beschädigt, daß ihre Rückkehr nach dem Hafen äußerst zweifelhaft erschien, einer von ihnen, der „Lützow", ist auch, wie zugegeben wurde, gesunken. Der Bericht zollt dann seine Anerkennung der Tapferkeit, mit der der Feind focht. Der Bericht beschreibt ausführlich die störenden Zwischenfälle der Schlacht, die Jellicoe zu dem Ausbruch veranlaßte: Ich kann nicht gebührend dem Stolze Ausdruck geben, mit dem der Geist der Flotte mich erfüllt.

Die wirklichen deutschen Verluste.

Gegenüber dieser Schätzung der deutschen Verluste im Bericht des Admirals Jellicoe weist W. T.-B. in einer amtlichen Mitteilung darauf hin, daß die englische Admiralität am 4. Juni berichtet hat: Somit waren die **britischen Verluste** schwer. **Die Verluste des Feindes** waren ernst; zum mindesten wurde ein Schlachtkreuzer vernichtet und einer ernstlich beschädigt; von einem Schlachtschiff wurde berichtet, daß es während des Nachtgefechtes durch unsere Zerstörer versenkt wurde; zwei leichte Kreuzer wurden außer Gefecht gesetzt und sind wahrscheinlich gesunken. Die genaue Zahl der feindlichen Zerstörer, die während der Schlacht außer Gefecht gesetzt wurden, kann mit Sicherheit nicht angegeben werden, aber sie muß groß sein.

Weiter erklärt W. T.-B.: Tatsächlich betrug der **Gesamtverlust der deutschen Hochseestreitkräfte** während der Kämpfe am 31. Mai und 1. Juni sowie in der darauffolgenden Zeit bekanntlich:

1 Schlachtkreuzer,
1 älteres Linienschiff,
4 kleine Kreuzer und
5 Torpedoboote.

Berliner Preßstimmen.

Zu Jellicoes Bericht über die Schlacht vor dem Skagerrak heißt es in der „**Voss. Ztg.**", die Reutersche Darstellung lasse eine klare Anschauung über die Taten der englischen Flotte nicht gewinnen. — Die „**Post**" sagt, alles in allem könne uns Jellicoes Darstellung nur in unserem Wissen bestärken, daß wir mit der Seeschlacht am Skagerrak einen ruhmreichen Erfolg unserer jungen Marine zu buchen haben.

Die englischen Prämiengelder.

Archibald Hurd schreibt im „**Daily Telegraph**", die englische Flotte habe ein besonderes Interesse daran, die Zahl der feindlichen Schiffe kennen zu lernen, die in der Schlacht bei Jütland außer Gefecht gesetzt worden sind; denn es handle sich jetzt um die Verteilung der Prämiengelder, die nach der Kopfzahl der feindlichen Bemannung mit 5 Pfund pro Kopf berechnet werden.

Noch ein englischer Kreuzer in der Nordseeschlacht verloren gegangen?

Nach Meldung aus Amsterdam hat der holländische Fischdampfer „Thorry M 164" in der Nordsee im Netz Teile der drahtlosen Telegraphieeinrichtung und eine Flagge des englischen Kreuzers „**Cerysford**" aufgefischt, dessen Verlust bisher unbekannt war. Der englische Kreuzer „Cerysford", der 3810 Tonnen Wasserverdrängung hatte, stammt aus dem Jahre 1913.

* * *

Die englisch-französische Offensive im Westen.

Die englischen Verluste.

Reuter meldet von der **britischen Front** in Frankreich vom 5. Juli, daß die Briten bei ihrem Angriff am 1. Juli sehr schwere Verluste hatten. **Von einem Regiment seien nur ein Offizier und sechs Mann unverwundet geblieben.**

Die **englischen Verlustlisten** vom 5. und 6. Juli verzeichnen die Namen von 108 bezw. 111 Offizieren. Unter den Gefallenen befindet sich der **Brigadegeneral Charles Prowse.**

Die Ursachen des geringen Fortschreitens der Offensive.

Nach dem Londoner Korrespondenten des „Corriere della Sera“ werden von den **englischen Militärkritikern** die Ursachen des geringeren Fortschreitens der Offensive auf der englischen Front im Gegensatz zu der französischen auf mehrfache Weise erklärt, hauptsächlich aber damit, daß die Deutschen sich in erster Linie auf die Abwehr eines englischen Angriffes vorbereitet hatten, während sie die Franzosen zu sehr geschwächt und zu sehr beschäftigt vor Verdun hielten, um einen Angriff von ihnen für möglich zu halten. Überdies fehlte für den Angriff der Engländer das Element der Überraschung. Die **Vorbereitungen der Deutschen waren großartig**; sie erwarteten den Angriff, wie er tatsächlich geschah, auf den 1. Juli, und hatten bereits zuvor die Reserven zu ihren Gegenangriffen herangezogen. Bei **Gommecourt** hatten die Deutschen eine große Anzahl Geschütze aufgestellt, die die Engländer niedermähten, als sie zum Sturm vorgingen. Bei jedem Schritt fielen ganze Reihen. Nichtsdestoweniger schritten die Überlebenden weiter und erreichten die deutschen Linien, wurden hier aber **von deutschen Maschinengewehren vernichtet.** Ein weiterer Grund sei, daß die Deutschen in ihren rückwärtigen Stellungen über bessere Verbindungswege verfügen als die Engländer und ein dritter die für die Verteidigung günstigere Lage des deutschen Frontteils gegenüber den Engländern als gegenüber den Franzosen.

Die Ernüchterung in der englischen Presse.

„Daily Chronicle“ schreibt: **Die Engländer haben vorläufig genug damit zu tun, ihre neuen und gewisse Punkte ihrer alten Stellungen zu verteidigen,** machen aber doch noch Fortschritte. — **„Times“** schreibt in einem Leitartikel: **Wir dürfen nicht erwarten, daß die Liste der eroberten Dörfer jeden Tag zunehmen wird;** Fortschritte, wie sie bei dem Ansturm am Beginn der Offensive gemacht wurden, sind jetzt unwahrscheinlich. Uns ist jetzt mehr als um Geländegewinn darum zu tun, die **Zahl der Feinde zu vermindern.** Wir müssen lernen, die weiteren Abschnitte des Krieges mit ruhiger Geduld und Vertrauen abzuwarten, wie dies die Franzosen bei Verdun bewiesen haben. Unsere neuen Formationen haben die Feuerprobe glücklich überstanden. Die Franzosen setzen ihren bemerkenswerten Vormarsch fort, da sie in der glücklichen Lage sind, daß ihre Angriffe vom Feind nicht erwartet wurden. Die Zusammenarbeit der Alliierten greift weit über die Westfront hinaus. An allen Fronten wird der Krieg heftiger, der Preis des Vormarsches wird höher, und die Verluste werden schwerer; aber wir können doch sagen, daß der Stern der Alliierten überall langsam im Steigen begriffen ist.

Die Ruhmredigkeit der Gegner vor der Offensive.

Bei der Beurteilung der „Erfolge“, die bis jetzt die Franzosen und die Engländer errungen haben, muß man berücksichtigen, welche großen Pläne unsere Gegner mit dieser Riesen-Offensive verfolgt haben.

Im **„Matin“** schrieb der **französische Senator Beranger** am 29. Juni: Die Stunde zum Handeln hat geschlagen. Rußland und Italien haben große Erfolge erzielt, die Engländer überschütten die Deutschen mit Geschossen. Die englische Infanterie mit einer Million junger Athleten wird sich fähig zeigen, die Front an die Grenze zurückzudrängen. Die „Information“ vom gleichen Tage sprach davon, daß jetzt die Phase der großen Operationen des Sommers 1916 beginnen.

Ein **General N.** schrieb im **„Bonnet Rouge“**: Die englische Offensive hat begonnen. Ihr gegenüber steht nur eine Armee, von der ein Teil von Verdun her stark geschwächt ist, der Rest aus Landwehr, früheren Untauglichen und jungen Leuten der Klassen 16 und 17 bestehend, die zum größten Teile viel schlechter ausgebildet sind als die Engländer. Die Gelegenheit war noch nie so günstig; es wäre unklug, zuviel zu erwarten, aber viele Zeichen deuten darauf hin, daß wir uns dem Ende nähern. Es ist der Anfang vom Ende.

General Verraux sagte im **„Oeuvre“** vom 20. Juni: Die Ungeduldigen, die fragen, warum man diese Offensive nicht sofort unternimmt, mögen bedenken, daß von ihrem Gelingen ohne Zweifel der Ausgang des Krieges abhängt.

Die West-Offensive der letzte Versuch? In Holland erwartet man einen baldigen Frieden.

Der „Berl. Morgenpost“ wird aus **Amsterdam** gemeldet: Im Laufe einer **Unterredung mit mehreren Mitgliedern der zweiten Kammer und einigen holländischen Diplomaten** über die voraussichtliche Kriegsdauer und die Friedensaussichten erklärten die Herren, die allgemeine Ansicht in holländischen Diplomatenkreisen ginge dahin, daß die jetzigen Anstrengungen der Franzosen vor Verdun und der Engländer an der Westfront der letzte große Versuch seien, eine Entscheidung herbeizuführen, und daß man bald nach Schluß der Offensive damit rechnen könne, daß Friedensvermittler in Tätigkeit träten. Aus der Unterredung ging auch hervor, daß man **bestimmt glaubt, der Friedensschluß werde im Haag stattfinden.**

Zur Verstärkung des englischen Generalstabes.

Havas meldet aus Le Havre: Auf Ansuchen des Oberkommandanten der britischen Armeen wurde der Chef des belgischen Generalstabes **Delanny**, der dem Verteidiger von Lüttich, General Leman, zur Seite stand, dem Generalstab **Haigs** angegliedert.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Amtlich wird aus Wien vom 7. Juli gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

In der Bukowina haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten **500 Gefangene** und 4 Maschinengewehre eingebracht. In Südostgalizien, zwischen **Delatyn** und **Sadzawka**, haben alpenländische Landwehr-Regimenter im heldenhaften Widerstande **zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern gebracht.** Weiter nördlich davon bis in die Gegend von **Kolki** bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. Die im **Styr-Knie** nördlich von Kolki kämpfenden k. u. k. Truppen, die durch vier Wochen gegen eine auf drei- bis fünffache Überlegenheit angewachsene feindliche Streitmacht standhielten, bekamen gestern den Befehl, ihre vordersten, einer doppelten Umfassung ausgesetzten Linien **zurückzunehmen.** Begünstigt **durch Eingreifen deutscher Truppen** westlich von Kolki und die aufopfernde Haltung der **Polen-Legion** bei Kolodia, ging die Bewegung ohne Störung durch den Gegner vonstatten. Bei den **nordöstlich von Baranowitschi** stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräften verlief der gestrige Tag **ruhig. Der Feind hat** bei seinen letzten Angriffen gegen die dortigen Stellungen der Verbündeten **außerordentlich schwere Verluste erlitten.** Im Quellgebiet der **Jkwa** beschoß **der Feind eines unserer Feldspitäler** trotz deutlichster Kennzeichnung mit Artillerie. Wenn sich **diese völkerrechtswidrige Handlung** wiederholen sollte, werden wir unsere Geschütze gegen das in diesem Raum liegende, von uns während fast einjähriger Besetzung sorgfältigst und pietätvoll geschonte Kloster Nowo Poczajew richten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 6. Juli lautet:

Westfront: Südlich der Pinsker Sümpfe erzielten unsere Truppen gestern wieder neue bedeutende Erfolge. Bei Kostiuchnowka (4 Kilometer westlich von **Rafalowka**) nahmen wir eine ganze Batterie und machten zahlreiche Gefangene. Es fielen uns 12 Offiziere und 350 Soldaten in die Hände. Nordwestlich Raznicze am Styr (1 Kilometer nördlich **Kolki**) eroberten wir gestern 2 Kanonen, 3 Maschinengewehre und brachten mehr als 2300 Gefangene ein. Nordöstlich Gruziatyn (17 Kilometer westlich Kolki) wurden die feindlichen Gräben ebenfalls genommen; es wurden 300 Gefangene und ein Maschinengewehr eingebracht. Zwischen Styr und Stochod, westlich **Sokul** und weiter südlich beschoß der Feind unsere Stellungen mit Artillerie und machte einige erfolgreiche Gegenangriffe.

Galizien: Nach eingehender Artillerievorbereitung griffen unsere Truppen westlich der unteren Strypa und auf dem rechten Dnjestr-Ufer energisch an. Der Feind wurde geworfen, und unsere Truppen kamen bis an die Bäche Koropiec und Suchodolek, Nebenflüsse des Dnjestr, heran. Im Laufe des gestrigen Tages wurden dort 5000 Gefangene und 11 Maschinengewehre eingbracht. Auf unserer Seite fiel der tapfere Generalstabshauptmann Bogolubski. Bei unserem Angriff gegen das Dorf Bertniki, östlich von Monasterzyska, wandten die Deutschen gegen unsere Truppen Flammenwerfer an. Infolgedessen wurden nach der Einnahme des Dorfes alle Deutschen mit dem Bajonett niedergemacht. Wir machten 1000 Gefangene. In einem Teile dieses Gefechtes attackierten unsere tapferen Krim-Tartaren den Feind und zwangen ihn zur Flucht. Gestern durchschwammen etwa 20 unserer tapferen Kosaken den Dnjestr bei dem Dorfe Dolina, machten auf dem rechten Ufer 5 Offiziere, 108 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten ein Geschütz.

Nordwestfront: Bei **Riga** machten die Deutschen in einem Stellungsabschnitt, den wir ihnen gestern weggenommen hatten, einen Gegenangriff. Unsere Truppen brachten die Gefangenen und die dem Feinde weggenommenen Waffen mit in ihre Stellung zurück. An der Düna in den Stellungen bei **Dünaburg** und südlich davon stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer. Bei Boyary (?) an der Düna, flußaufwärts von **Friedrichstadt**, vernichtete eine unserer leichten Batterien eine deutsche Feldartillerie-Batterie. Die Deutschen versuchten die Geschütze zurückzuziehen, was aber nicht gelang. Eine Protze, die sich einem verlassenen Geschütz näherte, wurde mitsamt ihrer Bedienung von uns zusammengeschossen. Bis zur Dunkelheit blieben alle Geschütze von den Deutschen verlassen stehen. In der Gegend von **Baranowitschi** entwickeln sich die Kämpfe zu unserem Vorteil. Der Feind griff mehrmals an, um Stellungsteile, die wir ihm weggenommen hatten, wieder zu erobern. Alle Angriffe wurden restlos abgeschlagen. Im ganzen fingen wir in der Zeit vom 3. 7. bis 5. 7. 74 Offiziere, 4 Regimentsärzte und ungefähr 3040 Soldaten.

Die russischen Offiziersverluste.

Die **„Tribune de Genève“** meldet: Das tolle Draufgängertum der russischen Offiziere bei der letzten Offensive spiegelt sich in den hohen Verlusten wider. Man schätzt, daß bei der neuen Unternehmung **15 000 Offiziere gefallen** sind, 8 Regimenter sind ohne Chefs, andere haben Offiziersverluste von 50 Prozent erlitten. Infolge des Mangels an allgemeiner Volksbildung ist es schwierig, für die Offiziersverluste aus dem Kreise der Unteroffiziere Ersatz zu finden.

Wird Großfürst Nikolajewitsch wieder Höchstkommandierender?

Dem „Lok.-Anz.“ zufolge finden sich in russischen Blättern Andeutungen, als ob Großfürst Nikolajew Nikolajewitsch wieder Höchstkommandierender werden solle.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 7. Juli meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze

Im Abschnitt von **Doberdo** lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. Östlich von **Selz** kam es auch zu Infanteriekämpfen, die für unsere Truppen mit der vollen Behauptung ihrer Stellungen abschlossen. Südlich des **Suganertales** greifen sehr starke italienische Kräfte unsere Front zwischen der Cima Dieci und dem Monte Zebio an; der Feind wurde überall, stellenweise im Handgemenge, abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 7. Juli meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatze:

Unverändert.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 7. Juli u. a. mit: Im **Tschoruk-Abschnitt** nahmen wir eine vom Feinde besetzte Höhe wieder, verfolgten den Feind in seiner alten Stellung und besetzten einen Teil dieses Geländes. Ein vom Feind versuchter Überfall in dem Abschnitt, der sich nördlich vom Tschoruk nach dem Meere ausdehnt, wurde mühelos abgewiesen. In den Gewässern von **Smyrna** beschossen einige feindliche Schiffe wirkungslos die Küste. Ein französisches Flugzeugmutterschiff ließ vor **Haifa** zwei Wasserflugzeuge aufsteigen. Eines davon fiel ins Meer und wurde von uns unbeschädigt an Land gezogen. Flieger und Beobachter wurden von dem anderen gerettet.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 6. Juli heißt es ferner:

Kaukasus: Bei **Platana** kamen unsere Truppen erneut vorwärts. **Zwischen Taurus und Tschoruk-Bach** wurden feindliche Gegenangriffe abgeschlagen, ebenso Gegenstöße der Türken südlich des Tschoruk; dabei nahmen unsere Truppen dem Feinde ein Feldwerk am Marrif (?) weg. Die Türken wandten bei den Angriffen Gasbomben an. Bei der Eroberung der feindlichen Stellungen in der Gegend von **Baiburt** nahmen wir eine große Anzahl von Waffen, Patronen, Handgranaten und anderes Kriegsmaterial. Auf **Diarbekr** im östlichen Euphrat-Tal vorgehend, warfen unsere Truppen bei Tagesanbruch angreifende Türken mit dem Bajonett zurück und stießen in westlicher Richtung nach. Der Gegner ließ mehr als hundert Leichen auf dem Platze.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Versenktes Schiff.

Lloyds meldet aus **Sunderland**, daß das englische Schiff **„Heron“** (885 Brutto-Registertonnen) von einem Unterseeboot in den Grund gebohrt worden ist.

Zur Grenzverletzung durch ein englisches U-Boot.

Aus **Stavanger** wird weiter gemeldet: Der **norwegische Dampfer „Prunelle“** wurde am Montag, 3. Juli, in der Nähe des **Kap Lindesnaes** in einer Entfernung von einer Seemeile von der norwegischen Küste von einem Unterseeboot angegriffen und beschossen. Der Dampfer stoppte nicht, weil er sich **innerhalb der Territorialgrenze** befand. Norwegische Torpedoboote machten Jagd auf das Unterseeboot, das untertauchte und nach Westen fortlief. Man nimmt an, daß es sich um ein englisches Unterseeboot handelte.

Zur Überführung des schwedischen Dampfers „Stockholm“ nach Liverpool

meldet der Stockholmer Privatkorrespondent des Kopenhagener Blattes „Politiken“ noch, daß der Dampfer große Mengen Kriegsmaterial an Bord hatte, welche die schwedische Regierung in Amerika gekauft hätte. Der Minister des Auswärtigen habe in London Schritte für die Freigebung des Dampfers unternommen, daß man aber keinen Erfolg erwarte.

Die Menschenopfer bei dem feindlichen Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Die amtlichen Ermittelungen über den letzten Fliegerangriff auf Karlsruhe sind nunmehr abgeschlossen. Die erschütternden Einzelheiten des französischen Verbrechens gegen die friedliche badische Hauptstadt sollen daher dem deutschen Volke nicht länger vorenthalten bleiben.

Es ist offenbar **kein Zufall** gewesen, daß die Franzosen sich gerade den **Fronleichnamstag** für **ihren Überfall auserwählt** hatten. Sie wußten genau, daß an diesem hohen katholischen Kirchenfest, das heller Sonnenschein verschönte, ein Strom von licht- und luftbedürftigen Menschen über die Straßen und Plätze fluten würde. Und **auf Menschenleben** hatten sie es **abgesehen.** Das beweist die Art der benutzten Abwurfgeschosse. Brandbomben sind garnicht, und schwere zur Sachzerstörung bestimmte Geschosse nur in sehr geringer Zahl verwendet worden. Bei weitem die meisten Bomben hatten nur kleines Kaliber, dafür aber eine Füllung, deren besonders starke Sprengkraft die auf lebende Ziele berechnete Splitterwirkung erhöhen und obendrein auch vergiftende Gase entwickeln sollte. Den Vorbereitungen und der Absicht hat der Erfolg nur allzusehr entsprochen. Auf dem **Karlsruher Festplatz**, wo Hagenbecks Tierschau ihre Zelte aufgeschlagen hatte, wogte am Nachmittag des 22. Juni eine festlich gekleidete Menge durcheinander. Fröhliches Kinderlachen mischte sich mit den Klängen der Musik. Da plötzlich traf die Meldung ein, daß feindliche Flieger nahten. Noch ehe es möglich war, die Bevölkerung in Sicherheit zu bringen, schlugen bereits die ersten Geschosse ein. In großer Höhe kreisten, durch leichten Dunst fast ganz der Sicht entrückt, die verderbenbringenden Sendboten feindlicher Mordlust über der friedlichen Stadt. Schlag auf Schlag zerbarst jetzt mit dröhnendem Krachen Bombe auf Bombe. Ein Teil der Geschosse traf die **Stadtviertel, wo kleine Bürger und Arbeiter** wohnten. Auch nahe beim Schloß, wo die Königin von Schweden auf dem Krankenbette lag, schlugen einzelne Bomben ein. Die schlimmsten Verheerungen aber richtete der Feind in der Nähe des Festplatzes unter den kurz zuvor noch so fröhlichen schuldlosen Kindern an. Als die französischen Flieger nach einer Viertelstunde wieder verschwanden, konnten sie sich des traurigen Erfolges rühmen, daß sie **117 wehrlosen Menschen,** darunter 30 Männern, 5 Frauen und 82 Kindern, — mitten heraus aus dem blühenden Leben **einen schrecklichen Tod bereitet** hatten, und daß **weitere 140 Unglückliche,** darunter 48 Männer, 20 Frauen und 72 Kinder, **verwundet** in ihrem Blute lagen. Jammernd irrten verzweifelte Mütter unter schrecklich verstümmelten Leichen umher, um ihre getöteten Lieblinge zu suchen. Drei blühende Knaben hatte eine von ihnen verloren; eine andere, die Witwe eines gefallenen Kriegers, den einzigen Sohn. Soldaten selbst, die draußen im Felde kein Schrecken des Kampfes erschüttert hatte, bekannten, daß ihnen nie zuvor so Furchtbares vor Augen gekommen sei. Die französische Nation, die sich so gern als ritterlich und vornehm rühmt, kann in ihrer Geschichte ein neues Heldenstück verzeichnen. Einhundertvierundfünfzig deutsche Kinder haben bluten und zweiundachtzig von ihnen haben sterben müssen, damit die Flieger des stolzen Frankreich sich eines Triumphes rühmen konnten, der ihnen im Kampf mit den wehrhaften deutschen Beherrschern der Luft bisher versagt geblieben war. Und das deutsche Volk? Wird lähmender Schreck seinem ferneren Kampfesmut Eintrag tun? Die Franzosen kennen uns schlecht, wenn sie das erwarten! Aus der tiefen Trauer um die dahingemordete Jugend und aus dem innigen Mitleid mit den klagenden Müttern wird **unserem festen Willen zum Siege nur neue, zornige Kraft erstehen.** Auch die schuldlosen Opfer, die auf dem Friedhof in Karlsruhe frischer Rasen deckt, sind nicht umsonst für das Vaterland gefallen. Wie wir selbst, so wird auch Frankreich ihrer noch lange und schmerzlich gedenken.

Provinzialnachrichten.

Elbing, 7. Juli. (Über weitere Gewitterschäden) wird noch berichtet: In Thalbach bei Wormditt wurden der Maurer Andreas Schmidt, seine Frau und sein Kind im Hause vom Blitz erschlagen; das Gebäude blieb unversehrt. Ferner fuhr der Blitz im benachbarten Albrechtsdorf in das Wohnhaus des Besitzers Kellmann, ohne zu zünden. Der Besitzer und seine Mutter wurden gelähmt; glücklicherweise nicht schwer. In Arnsdorf wurden zwei Pferde des Besitzers Groß auf der Weide erschlagen. In Dt. Eylau ist dem Unwetter ebenfalls ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Unteroffizier Schaper vom Ersatz-Bataillon Inf.-Regts. 59 befand sich in seiner im Hause Bahnhofstraße 90 belegenen Wohnung, als der Blitz ins Zimmer schlug. Sch. wurde zwar selbst vom Blitz nicht getroffen, konnte sogar noch in eine daneben liegende Stube gehen. Hier aber wurde er plötzlich von einem Herzschlage ereilt.

Lyck, 6. Juli. (Bürgermeisterwahl.) In einer besonderen Stadtverordnetensitzung wurde Stadtrat Lasch aus Königshütte in Schlesien einstimmig zum Ersten Bürgermeister unserer Stadt gewählt. Er soll sein neues Amt möglichst bald antreten.

Königsberg, 7. Juli. (Ein Weststurm von außerordentlicher Heftigkeit) folgte heute dem siebenstündigen Gewitter am Mittwoch. In wenigen Stunden stieg das Wasser im Pregel um nahezu zwei Meter; die tiefgelegenen Stadtteile wurden zumteil überschwemmt. Das ganze Pregel-Delta vom Haff bis zum Kaibahnhof glich einer einzigen Wasserwüste. Besonders schlimm hat das Unwetter an der samländischen Steilküste gehaust, wo ganze Teile unterspült, losgerissen und ins Meer gestürzt sind. Die telephonischen Verbindungen mit der Provinz sind zum größten Teil unterbrochen.

r **Argenau,** 7. Juli. (Unfall auf der Rübenbahn Wierschoslawitz. — Zweite Blüte.) Eine Zugentgleisung ereignete sich auf der zur Zuckerfabrik Wierschoslawitz gehörigen Rübenbahnstrecke. Infolge Umstellung der Weiche, entweder durch spielende Kinder oder auch in böswilliger Absicht, stellte sich die Maschine quer, und die nachfolgenden, schwerbeladenen Wagen fuhren aufeinander auf oder stürzten in den Graben. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend. Menschen sind glücklicherweise nicht zuschaden gekommen. — Im Garten des hiesigen Elektrizitätswerkes steht ein Birnenbaum, der fast ganz ausgewachsene Früchte trägt, nochmals in voller Blüte.

d **Strelno,** 7. Juli. (In der Generalversammlung des Lehrervereins) wurden in den Vorstand gewählt: Hauptlehrer Hoffmann (Vorsitzer), Lehrer Radeck-Frohenau (stellv. Vorsitzer), zum Schriftführer der im Felde stehende Lehrer Wojahn, Stellvertreter Lehrer Schwarz, Kassenführer Lehrer Dümke, Beisitzer Mittelschullehrer Otto, Liedermeister Hauptlehrer Hoffmann, Stellvertreter Lehrer Schwarz.

Lokalnachrichten.

Thorn, 8. Juli 1916.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Oberleutnant d. R. Ernst Schultz-Fademrecht (Gren. 5), Sohn des Geheimen Sanitätsrats Dr. Schultz-Fademrecht in Dirschau; Kapitänleutnant Walter Berger aus Milewo bei Hardenberg (Westpr.), 1. Offizier auf S. M. S. „Wiesbaden“; Forstbeflissener, Leutnant d. R. Erich Sellheim (Jäg. 2), Sohn des königl. Forstmeisters Sellheim in Nadolnik bei Wronke; Landwirt Johann Pflugradt aus Kl. Wöllwitz bei Flatow; Fahnenjunker, Unteroffizier Kurt Malkewitz (Fußart. 20), einziger Sohn des Reichstags- und Landtagsabgeordneten Gustav Malkewitz-Stettin; Gefreiter Hugo Barke (Garde-Gren. 5) aus Klein Bösendorf, Kreis Thorn; Musketier Friedrich Retzlaff (Res.-Inf. 231) aus Neubruch, Landkreis Thorn; Seminarist, Musketier Johannes Hinz (Res.-Inf. 202) aus Graudenz.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Vizefeldwebel Ernst Schnaase (89. Inf.-Div.), Sohn des Rentiers Leopold Schnaase in Neustadt; Kriegsfreiw., Gefreiter Viktor Doering (Jäg. 2, jetzt bei einem Masch.-Gew.-Scharfschützentrupp), Sohn des Kaufmanns Paul Doering in Culm, dessen älterer Sohn als Leutnant im Inf.-Regt. 21, jetzt Adjutant einer Inf.-Brig., bereits vor längerer Zeit die gleiche Auszeichnung erhalten hat; Signalgast Walter Wallner aus Graudenz; Gefreiter Edmund Matlinski aus Schwetz; Otto Schümann (2. bayer. Inf.-Regt.), Sohn des Schneidermeisters Sch. in Hohensalza.

— (Personalien von der Reichspostverwaltung.) Etatsmäßig angestellt sind: der Postsekretär Erich Sprung aus Brunsbüttelkoog in Danzig; die Postassistenten Greinert in Stuhm und Tuchel in Tiegenhof; die Telegraphengehilfin Dadzio in Danzig. — Verliehen ist: der Charakter als Postsekretär: den Oberpostassistenten Ewert in Danzig, Jessat in Thorn, Lilienthal in Graudenz, Ludwig in Marienburg, Paul Müller in Dt. Eylau, Sikorski in Neustadt und Wojciechowski in Culmsee. — Der Titel Oberpostassistent ist verliehen: den Postassistenten Maraun in Danzig, Räsch in Berent und Sellin in Thorn; der Titel Obertelegraphenassistent dem Telegraphenassistenten Brosammler in Thorn. — Zum Postagenten angenommen ist der Rentner Gustav Drews in Gardschau.

— (Versetzung bei der Staatsanwaltschaft.) Der Sekretär Daniel bei der Staatsanwaltschaft in Strasburg (Westpr.) ist an die königliche Staatsanwaltschaft in Thorn unter Übertragung der Geschäfte des Obersekretärs versetzt worden.

— (Der private Post- und Telegrammverkehr zwischen Deutschland und dem Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost) ist unter den bekannten Bedingungen jetzt auch auf die im Postgebiet Ob Ost liegenden Orte Bialowies, Brzostowica Wielka, Goldingen, Janow, Lida, Lunno, Roßienie, Russisch Krottingen, Swislocz, Talssen, Telsze und Tuckum ausgedehnt worden.

— (Lehrerprüfung am kath. Lehrerseminar.) Am 7. Juli fand am hiesigen königl. katholischen Lehrerseminar unter Vorsitz des Herrn Seminardirektors Wacker die Lehrerprüfung statt. Es bestanden: Josef Busse-Klein Schläfken, Kreis Neidenburg, Eduard Enge-Thorn, Hans Fricke-Berlin, Bruno Garske-Thorn, Paul Minczykowski-Königsdorf (Posen), Hans Presch-Wartenburg in Ostpreußen.

— (Ritter oder Inhaber des Eisernen Kreuzes?) In der wiederholt erörterten Frage, ob ein Besitzer des Eisernen Kreuzes Ritter oder Inhaber desselben sei, hat die General-Ordenskommission in Berlin auf eine Anfrage mitgeteilt, daß eine Entscheidung des Kaisers bisher nicht ergangen sei.

— (Gefahr im Verzuge!) Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt: Immer wieder wird uns geklagt, daß der Landwirtschaft nicht genügend Kräfte zur Bergung der Ernte zur Verfügung stehen, insbesondere aber, daß Kriegsgefangene für diesen Zweck nicht rechtzeitig und in genügender Zahl zu erhalten seien, oder daß die Abgabe oder Haltung von Kriegsgefangenen doch unnötig erschwert werde. Wir möchten nochmals die dringende Bitte an die berufenen Stellen richten, auf jede Weise der Landwirtschaft in dieser Frage zu helfen. Besonders bei dem schlechten Erntewetter wird es vielfach ganz unmöglich sein, die Ernte in sachgemäßer Weise zu bergen, wenn in dieser Beziehung nicht das Nötige geschieht. Jeder Landwirt wird gewiß bemüht sein, sich selber soweit zu helfen, wie es ihm irgend möglich ist. Aber die Sicherung der Ernte ist in diesem Kriegsjahre doch in ganz besonderem Maße ein Interesse der Allgemeinheit, und zahlreiche Landwirte sind eben nicht imstande, unter den durch den Krieg geschaffenen und durch ungünstige Witterung noch weiter erschwerten Verhältnissen aus eigener Kraft mit der notwendigen Arbeit fertig zu werden. Wir möchten insbesondere an die geeigneten Stellen die Bitte richten, die Stellung von Kriegsgefangenen zur Erntearbeit nicht als Sache des einzelnen Lagers auf der einen, des einzelnen Landwirts auf der anderen Seite, sondern als Sache des staatlichen Interesses zu betrachten und auch praktisch zu behandeln. Näher auf die Frage einzugehen, möchten wir uns versagen: wir begnügen uns im allgemeinen mit dem Hinweise, daß die Bedingungen für die Stellung von Kriegsgefangenen in jeder Beziehung so gestaltet sein müssen, daß aus ihnen nirgends ein Hindernis für die hinreichende Heranziehung der Gefangenen zu den Erntearbeiten entstehen kann. Es muß unter den gegenwärtigen Zeitumständen unbedingt oberster Grundsatz sein, daß der Landwirtschaft auch aus den Kriegsgefangenen die nötigen Kräfte zugeführt werden. Alles andere muß im Augenblick, wo nicht besondere Notwendigkeiten vorliegen, hinter der Sorge um richtige Bergung der Ernte zurückstehen. Wir bitten nochmals, die Bedeutung dieser Frage nicht zu unterschätzen, und entsprechend zu handeln. Aber es ist ungesäumtes Handeln notwendig, denn jeder Verzug kann Gefahr bringen.

— (Wohltätigkeits-Konzert der Thorner Liedertafel.) Morgen, Sonntag, ab nachmittags 4 Uhr, veranstaltet die Liedertafel Thorn im Tivoli zum besten der Soldatenfürsorge ein großes Konzert, dessen instrumentaler Teil von der Kapelle der 21er ausgeführt wird. Bei dem Konzert wird auch Herr Dreher mitwirken. Wohltätigkeit, Liedertafel, Dreher und auch 21er — mehr Empfehlung ist wohl nicht vonnöten!

— (Sommerausflug des „Liederkranz".) Unser zweitältester Männergesangverein „Liederkranz" unternimmt morgen, Sonntag, einen Sommerausflug — den 37. in seiner Geschichte —, dessen Ziel in diesem Jahre der Kaiserpark (Schießplatz) ist. Der Abmarsch erfolgt um 2½ Uhr vom Stadtbahnhof.

— (Sonntagsverkehr Thorn—Barbarken.) Vom 9. Juli ab bis 30. September verkehrt Sonntags ein Sonderzug von Thorn nach Barbarken. Der Fahrplan ist folgender: Abfahrt Thorn Hauptbahnhof 3.06, ab Thorn Stadt 3.12, ab Thorn-Mocker 3.19, ab Thorn-Nord 3.33, an Barbarken 3.42; Abfahrt Barbarken 7.53, ab Thorn-Nord 8.00, ab Thorn-Mocker 8.11, ab Thorn Stadt 8.18, an Thorn Hauptbahnhof 8.26.

— (Das Kino auf dem Neustädtischen Markte) ist wieder in den Besitz des Herrn Steinert übergegangen, der bestrebt sein wird, neben dem Dramatischen auch das Gebiet des Lehrreichen aus dem Reiche der Natur zu pflegen, um auch gute Jugend-Vorstellungen geben zu können.

— (Die Zwangsversteigerung) des auf den Namen des Arbeiters Johann Marien aus Bensau eingetragenen Grundstücks in Ziegelwiese wurde im heutigen Termin wegen zu geringen Angebots auf den 30. September d. Js. vertagt.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden zwei Schlüssel und zwei Quittungskarten (auf die Namen Zinder und Kowalski lautend).

Landkreis Thorn, 7. Juli. (Einweihung der neuen Schule in Schwarzbruch.) Trotz der durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten sind die Arbeiten in der neuen Schule zu Schwarzbruch Abbau, mit deren Verwaltung der als kriegsunbrauchbar vom Heere entlassene Lehrer Kleinschmidt von der königl. Regierung beauftragt worden ist, soweit fortgeschritten, daß am Donnerstag, den 6. Juli, vormittags 9½ Uhr, die Einweihung stattfinden konnte. Zugegen waren der königliche Kreisschulinspektor Biewald, der königliche Ortsschulinspektor Pfarrer Basedow, die gesamte Lehrerschaft des Kirchspiels Gurske, der Schulvorstand Schwarzbruch, die der Schule überwiesenen Schüler und einige Gemeindeangehörige. Die Feier wurde mit dem gemeinsamen Gesange „Lobe den Herren" (Strophe 1) eröffnet, worauf Herr Pfarrer Basedow die Weiherede und Herr Kreisschulinspektor Biewald die Festrede hielt. Diese endete mit dem Kaiserhoch, woran sich der Gesang der Nationalhymne schloß. Nachdem Herr Pfarrer Basedow für die vom Redner übermittelten Glückwünsche der königl. Regierung, sowie für die beherzigenswerten Ausführungen gedankt, fand die Amtseinführung des Stellenverwalters statt, worauf die letzte Strophe des angefangenen Liedes gemeinsam gesungen wurde.

Kriegsküchenzettel Nr. 70

für 4—5 Personen.
(Nationaler Frauendienst Posen.)

Montag: Erdbeerkaltschale, Makkaroniauflauf mit Tomatensoße;
abends: Rollmops, Kartoffeln.
Dienstag: Blumenkohl mit holländischer Soße, rote Grütze mit Milch;
abends: Bückling mit Eierkuchen.
Mittwoch: Schotensuppe mit Mohrrüben, Schellfisch mit Mostrichsoße, Kartoffeln;
abends: Griesbrei mit Obst, Käsebrot.
Donnerstag: Maggisuppe, Rindfleischbrötchen mit Spinat und Kartoffeln;
abends: Fischkartoffeln, Reste vom Schellfisch verwenden.
Freitag: Gemüsesuppe, Eierkuchen mit Heidelbeeren;
abends: Saure Milch, Stampfkartoffeln.
Sonnabend: Geschmortes Hammelfleisch und Kohlrabi, gedünstetes frisches Obst;
abends: Weißer Käse, Kartoffeln, Obst.
Sonntag: Schlei in Dillsoße, Kartoffeln, Kirschspeise;
abends: Gemüsesalat, kaltes Fleisch, Brot, Käse.

Eintopf-Gerichte:

1. Dicke weiße Bohnen mit frischen grünen Bohnen, Pfefferkraut, etwas Fleisch oder Fett.
2. Junges Mischgemüse mit Kartoffelscheiben und Salzfisch.
3. Makkaroni mit jungen Mohrrüben und Fleischwürfeln.
4. Dicke gelbe Erbsen mit jungem Gemüse und Speckwürfeln.
5. Graupen mit viel Suppengemüse, etwas Abschöpffett und Fischstückchen.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die **Lindenbäume** stehen in voller Blüte, die uns in diesem Kriegsjahre aber nicht durch ihren Duft allein erfreuen, sondern auch praktischen Zwecken, als Ersatz für Tee und Kaffee, dienen soll. Man sieht daher, besonders auf der **Linden-Allee** zum Stadtbahnhof, Schüler beschäftigt, die Lindenblüten einzusammeln. Leider führen sie diese Arbeit, wozu sie von den Lehrern angehalten werden, meist so unsachgemäß aus, daß die jungen Bäume sehr darunter leiden. Nur einzelne hatten eine Leiter mitgebracht; die meisten zogen, von Vorübergehenden darin unterstützt, die Zweige mittelst Stöcken oder Schirmen herunter, wobei diese zuweilen geknickt oder sonst beschädigt wurden. Wenn ein solcher Auftrag erteilt wird, so sollte dafür Sorge getragen werden, daß das Pflücken der Blüten sachgemäß vor sich geht. B.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:
Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Justizrat Citron-Danzig 20 Mark, Frau Rosalie Meyer, Coppernikusstr. 28, 10 Mark für den Hauptbahnhof; Frau W. Schütz-Mocker 5 Mark für das Rote Kreuz.

Wissenschaft und Kunst.

Kaiser Wilhelm-Gesellschaft. Seine Majestät der Kaiser und König haben die Wiederwahl des Wirklichen Geheimen Rats Professor D. Dr. **von Harnack** zum Präsidenten, des außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Dr. **Krupp von Bohlen und Halbach** zum ersten Vizepräsidenten und des Wirklichen Geheimen Rats Professors Dr. **Emil Fischer** zum zweiten Vizepräsidenten der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zu bestätigen geruht.

Mannigfaltiges.

(Hinrichtung eines Frauenmörders.) Der Artist Friedrich Schäfer aus Köln, der am 15. Mai des vorigen Jahres die Botenfrau Prozell aus Halle ermordete und beraubte, wurde Dienstag früh in Halle hingerichtet.

(Verkehrte Welt.) In der „Deutschen Tageszeitung" lesen wir: Eine Bäuerin bei Brixen hatte zwei Kübel echter, frischer Alpenbutter als Margarine weiterverkauft, weil das Kilogramm Margarine in Brixen sechs Kronen, das Kilogramm Butter aber nur 4 Kronen kostet. Der Käufer dieser „Margarine" gab seiner Freude durch Weitererzählen Ausdruck, so kam die Geschichte auch den Margarinefabrikanten zu Ohren, und sie verklagten die Bäuerin beim Bezirksgericht Bozen wegen Lebensmittelfälschung. Beim Bezirksgericht wurde die Bäuerin wohl freigesprochen, das Kriegsgericht Bozen aber verurteilte sie wegen Lebensmittelverfälschung (!) zu 24 Stunden Arrest.

(Der Gewinner des großen Loses) der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie, das zum Teil in Augsburg gekauft worden ist, hat dem dortigen Oberbürgermeister 10 000 Mk. für Kriegsfürsorge und Ernährungsbeihilfe zur Verfügung gestellt.

Deutsche Worte.

Fest geschlossen und alle Zeit zu des Vaterlandes Verteidigung bereit, ist das deutsche Heer der sichere Hort unserer Freiheit und Einheit.
Kaiser Friedrich.

Wer an Wunder glaubt, vollbringt sie; wen nach großen Taten gelüstet, der geht gewiß in kleinlichen Sorgen und Dingen nicht unter. Das Große hat in der Weltgeschichte immer das Kleine besiegt.
E. M. Arndt.

Letzte Nachrichten.

Mandatsniederlegung eines freikonservativen Landtagsabgeordneten.

Berlin, 8. Juli. Der Landtagsabgeordnete Spinzig, Mitglied der freikonservativen Partei hat sein Mandat niedergelegt.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 8. Juli. Im amtlichen Bericht vom Freitag Nachmittag heißt es u. a.: Sehr heftiger Artilleriekampf in der Gegend des Werkes Thiaumont und nördlich des Abschnittes von Fleury und La Chenois. Im Priesterwalde drangen die Deutschen gegen Abend in ein Grabenstück ein, wurden aber wieder hinausgeworfen. In demselben Abschnitt säuberten wir im Handgranatenangriff die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von 200 Metern und brachten Gefangene zurück. Deutsche Flieger warfen mehrere Bomben auf die offene Stadt Lure. 11 Personen wurden getötet und drei verwundet, mit Ausnahme einer Militärperson sämtlich Frauen und Kinder. Auf den Eisenbahnknotenpunkt Hem—Les Moines warf ein französisches Geschwader 40 Bomben ab.

Im amtlichen Bericht vom Freitag Abend heißt es u. a.: Ein zwischen Oise und Aisne unternommener Handstreich des Feindes ist gescheitert. In der Gegend des Werkes Thiaumont machten die Deutschen hintereinander mehrere Angriffe. Bei einem von diesen faßten sie in einem unserer vorgeschobenen Gräben Fuß, wurden aber im Gegenangriff wieder vertrieben. Wir behaupten damit unsere Linien an den unmittelbaren Zugängen zu dem Werk. Heftiger Artilleriekampf in Gegend von Laufee.

In Belgien lebhafter Artilleriekampf in Gegend von Nieuport und Ramscapelle. Auch an anderen Stellen fanden Kämpfe statt.

Englische Kriegsberichte.

London, 7. Juli. Nach dem amtlichen Bericht stürmte die Infanterie nach heftigem Bombardement die ungeheuer starke Schanze „Leipzig" südlich von Thiepval und erzwang sich den Weg nach Ovillers, wo der Kampf in heftiger Weise weitergeht. Östlich von La Boiselle vertrieben wir den Feind aus zwei Gehölzen und drei Linien Schützengräben. Eine unserer Brigaden erzwang sich den Weg durch 500 Yards deutscher Schützengräben nach Ovillers. Die preußische Garde machte verzweifelte Anstrengungen um uns zurückzuwerfen, wurde aber unter Zurücklassung von 700 Gefangenen zum Rückzug gezwungen. Das Dorf Kontalmaison, das wir mittags gestürmt hatten, mußte infolge eines heftigen Gegenangriffes geräumt werden. Die Verluste des Feindes müssen heute sehr ernst gewesen sein. Ein starker Regen hat den Boden aufgeweicht und die Schützengräben überflutet, was die Schwierigkeiten für die Truppen erhöht.

London, 7. Juli. Östlich von La Boiselle eroberten wir nach heftigem Kampfe einen deutschen Laufgraben; der Feind erlitt schwere Verluste. Südwestlich von Thiepval vereitelten wir einen Angriff auf unsere Linien. Die feindliche Artillerie war besonders tätig am Vorsprung von Loos und in Gegend von Hulluch. Wir ließen gegenüber Hulluch und Anchy zwei Minen mit Erfolg springen. An der ganzen Front zwischen Ancre und Montauban wurde heftig gekämpft. Wir erzielten taktische Erfolge in der Gegend von Ovillers, La Boiselle und Kontalmaison. Nordwestlich von Thiepval gelang dem Feinde die zeitweilige Zurückeroberung von 200 bis 300 Yards verlorenen Bodens.

Botschaft des Königs von England an die englische Armee in Frankreich.

London, 7. Juli. Reutermeldung. Der König hat an General Haig folgende Botschaft gerichtet: „Ich bitte Sie, der Ihrem Befehl unterstehenden Armee meine aufrichtigsten Glückwünsche zu den in den jüngsten Gefechten erzielten Ergebnissen zu übermitteln. Ich bin stolz auf meine Truppen. Niemand hätte tapferer kämpfen können. Georg." — General Haig erwiderte: „Die huldvolle Botschaft Ew. Majestät ist den Truppen mitgeteilt worden, in deren Namen ich meinen ehrerbietigsten und tiefsten Dank abstatte. Alle werden ihr Äußerstes tun, um auch weiter das Vertrauen und das Lob Ew. Majestät zu verdienen. Haig."

Zum russisch-japanischen Abkommen.

London, 7. Juli. Aus maßgebender japanischer Quelle erfährt das Reutersche Büro, daß durch das in Petersburg unterzeichnete Abkommen die Hoffnung Deutschlands, irgend ein Mitglied der großen Alliance zu verführen, sehr wirksam vernichtet worden ist. Es ist die denkbar stärkste Erwiderung auf die zahlreichen Angebote, einen Sonderfrieden herbeizuführen. Das neue Abkommen ist das natürliche Ergebnis der früheren Beziehungen der ehemaligen Feinde.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 7. Juli. An der Kaukasusfront, auf dem rechten Flügel und im Zentrum keine besonderen Ereignisse. Im Tschoruk-Abschnitt dauern die unbedeutenden örtlichen Kämpfe an. Unsere Truppen entrissen dem Feinde von neuem nördlich des Tschoruk auf dem linken Flügel einen Teil seiner Stellung. Gegenangriffe und Überfälle des Feindes zur Wiedernahme dieser Stellungen wurden mit ungeheuren Verlusten für ihn vollständig zurückgeschlagen. Im Laufe der vergeblichen Angriffsversuche des Feindes, ließ er allein vor einer unserer Stellungen 400 Tote zurück. Wir machten 17 Gefangene, darunter 1 Offizier und 2 Maschinengewehre, Reserve-Geschütze, eine Menge Munitionskisten, Gewehre, Zelte und Ausrüstungsgegenstände fielen in unsere Hände. Von den anderen Fronten ist nichts wichtiges zu melden.

Berliner Börse.

An der Börse lenkten bei sonst allgemein herrschender Geschäftslust und durchaus fester Stimmung nur einige Werte die Aufmerksamkeit auf sich, nähmlich Mix & Genest, Bismarckhütte, Rheinische Stahlwerke. Bei zeitweise lebhafteren Umsätzen konnten diese Werte ihre Kurse erhöhen. Im übrigen hörte man kaum etwas von Kursänderungen. Am Anleihemarkt, der seine feste Haltung bewahrte, fanden wieder 3prozentige deutsche Anleihen mehr Beachtung.

Amsterdam, 7. Juli. Santos-Kaffee per Juli 58. — Rüböl loko 62 1/2, per Juli —. Leinöl loko 50, per August 49 1/8, per September 49 3/4, per Oktober 50 1/2. Gedrückt.

Amsterdam, 7. Juli. Scheck auf Berlin 43,67 1/2, Wien 30,35, Schweiz 45,55, Kopenhagen 69,00, Stockholm 69,10, Newyork 241,00, London 11,49 3/4, Paris 40,87 1/2.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	am 7. Juli Geld	am 7. Juli Brief	am 6. Juli Geld	am 6. Juli Brief
Newyork (1 Dollar)	5,22	5,24	5,19	5,21
Holland (100 Fl.)	224 3/4	225 1/4	224 3/4	225 1/4
Dänemark (100 Kronen)	158 1/2	159	158 3/4	159 1/4
Schweden (100 Kronen)	158 1/2	159	158 3/4	159 1/4
Norwegen (100 Kronen)	158 1/2	159	158 3/4	159 1/4
Schweiz (100 Francs)	102 7/8	103 1/8	102 7/8	103 1/8
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	69,45	69,55	69,45	69,55
Rumänien (100 Lei)	86 1/4	86 3/4	86 1/4	86 3/4
Bulgarien (100 Leva)	79 1/4	80 1/4	79 1/4	80 1/4

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.
Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	—	—	—	—
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	7.	1,30	—	—
Chwalowice	—	—	—	—
Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg O.-Pegel	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 8. Juli, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 759,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 1,18 Meter.
Lufttemperatur: + 17 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südosten.
Vom 7. morgens bis 8. morgens höchste Temperatur: + 25 Grad Celsius, niedrigste + 12 Grad Celsius.

Wetteransage.
(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 9. Juli
Wolkig, warm, zeitweise Regen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (3. Sonnt. n. Trinitatis) den 9. Juli 1916.
Evangel. Kirchengemeinde Lulkau-Gostgau. Vorm. 8 Uhr in Lulkau: Gottesdienst. Vorm. 10 1/2 Uhr in Gostgau: Gottesdienst. Pfarrer Hiltmann.

Bekanntmachung.

Die Stadtbücherei bleibt bis Ende August 1916 an den **Sonntagen** geschlossen. Die **Ausgabe der Bücher** erfolgt an den **Werktagen** wie bisher von 12—1½ Uhr und mit Ausnahme des Montags von 6—7½ Uhr nachmittags. Die **Leseräume** sind an **Werktagen** auch in Zukunft von 11 bis 1½ Uhr und mit Ausnahme des Montags von 4½—9 Uhr geöffnet.

Thorn den 8. Juli 1916.

Der Magistrat.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am **11. und 12. Juli 1916** stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 234. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
zu 40	20	10	5 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preußischer Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2, Fernspr. 1036.

Oeffentliche

Versteigerung.

Dienstag den 11. d. Mts.,
vormittags von 11 Uhr an, werde ich im Saale **Katharinenstraße** Nr. 7 (Reichskrone) nachstehende Gegenstände:

1 Posten getragener Frauenkleider, Bilder, Läufer, Nippessachen und verschiedenes andere Hausgerät

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Thorn den 8. Juli 1916.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Beratungen,
Projektierung, Leitung und Abrechnung, betr. Ausführung von Arbeiten für Hoch- u. Tiefbauten, Schätzungen jeder Art übernimmt
C. Steinkamp.
Baugewerksmst., ger.vereid. Sachver.

Für Zwecke der **Volksküche** wird ein nach zwei Straßen durchgehendes

Grundstück

in der Innenstadt mit etwa 15 Meter Front zum **Ankauf gesucht.**

Schriftliche Angebote mit näheren Angaben nimmt entgegen.

Kommerzienrat Dietrich.

Bessere, junge Frau,
deren Mann im Felde, sucht Vertrauensposten oder ähnliches.
Angebote unter **F. 1306** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Für mein tüchtiges, ehrliches
Stubenmädchen
suche ich Stelle von sofort.
Angebote unter **N. 1313** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

Vom 1. 10. 16 wird ein

Laden

in bester Gegend Thorns, sowie

eine Wohnung

von **4 Zimmern** in Thorn oder Vorort, unweit der Stadt, **gesucht.**
Angebote unter **E. 1330** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gesucht vom 1. 10. 16
2—3 Zimmer, Küche u. Zubehör.
Angebote mit Preis unter **C. 1328** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Möbliertes Zimmer
m. Küchenbenutzung vom Ehepaar gesucht.
Angebote unter **X. 1323** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Von sogleich oder 15. 7. werden
2 möbl. Zimmer
mit Küche oder Gaskocheinrichtung gesucht.
Angebote u. Preisang. unter **B. 1327** sofort an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche ein kleines Grundstück
mit 3—4 Morgen **Gartenland** in Mocker oder Vorstadt zu pachten per Oktober.
Angebote unter **A. 1301** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote.

3-Zimmerwohnung,
Gas, Balkon und Zubehör, vom 1. 10. 16 für 380 Mk. zu vermieten. Bergstraße 24.
Zu erfragen Konduktstr. 26, 2 Tr.

2-Zimmerwohnung,
Gas, sonnig, **sofort** oder später zu verm.
A. Schöbel, Culmer Chaussee 120.

2-Zimmerwohnung
mit Gaseinrichtung vom 1. Oktober zu vermieten. **Mocker,** Bornstr. 6.

2-Zimmer-Wohnung
mit Gaseinrichtung zu vermieten.
Leibitscherstraße 36.

Bekanntmachung.

Meine Geschäftsräume bleiben bis auf weiteres an den **Sonntagen** bis 11 Uhr vormittags, an den **Wochentagen** von 1—2½ Uhr nachmittags geschlossen.

B. Doliva, Artushof.

Thorner Liedertafel, e. V.

Gesangsleiter: **Fritz Char,** königl. Musikdirektor.

Sonntag den 9. Juli, nachm. 4 Uhr, im „Tivoli":

Instrumental- u. Vokalkonzert,

unter Mitwirkung des Herrn **Fritz Dreher** und der Kapelle des Ersatz-Bataillons Infanterie-Regts. Nr. 21.

Eintritt für Einzelpersonen 50 Pf., Familien (3 Personen) 1 Mk.; für Militär (vom Feldwebel abwärts) 25 Pfg.

Der Reinertrag ist für die Soldatenfürsorge bestimmt.

Männer-Gesang-Verein „Liederkranz",

gegründet 11. 12. 1879.

Gesangsleiter: **Reinhold Geyer,** Gesanglehrer.

Sonntag, 9. Juli Sommerausflug

nach dem **Schießplatz, Restaurant „Kaiser-Park",** Inh.: **Otto Romann.**
Abmarsch ½3 Uhr vom Stadtbahnhof.

Schützenhausgarten.

Täglich:

Frei-Konzert von erstklassiger **Damenkapelle,**

Dir.: **Otto Joedicke.** — Anfang 7 Uhr abends.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den oberen Räumen statt.

Nowak's Konditorei und Kaffeehaus.

Sonntag den 9. Juli, vorm. 11—2 Uhr:

Künstlerkonzert

Soolbad Czernewitz.

Sonntag den 9. Juli:

Großes Solisten-Frei-Konzert,

sowie

heitere Vorträge des so beliebten

Operetten-Duetts Mia u. Albert Pol.

Abfahrt der Züge von Thorn-Hauptbahnhof: morgens 7.30, 1.08, nachmittags 4.14, 4.56. **Rückfahrt von Czernewitz:** morgens 10.01, 12.01, nachmittags 3.20. 10.20.

Billiger Fahrpreis, nur 15 Pf. 3. Kl.

Von 1—3 Uhr: **Speisefolge:** Von 1—3 Uhr:

Kraftbrühe mit Einlage. — Kalbsbraten oder Rehbraten. — Fisch. — Speise.

Reichhaltige Abendkarte. — Gut gepflegte Getränke.

Modrzejewski.

Odeon-Lichtspiele,

Gerechtestraße 3.

Nur Sonnabend, Sonntag und Montag:

Prinzessin Herzeleid. Drama in 4 Akten,

mit der berühmten Schauspielerin **Rita Sachetto** in der Hauptrolle.

Personen:

Gräfin Runburg . . . . Henny Lauritzen.
Jolanthe, ihre Tochter . . . . Rita Sachetto.
Roman Oswald, ihr Neffe . . . Anton Verdier.
Fürstin Mutter . . . . Gerda Christophersen.
Fürst Friedrich, ihr Sohn . . . Ulf Blütecher.
Der Organist . . . . Fr. Jacobsen.

Mama hat es gewollt. Eine feldgraue lustige Ehegeschichte in 3 Akten, in der Hauptrolle Helene Voß als Schwiegermutter.

Metropoltheater, Friedrichstr. 7

Sonntag von ½2 bis 4 Uhr **große Kindervorstellung.** — **Von 4 Uhr dasselbe Programm wie „Odeon".**

Eiko-Woche Nr. 41.

Eine freundliche, helle
3 od. 4-Zimmerwohnung
ist von gleich oder 1. Oktober zu vermieten. Gas, Bad, Balkon vorhanden.
Bruno Müller,
Thorn-Mocker, Lindenstraße 5.

Freundlich möbliertes
Wohn- evtl. mit Schlafzimmer
sofort zu vermieten. Schillerstr. 19, 2.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Turmstr. 8, 1.

Zwei gut möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung in der Bromberger Vorstadt von sofort oder 15. Juli zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse"

Möbl. Zim. sof. bill. z. verm. Bäckerstr. 6, 2.

M. Zim., 19 M., s. E. z. v. Gerechtestr. 33, pt.

Drei gut möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung im ganzen, auch einzeln zu vermieten. Zu erfragen
Mellienstr. 74, ptr., rechts.

Möbl. Zimmer zu vermieten.
Mellienstr. 82, 1 l.

Großer Lagerkeller,
Eingang von der Straße, für 160 Mark p. Jahr sogleich oder später zu verm.
Näheres Gerechtestraße 30 bei Dietrich.

Geld zu vergeben
auf Hypotheken, Schuldschein, Wechsel, Lebensversicherungs-Polizen, Hausstand usw. an reelle Personen aller Stände bei kleinen Rückzahlungen.
R. Liedke, Danzig, Paradiesgasse 8—9.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 9. Juli 1916:

Großes Promenaden-Konzert,

ausgeführt

von der gesamten Kapelle des Ersatz-Batls. Inf.-Regiments Nr. 176,

persönliche Leitung: Herr Obermusikmeister **Max Böhm.**

Anfang 4 Uhr. — Anfang 4 Uhr.
(Schluß 10 Uhr).

Eintritt pro Person 30 Pfg. Kinder 10 Pfg. Schnitt-Karte ab 8 Uhr 20 Pfg.

Hochachtungsvoll

Gustav Behrend.

Viktoria-Park.

Sonntag den 9. Juli 1916:

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des 2. Ersatz-Bataillons Reserve-Infanterie-Regiments 5,

Musikleiter: **E. Tinzmann.**

Anfang 4 Uhr. — Eintritt 30 Pf.

Militär ohne Charge 20 Pf.

Bürgergarten,

Culmer Chaussee 16.

Sonntag den 9. Juli, nachm. 4 Uhr im schattigen Naturgarten **bei freiem Eintritt**

ein sensationelles Unterhaltungsprogramm.

Unter anderem: Auftreten des beliebten Opernsängers Herrn **Edwin Spiess,** sowie des sächsischen Humoristen und Vortragskünstlers Herrn **Paul Goldberg** mit seinen eigenen Dichtungen, ferner der große Spezialitäten-Teil, unter anderem: die hervorragenden Melange-Akt-Lawinenstürze.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im großen Saale statt.

Preussischer Hof,

Culmer Chaussee 53.

Morgen, Sonntag, 5 Uhr nachmittags, im herrlichen Natur-Garten:

Konzert- und Unterhaltungs-Abend,

mit zeitgemäßen Vorträgen,

ausgeführt vom **Künstler-Trio Wien-Berlin.**

Als Gast: Helga Wolf, Vortrags-Künstlerin.

Ferner:

das brillante Gesangs- und Tanz-Duett Wien-Berlin.

Es ist ja lächerlich.

Eintritt frei!

Gartenrestaurant Grünhof.

Sonntag den 9. Juli cr.:

Großes Freikonzert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Ers.-Inf.-Regts. 61, unter pers. Leitung des königl. Obermusikmeisters Nimtz.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Wiese's Kämpe.

Sonntag den 9. Juli 1916:

Konzert, ausgeführt von der Kapelle Ers.-Esk. Ulan.-Regts. Nr. 4.

Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei.

Kaiserhof-Park,

Schiessplatz Thorn.

Sonntag den 9. Juli:

Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle der **Ers.-Abt. Feldart.-Regts. Nr. 81,** unter persönl. Leitung des königl. Musikmeisters Herrn **Grüneberg.**

Die Mitglieder des Männer-Gesangvereins „Liederkranz" haben freien Zutritt.

Anfang 4 Uhr. — Eintritt 25 Pfg.

Schlüsselmühle.

Sonntag den 9. Juli 1916:

Großes Gartenkonzert,

ausgeführt von der Kapelle des Ers.-Batls. Res.-Inf.-Regts. 21.

Musikleiter: **H. Isbrücker.**

Anfang 4 Uhr.

Ortsausschuß für Kriegerheimstätten Thorn.

Montag, 10. Juli, 8¼ Uhr abends,
im großen Saale des Viktoriaparks:

1. Vortrag des Seminarlehrers **Wolff:**
   „Eigene Scholle".
2. Errichtung von Kriegerheimstätten in Thorn, Berichterstatter Herr kgl. Gewerbeschuldirektor **Busse.**

Zu dieser Versammlung werden alle Freunde der Kriegerheimstättenbewegung freundlichst eingeladen. Eintritt frei.

Thorn den 2. Juli 1916.

Der Vorsitzende:
Dr. Hasse,
Oberbürgermeister.

Beamtenverein zu Thorn i. P.

Die **Vereinsmitglieder** werden hierdurch auf die vom hiesigen Ortsausschuß für Kriegerheimstätten veranstaltete **Versammlung** am

Montag den 10. d. Mts.,
abends 8¼ Uhr,

im **Viktoriapark** besonders hingewiesen und um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.

Thorn den 7. Juli 1916.

Der Vorstand.

Ottlotschin,
der berühmte
Ausflugsort
hat diesen Sonntag
Militär-Konzert.

Fahrpreise sind von der Eisenbahn ermäßigt.

Centraltheater

am Neustädtischen Markt.

Montag den 10. Juli 1916:

Zwei Kinder-Vorstellungen.

Anfang 2 u. 4 Uhr nachmittags.
Dauer jeder Vorstellung 2 Stunden
Vorverkauf
ab 10 Uhr vormittags an der Kasse.

PROGRAMM:

„Heil Kaiser dir!"
zeitgemäßes Bild.
Unsere Marinevorschule,
sehr lehrreich und aktuell.
Diebold liebt die Tiere,
ungemein drastisch.
Gewinnung des Natureises,
ungemein belehrend.
Michels Weihnachten,
großer vaterländischer Kriegsfilm in zwei Akten mit gemütvollem Inhalt.
Hühneraugen-Operateur,
sowie
die neuesten Kriegsberichte.

Ab 6 Uhr
das ausgewählte Abendprogramm.

Preise der Plätze:
Sperrsitz 50 Pf., 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 25 Pf., 3. Platz 20 Pf., einschl. Billetsteuer.

Das Kino ist infolge neuer Ventilationsanlage gut gelüftet.

Direkte Aufträge von 600 heiratslust. **Damen m. Verm. v. 5—200 000 Mk.** Herren (a. ohne Verm.), die rasch und reich heiraten wollen, erh. kostenl. Auskunft.
L. Schlesinger, Berlin, Elisabethstr. 66.

---

40 Mark wünscht junges Mädchen,
alleinstehend, das sich in gr. Verlegenheit befindet, zu leihen. Angeb. sind zu richten u. **O. 1314** an die Gesch. der „Presse".

Goldene Damen-Deckeluhr
verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung Culmer Chaussee 60, 2 Tr. rechts.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
August	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
September	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Politische Tagesschau.

Offiziöse Kundgebung zur Friedensfrage.

Die **„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“** veröffentlicht an der Spitze ihrer Nummer vom 8. Juli folgende Kundgebung: Der Vorsitzer der nationalliberalen Landesorganisation Sachsens, Geheimer Hofrat Professor Brandenburg, veröffentlicht im „Leipziger Tageblatt“ eine Erklärung, in der er die Ansicht vertritt, daß es voreilig und vielleicht unheilvoll sei, **dem Reichskanzler Vertrauen** zu schenken, bevor man wisse, wie er über den **künftigen Frieden** denkt. Erst müsse der Reichskanzler seine Karten aufdecken und klipp und klar verkünden, was er wolle, dann sei es Zeit, sich zu überlegen, ob man seine Politik unterstützen solle oder nicht. Professor Brandenburg faßt die Vertrauensfrage am verkehrten Ende an. Wir befinden uns im Krieg. Noch ist der endgiltige Sieg nicht errungen. Während unsere Söhne und Brüder draußen im Felde und auf dem Meere kämpfen und bluten, und wir daheim, Mann und Frau und Kind, vom ersten bis zum letzten, alle physischen und moralischen Kräfte aufs höchste anspannen, um den Krieg siegreich zu überwinden, dient es da dem Ganzen, gegenüber der politischen Leitung des Reiches Vorsicht und kritische Zurückhaltung zu empfehlen, weil sie nicht tut, was ihr für den Augenblick die elementarste Klugheit verbietet? Gilt sonst der Spruch: Erst wägen, dann wagen, so heißt es hier: Erst schlagen, dann fragen! Auf das Heute kommt es an, nicht auf das Übermorgen. Wer für heute mißtraut, weil er für übermorgen Vorbehalte hat, schwächt die einige innere Stärke. Die ist die Forderung des Tages.

Der angebliche deutsch-österreichische Geheimvertrag.

Eine angebliche aus Budapest stammende Meldung behauptete, daß zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ein Geheimvertrag über eine Vereinheitlichung in der Leitung der militärischen und auswärtigen Angelegenheiten abgeschlossen worden sei. Das Wiener k. k. Tel.-Korr.-B. ist von zuständiger Stelle zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Mitteilung, die übrigens bereits von deutscher Seite zurückgewiesen wurde, **gänzlich erfunden** ist.

Holland bleibt in Rüstung gegen England.

Der Privatkorrespondent der „Neuen Züricher Ztg.“ im Haag meldet nach dem „Lokalanz.“: Die Meldung von der am 12. August bevorstehenden holländischen Abrüstung ist bestimmt unbegründet. Das Gegenteil ist wahr, mehr denn je verharrt Holland in voller Rüstung, da in der nächsten Zeit entscheidende Vorgänge auf den Schlachtfeldern erwartet werden. Aus bester Quelle erfahre ich, daß Holland sich auch nach Preisgabe der Londoner Deklaration keinem englischen Machtgebot fügen wird, das Holland zwingen soll, seinen Handel mit Deutschland einzustellen. Jede derartige Maßnahme Englands muß zu Gegenmaßnahmen Hollands und schließlich zu einem Konflikt führen. Die holländischen Blätter beginnen, sich gegen die Stellung niederländischen Firmen auf die englische schwarze Liste aufzulehnen und erklären, England stehe gar keine Kontrolle darüber zu, mit wem Neutrale Handel treiben.

Der belgische Premierminister de Broqueville

weilte, wie aus Paris gemeldet wird, vor kurzem in London, wo er von dem König und der Königin empfangen wurde und mit den Ministern Besprechungen hatte. Nach seiner Rückkehr hatte de Broqueville mit dem französischen Finanzminister Ribot und dem russischen Finanzminister Bark Unterredungen, denen auch der belgische Finanzminister beiwohnte.

Der Arbeitermangel bei der französischen Munitionsfabrikation.

„Petit Parisien“ zufolge wurden die Leiter der für die Landesverteidigung arbeitenden Werke beim Ministerium vorstellig, weil das notwendige Personal, auch mit Hilfe der Frauen, nicht mehr beschafft werden könne. Sie ersuchten um Aufhebung der einschlägigen gesetzlichen Vorschriften. Der Minister erließ darauf eine Verordnung, wonach nunmehr auch Mädchen von 16 bis 18 Jahren beschäftigt werden dürfen.

Die Verpflegung der internierten Engländer.

Eine Meldung des „Reuterschen Büros“, datiert vom 27. Juni, lautete: Cecil teilte gestern im **Unterhause** mit, daß er durch die amerikanische Botschaft einen weiteren Bericht über die Verpflegung im **Lager von Ruhleben** erhalten habe. Der Bericht zeige, daß die Deutschen die Verpflegungsrationen auf weniger als die Hälfte des erforderlichen Betrages absichtlich herabgesetzt hätten, während sie gleichzeitig zwischen 60 000 und 200 000 Mark Geld angesammelt hätten, das für die Rationen hätte verwendet werden sollen. Die britische Regierung habe demzufolge telegraphisch eine **Note an die deutsche Regierung** durch Vermittlung des amerikanischen Botschafters gerichtet, in der betont werde, daß es Pflicht der Deutschen sei, die Gefangenen, wenn sie sie nicht angemessen ernähren könnten, **freizugeben.** Wir haben an unseren Vorschlag erinnert, die **Zivilpersonen über 50 Jahre** oder die **Kriegsuntauglichen über 45 Jahre** freizugeben oder **auszutauschen,** und haben zum Schlusse vorgeschlagen, daß alle britischen in Ruhleben internierten Zivilpersonen in Austausch gegen eine gleiche Anzahl gefangener deutscher Zivilpersonen freigegeben werden möchten. Endlich haben wir erklärt, wenn Deutschland diesen Vorschlag nicht binnen einer Woche annehme, so würden wir gezwungen sein, zu erwägen, welcher Weg hinsichtlich der Verpflegungsrationen mit Bezug auf die hier befindlichen deutschen Zivilgefangenen eingeschlagen werden müßte. (Lauter Beifall.)

Dazu wird amtlich bemerkt: Die Voraussetzungen Englands sind gänzlich unzutreffend, da in Deutschland die **Zivilgefangenen genau so wie Kriegsgefangene,** und zwar nach erprobten Grundsätzen, ausreichend ernährt werden. Der britischen Regierung ist bereits ein **dahingehender Bescheid erteilt** worden, sodaß die englischen Drohungen dadurch gegenstandslos werden. Der **Austauschvorschlag** ist in der von England angeregten Form für Deutschland unannehmbar, dagegen schweben zurzeit **Verhandlungen,** die einen Austausch der Zivilgefangenen **auf anderer Grundlage** zum Ziele haben.

Rußland und die Autonomie Polens.

„Rußkoje Slowo“ teilt aus zuständiger Quelle mit, daß in allernächster Zeit die Veröffentlichung einer Regierungsakte zu erwarten sei, die grundsätzlich den bekannten Aufruf des Höchstkommandierenden Großfürsten Nikolajew Nikolajewitsch an die Polen sowie die seinerzeit von Goremykin in der Reichsduma angekündigten Autonomie Polens neuerdings bekräftigen soll.

Russisch-japanisches Abkommen.

Nach einer Meldung der „Petersburger Telegraphenagentur“ wurde am Freitag in Petersburg ein **politisches Abkommen zwischen Rußland und Japan** von Ssasonow und dem japanischen Botschafter Motono **unterzeichnet.** Das Abkommen enthält zwei Punkte und hat den Zweck, die beiderseitigen Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens hauptsächlich in Ostasien in Einklang zu bringen. Der erste Punkt stellt die gegenseitige Verpflichtung auf, kein politisches Abkommen zu schließen und keine Verbindung einzugehen, die sich gegen den andern vertragschließenden Teil richten. Der zweite Punkt besagt, daß bei Bedrohung des Gebietes oder der besonderen Interessen des einen vertragschließenden Teils in Ostasien, die der andere Teil anerkannt hat, Rußland und Japan sich über die nötigen Maßregeln zur Unterstützung und Hilfeleistung verständigen werden, um diese Rechte und Interessen zu schützen und zu verteidigen.

Die **„Times“ bestätigt,** daß zwischen Rußland und Japan ein Vertrag abgeschlossen wurde, der einem formellen Bündnis ziemlich gleichkomme.

Der Abschluß des deutschen Parlamentarierbesuches in Bulgarien.

Der letzte Teil der Reise der deutschen Abgeordneten, die Donaufahrt von Rustschuk nach Belgrad, zeigte eine reizvolle Stromlandschaft, deren Glanzpunkt das Eiserne Tor und die folgende Stromenge war. Wie ein starker Nachklang der vorangegangenen Festlichkeiten berührte die begeisterte Begrüßung mit Fahnen, Musik, Hurras und Blumenspenden in allen Donauorten von Sistow bis Milanowa. Gelegentlich eines Abendessens auf dem Luxusdampfer „Sofia“ statteten die Abgeordneten von Heydebrand, Naumann und Pfeiffer nochmals den Dank der deutschen Gäste an die bulgarischen Gastgeber ab. Von der Grenze wurden Begrüßungstelegramme an den Zaren, die Sobranje und Radoslawow gesandt.

In der „Kreuzzeitung“ berichtet Otto Hötzsch über die Besichtigungsreise der deutschen Reichstagsabgeordneten in Bulgarien und sagt, zum Eindruck der Jugendkraft kommt der große nationale Schwung. Der Geist Stambulows liege über den Geschehnissen, der kommen konnte mit dem klaren Programm, gegen Rußland enger Bund mit den Zentralmächten und gutes Einvernehmen mit der Türkei.

Die Verhaftung griechischer Offiziere in Saloniki.

„Secolo“ meldet aus Athen, aus zuverlässiger Quelle vernehme man, daß die französische Regierung im Einverständnis mit den anderen Ententemächten bei General Sarrail vorstellig geworden sei, um den Zwischenfall bezüglich der Verhaftung der griechischen Offiziere beizulegen. Die Lösung bringe die Regierung Zaimis nicht in Verlegenheit, da deren Haltung gegen die Ententemächte ja klar sei.

Der Ueberfall von Montescourt.

Kriegs-Novelle von O. Elster.

(Nachdruck verboten.)

Es war am Abend des ersten Schlachttages von Saint Quentin. Der Kanonendonner war verstummt, das Knattern der Maschinengewehre, das Prasseln des Gewehrfeuers schwieg, eine dumpfe Ruhe lag über der Walstatt, auf der die blutigen Kämpfe stattgefunden hatten. Schwelender, beizender Rauch brennender Ortschaften quoll am Horizont empor und wälzte sich über das blutgetränkte Gelände, das von den Hufen der Rosse zerstampft war, und in das die Granaten tiefe Furchen gerissen hatten.

Vor dem zerschossenen Tor eines Gutshofes, den eine mannshohe Mauer umschloß, hielt die Maschinengewehrkompagnie, der sich eine versprengte Ulanenpatrouille von zwanzig Mann angeschlossen hatte. Bis zu dem Dörfchen, das zu dem stattlichen Gute gehörte, war der Kampf noch nicht vorgedrungen, dennoch waren die meisten Einwohner geflohen; eine unheimliche Stille lagerte über der kleinen Ortschaft und dem Gutshofe.

Derbe Soldatenfäuste rüttelten an dem Tore, und schon war man im Begriff, es gewaltsam aufzubrechen, als ein Schlüssel von innen im Schloß knirschte, das Tor sich öffnete und ein alter Mann in Dienertracht heraustrat.

„Pitié, mon commandant!“ flehte er mit bebender Stimme, die Hände zu dem Kompagnieführer erhebend, der mit den anderen Offizieren an der Spitze der Kolonne hielt.

Ein weiter, gut gepflasterter Hof, von Wirtschaftsgebäuden umgeben, lag vor den deutschen Soldaten. Im Hintergrund zeichnete sich die Silhouette eines stattlichen Schlosses gegen den Abendhimmel ab.

„Wer seid Ihr?“ fragte der Hauptmann auf französisch den zitternden Mann.

„Ich bin der Diener, mon commandant, ganz allein bin ich hier, alle andern sind geflohen.“

„Wem gehört das Schloß?“

„Monsieur de Montescourt.“

„Wo ist er?“

„Er ist nicht hier, mon commandant — Monsieur ist Capitain — er ist im Kriege.“

„Wir werden diese Nacht Quartier hier nehmen, und sorgen Sie dafür, daß meine Leute und die Pferde gut verpflegt werden.“

„Oui, oui, mon commandant!“

„Es geschieht Ihnen nichts, wenn Sie sich anständig benehmen!“

Er winkte mit der Hand, die Kolonne setzte sich in Bewegung, die Hufe der Pferde klapperten auf dem Pflaster. Die Maschinengewehre und die Munitionswagen fuhren rasselnd in den Hof. Der Kompagnieführer wandte sich an einen jungen Leutnant:

„Suchen Sie mit dem Alten das Schloß ab, lieber Breustedt!“ befahl er. „Man kann nicht wissen, ob nicht Verräterei im Spiele ist. Ich werde indessen für die Unterkunft der Leute und Pferde sorgen.“

Leutnant Horst von Breustedt sprang aus dem Sattel und winkte dem alten Diener.

„Kommen Sie!“ sagte er. „Und merken Sie sich,“ fuhr er fort, den Revolver hervorziehend, „bei der geringsten Verräterei schieße ich Sie über den Haufen.“

Der Diener schrak vor der Mündung des Revolvers zurück. Sein Gesicht ward noch bleicher. Bebend sagte er:

„Sie haben nichts zu fürchten, mon lieutenant.“

„Also vorwärts!“ befahl Horst v. Breustedt. „Sie gehen voran und zeigen mir alle Räume des Schlosses!“

„Oui, oui, Monsieur.“

Die Fensterläden des Schlosses waren fest verschlossen, nirgend zeigte sich ein Lichtschein. Als sie jedoch in das Vestibül traten, knipste der Diener das elektrische Licht auf, und Horst sah sich erstaunt in dem Raume um, in dessen blankem Parkettfußboden sich das Licht widerspiegelte, und dessen Wände mit Jagdtrophäen aller Art geschmückt waren. Rechts und links lagen reich und geschmackvoll ausgestattete Zimmer, ein Damensalon, ein Herrenzimmer, eine kleine Bibliothek und ein zierliches Boudoir, deren Ausstattung den Reichtum des Besitzers wies. Im Hintergrunde des Vestibüls führte eine breite Doppeltür in einen mit alten, wertvollen Möbeln ausgestatteten Speisesaal, dessen Wände prächtige, alte Gobelins bedeckten.

Alle Zimmer erstrahlten in hellem elektrischem Licht und machten einen vornehmen, reichen und gediegenen Eindruck.

Horst durchrieselte ein eigenes Gefühl. Welch ein Gegensatz zwischen hier und draußen! Hier Reichtum und Eleganz — draußen Massen hungernder Soldaten, auf kalter, nasser Erde ausruhend vom blutigen Ringen! Hier trauliche Stille — draußen Stöhnen der Verwundeten, letzte Seufzer der Sterbenden! Hier hellstrahlendes Licht — draußen eine regnerische, finstere Nacht, durchloht von den Flammen brennender Dörfer! —

Der junge Offizier schauerte leicht zusammen, dann raffte er sich aus seinen Gedanken auf und wandte sich an den unterwürfig dastehenden alten Diener.

„Hier im Speisesaal werden wir essen. Decken Sie die Tafel und sorgen Sie für Abendbrot und einige gute Flaschen Wein! Sie haben doch Wein im Hause?“

Ein Lächeln umzuckte den Mund des Alten. „Wollen Monsieur sich den Weinkeller einmal ansehen? fragte er. „Wir haben alten Bordeaux und Champagner aus Epernay.“

„Sehr gut. Von beiden einige Flaschen. Und nun zu den Schlafzimmern.“

„Im ersten Stock, Monsieur.“

Die Schlafzimmer entsprachen den Wohnräumen im unteren Stock. Das Schlafgemach der Herrin mit größtem Luxus ausgestattet, im Zimmer des Herrn ein Bett so breit, daß man quer darin liegen konnte, eine Reihe eleganter Gastzimmer, und dann ein Zimmer Weiß in Weiß gehalten, mit zierlichen Möbeln und einem Bett, das ein blütenweißer Vorhang mit einer duftigen Wolke verhüllte. Auf dem zierlichen Schreibtische einige Photographien, eine Schreibmappe und ein halbverwelkter Blumenstrauß, dessen Duft das Zimmer erfüllte.

„Das Zimmer von Mademoiselle,“ sagte der Diener leise.

Horst trat zurück und schloß die Tür wieder.

„Es ist gut. Wohin führt dieser Gang? Ich muß alle Gänge besichtigen.“

„Es befindet sich niemand darin.“

„Einerlei.“

Sie schritten den Gang hinunter, der zu einem Anbau zu führen schien. Horst stand vor einer Tür, er erfaßte die Klinke, die Tür war verschlossen.

„Öffnen Sie!“ befahl er.

„O, Monsieur — nur meine Frau und meine Tochter sind in dem Zimmer!“

„Öffnen Sie!“

Mit einem Seufzer öffnete der Diener die Tür. Horst trat ein.

Das Zimmer war nur schwach erhellt und einfach ausgestattet. Aber der junge Offizier sah doch in einem Winkel eine ältere Frau in bäuerlicher Kleidung sitzen, in deren Schoß ein junges Mädchen, ebenso gekleidet, ihr Haupt

Neue chinesische Minister.

Wie die chinesische Gesandtschaft in Berlin mitteilt, hat das Auswärtige Amt in Peking telegraphisch gemeldet, daß **Tongshaoyi** zum **Minister des Äußern** und **Dr. Chenchintao** zum **Minister der Finanzen** ernannt worden sei. Bis zur Ankunft Tongs in Peking sei Dr. Chen vorläufig stellvertretender Minister des Äußern.

Übergabe eines Teiles der chinesischen Ostbahn an Japan.

„Rußkoje Slowo" meldet aus Tokio über Charbin, die Meldung japanischer Zeitungen, daß das **Abkommen** wegen der Übergabe eines Teiles der chinesischen Ostbahn an Japan unterschrieben wurde, sei unrichtig. Grundsätzlich aber sei beschlossen worden, daß die 75 Meilen lange Eisenbahnstrecke von Zhuan—Tschen—Tzi bis zur Station Sungara an Japan übergehen soll.

Über die Kämpfe in Spanisch-Marokko

wird aus Madrid u. a. gemeldet: Es fand eine kombinierte Operation unter Mitwirkung Raisulis gegen den aufrührerischen Jerastamm stat, der die Gegend zwischen Ceuta und Tanger bewohnt. Es kam zu heftigen Gefechten. Spanische Kriegsschiffe beschossen mit Erfolg die feindlichen Niederlassungen an der Küste. Die Verluste der Spanier seien verhältnismäßig gering. Ein Teil des Stammes hat seine Unterwerfung angeboten.

Amerika und das Handelsabkommen der Entente.

Der Vorsitzer des amerikanischen Ausschusses für die auswärtigen Beziehungen, Senator Stone, brachte eine **Entschließung** ein, in der Präsident Wilson aufgefordert wird, festzustellen, inwieweit die neutralen Staaten und insbesondere die Vereinigten Staaten durch das Handelsabkommen berührt werden, das jetzt von den Verbündeten Frankreichs im europäischen Kriege zum Abschluß gebracht worden sei mit dem erklärten Zweck, den Boykott über ihre Feinde während und nach dem Kriege zu verhängen.

Die Entspannung des amerikanisch-mexikanischen Konflikts.

„Daily Telegraph" meldet aus Newyork vom 5. Juli: Die Lage in Mexiko gewinnt mehr und mehr ein friedliches Aussehen. Die Ursache davon ist zumteil, daß General Pershing seine Truppen bereits 200 Meilen näher an die amerikanische Grenze zurückgezogen hat, und daß, wie man erwartet, er bald in El Paso zurück sein und so die dringende Forderung Carranzas erfüllt haben wird. Pershing ist bereis zum Kommandeur der Truppen in Texas ernannt worden. Die Idee, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten die Zurückziehung der Truppen nicht gestatten würde, ehe sie ihr Ziel erreicht hätten, war durchaus trügerisch. Außerdem wird man sich immer klarer darüber, daß das Eindringen und die Besetzung Mexikos **eine Aufgabe ist, der die Vereinigten Staaten durchaus nicht gewachsen sind,** und diese Empfindung wird durch täglich neue **Enthüllungen über den Mangel an Ausrüstung und Ausbildung der Milizen** beträchtlich gestärkt.

Nach Meldung aus Washington haben die Vereinigten Staaten **dem Vorschlage Carranzas zugestimmt**, die Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Ländern durch unmittelbare Verhandlungen zu beendigen.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Juli 1916.

— Oberhofprediger D. Dryander begibt sich am 14. d. M. mit allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers an die Westfront, um dort im Auftrage des evangelischen Oberkirchenrats die evangelischen Truppen aus der Landeskirche zu begrüßen. Er wird seine Reise in Belgien beginnen und nach Besuch der hauptsächlichen belgischen Garnisonen die Fahrt zu den Truppen an der französischen Front fortsetzen.

— Unter lebhafter Anteilnahme der schwedischen Bevölkerung wurde laut „Tägl. Rundschau" vor einigen Tagen das von der deutschen Kolonie gestiftete Heldendenkmal zu Ehren der im Kampfe für das deutsche Vaterland gefallenen Albatroshelden in Wisby mit besonders feierlichem Gepränge enthüllt.

Bürgerliche Kriegsbekleidung.

Ausführungsbestimmungen für den Verkehr mit Web-, Wirk- und Strickwaren.

Die **Reichsbekleidungsstelle** erläßt im „Reichsanzeiger" eine Reihe von Bestimmungen, nach denen die **Ausgabe von Bezugsscheinen** für Kleidung, Wäsche und sonstige Web-, Wirk- und Strickwaren an die bürgerliche Bevölkerung **zu regeln** ist.

Danach gilt als Grundsatz, daß im allgemeinen bei zahlreichen Bevölkerungsklassen ein gewisser Mindestverbrauch ohne weiteres zugrunde gelegt werden kann und nur die Notwendigkeit darüber hinausgehender Anschaffungen belegt werden muß. Bei dem erstmaligen Gesuch wird nach den Vorräten des Gesuchstellers gefragt, und nur wenn keine Vorräte vorhanden sind, wird die Bescheinigung „in angemessenen Grenzen" ohne weiteres erteilt. Bei weiteren Gesuchen, wenn sie Gegenstände derselben Art betreffen, wird ein strengerer Maßstab angelegt.

Bei Beurteilung der Notwendigkeit der Anschaffung wird zunächst die **berufliche Beschäftigung** des Ansuchenden in Betracht gezogen, sodaß der Bezug von Kleidung oder Wäsche derjenigen Berufen, bei denen die Abnutzung verhältnismäßig groß ist, in größeren Mengen oder in kürzerer Zeitfolge bewilligt wird, als Angehörigen von Berufen, in denen eine solch rasche Abnutzung nicht eintritt oder bei denen anzunehmen ist, daß sie für längere Zeit ausreichende Vorräte an Wäsche und Kleidung besitzen.

Die Vermutung für die Notwendigkeit kann **ohne weiteres als gegeben** angesehen werden bei Gründung eines Haushaltes, doch wird als Aussteuer nur etwa der fünfte Teil der sonst üblich gewesenen Mengen bewilligt, für die Vervollständigung des jungen Haushalts aber auf den Wiedereintritt normaler Zeiten verwiesen werden. Ferner bei Wöchnerinnen und Kindern bis zu 14 Jahren, sowie bei Krankheiten und Todesfällen, bei kirchlichen Feiern, wie Konfirmation und Kommunion, und bei Eintritt in einen Beruf oder in eine Anstalt. In allen diesen Fällen müssen sich aber die Anträge „in mäßigen Grenzen" halten und den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechen. Besonders wird darauf gesehen werden, daß nirgends Luxus getrieben wird.

Ebenso wird die Vermutung für die Notwendigkeit der Beschaffung ohne weiteres als vorhanden angesehen in bezug auf eine begrenzte Stückzahl von Wäsche und Kleidung derjenigen Bevölkerungskreise, bei denen anzunehmen ist, daß sie Vorräte an Wäsche und Kleidung über den regelmäßigen Bedarf hinaus nicht besitzen.

Bei Anträgen zum Zweck der Ausstattung von Militärpersonen wird davon ausgegangen werden, daß Unteroffiziere und Mannschaften dienstlich hinreichend mit Unterzeug versorgt werden. Bei Militärpersonen, die sich ihre Wäsche selbst zu besorgen haben, ist, falls der Antragsteller erstmalig oder nach Krankheit oder Urlaub von neuem ins Feld geht, die Notwendigkeit der Anschaffung von Wäsche als gegeben anzusehen.

Die Bestimmungen lassen erkennen, daß die Reichsbekleidungsstelle bestrebt ist, alle Härten, soweit die Umstände es irgend zulassen, zu vermeiden.

Ausland.

Konstantinopel, 7. Juli. Der Scherif Ali Haidar Pascha, der neue Emir von Mekka, hat sich heute auf seinen Posten begeben.

Auffallender Geburtenrückgang in England.

Ein für die Sozialgeschichte Englands höchst bedeutsames Buch ist in diesen Tagen unter dem Titel „The Declining Birth-rate. Its Causes and Effect" in London erschienen. Der Band enthält den offiziellen Bericht der zum Studium des Geburtenrückgangs eingesetzten Kommission, die sich aus Ärzten, Geistlichen und Volkswirtschaftlern zusammensetzte. Der Bericht beginnt mit der Feststellung, daß die Geburtenziffer von England und Wales sich von 1840 bis 1880 dauernd auf dem Stande von rund 35 auf 1000 Einwohner gehalten hatte. Seither ist sie in ständigem Niedergehen um annähernd ein Drittel auf 23,8 gesunken. Dabei ist bemerkenswert, daß nicht nur zwischen den einzelnen Distrikten des Landes, sondern selbst zwischen den einzelnen Stadtteilen Londons starke Schwankungen der diesbezüglichen Zahlen bestehen. So fiel beispielsweise im Londoner Vorort Hampstead die Geburtenziffer von 30,01 im Jahre 1881 auf 17,55 im Jahre 1911; so hatte die Rate in dem Londoner Stadtteil Shoreditch in derselben Zeit nur einen Rückgang von 31,32 auf 30,16 zu verzeichnen. Überraschend und der allgemeinen Annahme widersprechend wirkt weiterhin die Feststellung, daß in Gebieten, die in überwiegender Zahl von landwirtschaftlicher Bevölkerung bewohnt sind, der Rückgang der Geburten ungleich stärker ist als in den Städten. Bei der Erörterung der Ursache der Erscheinung hebt der Kommissionsbericht hervor, daß der festgestellte Geburtenrückgang im Wesentlichen weder mit den Verschiebungen der Zahl der Eheschließungen noch mit der Heraufsetzung der Altersgrenze der heiratenden Männer, oder mit ähnlichen Dingen, die gewöhnlich als Ursache des Geburtenrückgangs angeführt werden, etwas zu tun hat. Er widerspricht weiter auch der Theorie, die von gewissen Sachverständigen aufgestellt wird, und nach der der Rückgang auf eine „zyklische Welle von verminderter Fruchtbarkeit" zurückzuführen sei. Wie überall, so wurde auch in England konstatiert, daß die Abneigung, Kinder zu haben, vor allen Dingen in den wohlhabenden Klassen besteht. Die nachstehende Liste, die die Geburtenziffern auf 1000 verheirateter Männer unter 55 Jahren aufführt, erbringt dafür den ziffernmäßigen Beweis. Damit entfielen auf tausend Ehen der verschiedenen Klassen

1. Obere und mittlere Gesellschaftsklassen	119	Geb.
2. Zwischenklassen	132	„
3. Technisch gebildete Arbeiter	153	„
4. Gelernte Arbeiter	158	„
5. Ungelernte Arbeiter	213	„

Der Ausschußbericht kann sich nicht zu der Theorie bekennen, daß die Ernährungsfrage als wesentlicher Faktor bei dem Niedergang der Geburtenzahl eine Rolle spiele, und hegt weiterhin berechtigen Zweifel, ob, wie vielfach angenommen wird, die höhere Bildung der Frauen eine wesentliche Wirkung dahin äußert, sie zur Geburt von Kindern physiologisch unfähig zu machen. In einem Anhang wird eindringlich die Gefahr ausgeführt, die der Nation aus der immer weiter um sich greifenden Scheu, Kinder zu haben, ersteht. Der Rückgang der Geburten, so heißt es hier, entspringt nicht der Rücksicht auf die Rassenverbesserung, sondern hat ganz im Gegenteil eine ausgesprochen rassenfeindliche Tendenz. Besteht doch die Abneigung, Kinder in die Welt zu setzen, zumeist gerade in den Gesellschaftsklassen, in denen dem Familienleben in materieller Hinsicht die günstigsten Bedingungen gestellt sind, und andererseits findet man wieder die stärkste Kinderzahl bei Familien, die unter Vererbungs- und Milieuverhältnissen leben, die durchaus nicht dazu angetan sind, für die Erhaltung der Rasse auf dem derzeitigen Qualitätsniveau günstige Aussichten zu eröffnen, geschweige denn, einer Verbesserung der Rasse die Wege zu ebnen. Der Ausschuß empfiehlt zum Zwecke der Steuerung der aus der Bevölkerung drohenden Gefahr, Familien mit Kindern, die das 14. Lebensjahr überleben, Lohnzusätze zu gewähren und darüber hinaus dafür zu sorgen, daß diesen Familien günstigere Gelegenheit zur Erziehung ihrer Kinder, bessere Wohnungsverhältnisse usw. gewährt werden. ml.

Provinzialnachrichten.

Tuchel, 7. Juli. (Ernennung zum Ehrendomherrn.) Der Pfarrer und Dekan Adolf Wegner in Tuchel ist zum Ehrendomherrn bei der Kathedralkirche des Bistums Culm in Pelplin ernannt.

Danzig, 6. Juli. (Kleinsiedelungen bei Danzig. — Prozeß Both.) Danzigs ländlicher Besitz, der, soweit noch vorhanden, seit Jahren ein teures Schmerzenskind der städtischen Verwaltung ist, soll nun zumteil eventuell in Kleinsiedelungen aufgeteilt und nutzbar gemacht werden, wobei auch an eine Besiedelung mit Kriegsinvaliden gedacht ist, zu welchem Zweck ein Danziger Wohltäter bereits 20 000 Mark zur Verfügung gestellt hat. Außerdem wäre auch staatliche und provinzielle Beihilfe, sowie auch diejenige der Deutschen Bauernbank in Westpreußen zu erlangen, zumal es sich fast durchweg um recht guten Boden handelt. Die Aufteilung des städtischen Landbesitzes, vor allem in der Trutenauer Gegend, in derartige Kleinsiedelungen wird sehr ernsthaft erwogen. — Die Untersuchung gegen den früheren Hochschul-Rendanten Both schreitet langsam vorwärts und dreht sich augenblicklich um die Feststellung der Vermögensverhältnisse des ungetreuen Beamten und seiner gleichfalls in Haft befindlichen Ehefrau, die in Zoppot ein Grundstück besitzt. Besondere Werte sind dabei bisher nicht festgestellt, sondern lediglich einige Versicherungen und ausstehende Darlehnsforderungen. Was aus der Hauptsumme der unterschlagenen Gelder im Gesamtbetrage von über 300 000 Mark geworden ist, bleibt nach wie vor im Unklaren.

Zoppot, 6. Juli. (Verschiedenes.) Am Sonntag, 9. Juli, wird das neue Kommunalbeamten-Erholungsheim am Südstrand im Karlikauer Wäldchen seiner Bestimmung übergeben. Es ist ein stattlicher Bau, zwei Logierhäuser, mit einem Mittelbau verbunden, in dem sich die Gesellschaftsräume befinden. Die letzteren werden für das Publikum geöffnet sein, die Logierräume nur soweit, wie sie von Beamten nicht in Anspruch genommen sein sollten. — Die Eröffnung des Südbades ist heute erfolgt. Zuvor prüfte die Badekommission das Personal im Schwimmen und Rudern und nahm den Bau und die Rettungseinrichtungen ab. — Die Leiche eines anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden Mannes wurde heute Morgen in der Nähe des Seesteges im Wasser gefunden. Der Unbekannte, der keinerlei Ausweis bei sich trug, muß etwa 65 Jahre alt gewesen sein. Der Bootsführer einer in der Nähe liegenden Jacht hatte nachts 12½ Uhr eine einzelne Person den Weg hinauflaufen hören und dann einen Fall ins Wasser vernommen.

Wehlau, 6. Juli. (Berufung.) Rektor Buttchereit hat von der königl. Regierung seine Einberufung zum Kreisschulinspektor in Litauen erhalten und begibt sich zur Übernahme seiner neuen Stellung nach Wilna.

Königsberg, 7. Juli. (Rettung aus Seenot.) Die Rettungsstation „Pillau am Seetief" der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 6. Juli 1916 vom kurischen Kahn „Auguste" Schiffer nebst Frau durch Motorrettungsboot Geheimrat Schröder im Haff gerettet.

Tilsit, 5. Juli. (Tödlicher Unfall.) Der von der Ostfront auf Urlaub zurückgekehrte Landsturmmann Besitzer August Tretnau aus Ußkullmen fuhr nach der Forst, um Langholz zum Wiederaufbau seines Hofes zu holen. Hierbei geriet er unter einen fallenden Baumstamm, wobei ihm das Rückgrat gebrochen und die Schädeldecke zertrümmert wurde. Er starb vor einigen Tagen im hiesigen Lazarett.

g **Gnesen**, 7. Juli. (Ein schweres Gewitter,) wohl das heftigste seit Jahren, ging am Mittwoch über den nördlichen Teil des hiesigen Kreises nieder. Ein Blitz zündete in Zechau die Wozniaksche Mühle und äscherte dieselbe völlig ein. In Winiary fuhr der Blitz in ein Insthaus und demolierte es; der Arbeiterfrau Dutkiewicz, welche die Tür schließen wollte, wurde der Arm gelähmt, und zwei ihrer Kinder wurden betäubt; dieselben erholten sich wieder. In Wierzbiczany wurde tags zuvor eine Scheune durch Blitzschlag vernichtet. Die Gewitter waren von heftigen Regengüssen begleitet.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 9. Juli. 1915 Kapitulation der deutschen Schutztruppe in Südwestafrika bei Grootfontein. 1913 Besetzung von Istip durch die Serben. 1909 † Graf Badeni, ehemaliger österreichischer Ministerpräsident. 1864 Besetzung von Aalborg in Jütland durch die Preußen. 1857 * Großherzog Friedrich II. von Baden. 1807 Frieden zu Tilsit. Verringerung des preußischen Gebietes um die Hälfte. 1686 Gründung der Liga von Augsburg. 1553 Schlacht bei Fievershausen. Tod Moritz von Sachsen. 1385 Sieg der Schweizer bei Sempach. Untergang der österreichischen Herrschaft in der Schweiz.

10. Juli. 1915 Siegreiche Kämpfe mit den Russen bei Krasnostaw. 1914 Ernennung des Generals Grafen Cadorna zum italienischen Generalstabschef. — † von Hartwig, russischer Gesandter in Belgrad und einer der Kriegshetzer. 1913 Überschreitung der bulgarischen Grenze durch die Rumänen. 1910 † Professor Dr. Galle, hervorragender deutscher Astronom. 1909 Genehmigung der Reichsfinanzreform durch den deutschen Reichstag. 1904 Niederlage der Hereros bei Orutjima. 1876 * Herzog Siegfried von Bayern. 1869 * Prinz Johann Georg von Sachsen. 1867 * Prinz Dr. Maximilian von Baden, mutmaßlicher Thronfolger. 1866 Treffen bei Kissingen. 1864 Überschreitung des Limfjord in Jütland durch die Preußen. 1824 * Dr. Rudolf von Bennigsen. 1815 Monarcheneinzug in Paris.

Thorn, 8. Juli 1916.

— (**Personalveränderungen in der Armee.**) Spielmans, Hauptm. d. Landw. 2. Aufg. (Höchst) im Ers.-Bat. Res.-Inf.-Regts. Nr. 21, als Stabsarzt mit Patent vom 24. Dezember 1914 zu den Sanitätsoffizieren der Landw. 2. Aufg. übergeführt. Zum Oberleutnant befördert: der Leutnant d. R. Olwig (Thorn) des Inf.-Regts. 148, jetzt beim 1. Ers.-Bat. des Res.-Inf.-Regts. 18 und komm. beim Gouvernement Thorn; zum Leutnant d. R. befördert: der Vizefeldwebel Mindel (Thorn) im Inf.-Regt. 347; den Charakter als Oberstabsarzt hat erhalten: der Stabsarzt d. R. a. D. Dr. v. Karwat (Thorn) beim Res.-Lazarett Strasburg. Versetzt: Vetter, Feuerwerkshauptmann beim Artilleriedepot in Thorn, jetzt bei der Fußart.-Abt. des Kr.-Min., zur 2. Artilleriedepot-Direktion; diese Versetzung gilt auch für das Friedensverhältnis. Ein Patent seines Dienstgrades hat erhalten: Trier, Zeugleutnant beim Artilleriedepot in Thorn.

— (**Bei der gestrigen Lehrerprüfung im hiesigen königl. ev. Lehrerseminar**) bestanden alle 8 Prüflinge und zwar: H. Banditt-Hoffstädt, E. Boldt-Thorn, R. Frankenfeld-Gruneberg, W. Hielscher-Sängerau, E. Kowski-Thorn, O. Lehrke-Neu-Lipschin, R. Stahnke-Leutsdorf und S. Troge-Latzig.

— (**Die polnische Parzellierungsbank in Posen**) befindet sich in Schwierigkeiten. Ende 1915 zählte die Genossenschaft 1354 (i. V. 1516) Mitglieder mit 8849 Anteilen (i. V. 9856). Die Summe der Gesamtreserven sank auf 425 815 Mark (i. V. 554 456). Die hinterlegten Depositen betragen 4 061 754 Mark (i. V. 4 400 214 Mark). Für 1915 schließt die Bank mit einem Verlust von 198 933 Mark.

— (**Der 10. Kursus zur Ausbildung von Milchvieh-Kontroll-Assistenten**) findet in **Königsberg** in der Zeit vom 14. August bis 9. September d. Js. statt. An diesem Kursus können junge Leute, auch Kriegsbeschädigte, die in der Landwirtschaft tätig gewesen sind und eine gute Volksschulbildung genossen haben, teilnehmen. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Verbandes der Milchvieh-Kontrollvereine, Königsberg, Lange Reihe 3.

— (**Die neuen deutschen Briefmarken.**) Die grauen 2½-Pfennig-Marken, die orange-gelben 7½-Pfennig-Marken mit den entsprechenden Postkarten und Rückantwortkarten, sowie die braunen 15-Pfennig-Marken gelangen **vom 28. Juli ab an allen Postschaltern zur Ausgabe.** Die neuen Wertzeichen unterscheiden sich von den alten im übrigen nur dadurch, daß das innere Feld nicht farbig geriffelt wie bei den alten, sondern weiß ist, eine Neuerung, die eine leichtere Unterscheidung der neuen Wertzeichen ermöglicht.

— (**Wirtschaftsberatungen auf dem Lande.**) Um den Landwirten, insbesondere den Kriegerfrauen, deren Männer im Felde stehen, Gelegenheit zu geben, in allen wirtschaftlichen Angelegenheiten Rat und Auskunft einzuholen, stellt die **Landwirtschaftskammer zu Danzig** zu diesem Zweck die Beamten ihrer landwirtschaftlichen Winterschulen jederzeit zur Verfügung. In Frage kommen zurzeit folgende Schulen: Zoppot, Marienburg, Freystadt, Berent, Schlochau, Schönsee, Strasburg, Krojanke. Zwecks Beratung wende man sich an die nächstgelegene Winterschule. Auch die Hauptverwaltung der Landwirtschaftskammer, Danzig, Sandgrube 21, erteilt jederzeit Auskunft. Die betreffenden Beamten stehen auch Sonntag vormittags zur persönlichen Rücksprache oder Beratung an Ort und Stelle zur Verfügung.

— (**Vermittelung beim Ankauf von Ziegen.**) Da schon jetzt eine erhebliche Nachfrage nach weiblichen Ziegenlämmern und rassereinen Saanenbocklämmern einsetzt, steht zu erwarten, daß die Zahl der Ziegenbetriebe und auch die Zahl der gehaltenen Ziegen im nächsten Jahre erfreulicherweise eine ganz erhebliche Vermehrung erfahren wird. Zwecks kräftiger Entwickelung der Tiere empfiehlt es sich, die Lämmer jetzt im Freien und bei guter Pflege zu halten. Um den Bedarf und die Nachfrage innerhalb der Provinz zu decken, hat die **Landwirtschaftskammer** zu Danzig, Sandgrube 21, eine **Vermittelungsstelle** für Ziegen und Ziegenlämmer eingerichtet. Die Preise für Landziegen stellen sich auf 50—80 Mark, für rassereine Saanenziegen auf 100 bis 150 Mark; Landziegenlämmer kosten 20—30 Mark, Saanenziegenlämmer voraussichtlich 40—50 Mark. Mitgliedern von Ziegenzuchtvereinen werden größere Unterstützungen gewährt.

Thorner Lokalplauderei.

Die 49. **Woche des zweiten Kriegsjahres** — mit der wir in den zwölften Monat dieses Jahres eingetreten sind, nachdem wir das Jubiläum der 100. Weltkriegsbetrachtung von der Thorner Warte aus begehen konnten, — zeigt noch eine unverminderte Fortsetzung des hin- und herwogenden Riesen-

---

verborgen hatte. Das dunkelblonde Haar hing ihr halb aufgelöst über die Schultern.

Die Frau sah den deutschen Offizier mit stolzen Augen an.

„Wer sind Sie, Madame?" fragte Horst.

„Die Gattin jenes Mannes," entgegnete die Frau. „Dies ist meine Tochter — ich hoffe, Monsieur, Sie werden die Ehre französischer Frauen achten."

„Fürchten Sie nichts," erwiderte Horst, eigentümlich berührt durch die klangvolle Stimme der Frau, die zu ihrem einfachen Gewande nicht paßte. „Wir führen keinen Krieg gegen Frauen."

„Ich danke Ihnen, mein Herr!"

Da erhob das junge Mädchen das Haupt. Aus einem blassen, reizenden Gesicht sahen den jungen Offizier angstvoll zwei große, blaue Augen an, die in Tränen schwammen, während es um den kleinen roten Mund schmerzlich zuckte.

„Pitié, Monsieur!" flüsterte sie mit bebender Stimme, die schmalen weißen Hände faltend.

Der Blick der großen, unschuldigen, blauen Kinderaugen durchzuckte Horst mit eigentümlicher Gewalt. Heißes Mitleid quoll in seinem Herzen auf.

„Sie sind vollständig sicher hier, Mademoiselle," sagte er. „Bleiben Sie nur in diesem Zimmer! Niemand wird Sie stören."

Ihre Augen sahen ihn noch immer angstvoll an, doch wie ein Sonnenstrahl huschte ein Lächeln über ihr Gesicht, dessen Wangen sich leicht röteten.

Horst wandte sich ab. Er vermochte den Blick dieser großen, in Tränen schwimmenden Augen nicht zu ertragen.

„Schließen Sie die Tür wieder!" befahl er dem Diener. „Ich werde dafür sorgen, daß niemand hierherkommt. Adieu, Madame — Mademoiselle!"

(Fortsetzung folgt.)

kampfes, der dem Einzelnen in seiner pygmäischen Winzigkeit als eine Gigantenschlacht erscheint und von Malern und Bildhauern, die ihrer Größe gerecht werden wollen, auch in diesen gewaltigen, übermenschlichen Formen dargestellt werden müßte. Eines darf aber jetzt schon als sicher gelten, daß der Erfolg des allgemeinen Angriffs darauf beschränkt geblieben ist, den österreichischen Vorstoß in die lombardische Ebene zum Stillstand zu bringen, da bereits Anzeichen vorliegen, daß Brussilow schon den Rückzug aus der Falle der Bukowina in Erwägung zieht. Die Hoffnung, durch das Trommelfeuer an der Somme auch den deutschen Aar zu schrecken, die Beute von Verdun aus den Fängen zu lassen, ist gescheitert, geschweige denn, daß es, wie die Gegner erwartet, gelungen wäre, ihn in den heimischen Horst zurückzudrängen. Die Schlacht an der Somme ist nicht, wie man gehofft, eine Wiederholung der Schlacht an der Marne geworden; über einen mäßigen Teilerfolg, mit dem gerechnet werden mußte, haben es die Alliierten nicht hinausgebracht. Damit ist für Frankreich der Durchbruchsversuch gescheitert. Denn wie von anderer Seite angemerkt: mit einem schrittweisen Zurückdrängen des starken Gegners, in monatelangem Stellungskampf, der mehrere Provinzen nebst Belgien in ein Trümmerfeld verwandeln würde, auf dem die Jugend Frankreichs ihr Grab fände, wäre wohl England, nicht aber Frankreich gedient. Und wäre es selbst verblendet oder heroisch genug, im Kampfe unterzugehen, so würde es, wie die Dinge jetzt stehen, auch mit diesem Opfer den Triumph der Befreiung des Landes nicht erleben. Dem jetzigen Sturm, den die amerikanisch-japanische Stützung Rußlands wider uns entfesselt, werden wir siegreich widerstehen. Während der Kampf an allen Fronten tobt, steht Sarrail auf dem Balkan auch jetzt noch Gewehr bei Fuß. Die abwartende Haltung der Bulgaren erklärt sich zumteil daraus, daß diese mitten in der Ernte stehen, die sie erst einbringen wollen; Sarrail dagegen wartet wohl die Entwickelung der Dinge in Griechenland ab, die ihm einen Zuwachs seiner Macht bringen soll. Das unglückliche Land hat jetzt auch den letzten Rest seiner Selbständigkeit verloren, seitdem der französische Machthaber sich sogar die Gerichtsbarkeit in Streitsachen zwischen griechischen Bürgern angemaßt hat. Je länger der Weltkrieg dauert, ohne eine Entscheidung zu bringen, desto mehr gestaltet er sich zum Vernichtungskampf. Wie eine Sage aus anderen Welten klingt das Gedicht Schillers zum Preise der Menschheit und Menschlichkeit aus dem vorigen Jahrhundert zu uns herüber: „Wie schön, o Mensch, mit deinem Palmenzweige stehst du an des Jahrhunderts Neige!" Heute hat man mit Recht ein Gedicht Rückerts für zeitgemäß erklärt, in welchem der Dichter, nachdem er das Wüten der vier Naturmächte, des Feuers im Gewitter, der Erde in vulkanischen Ausbrüchen, des aufgewühlten Meeres und des rasenden Orkans, geschildert, fortfährt:

Der Mensch, das schwache Leben,
Steht mitten drein gebannt,
Und fühlt mit dumpfem Beben
Der rohen Kämpfer Hand.

Da wird's ihm wild zu Sinnen;
Am großen Weltgefecht
Auch Anteil zu gewinnen,
Erwürgt er sein Geschlecht.

Und bald so ungeheuer
Beginnt er, daß zum Schluß
Ihm Luft, Meer, Erd' und Feuer
Den Vorrang lassen muß.

Die **Friedensprophezeiungen** wachsen in dieser Zeit wie Pilze aus der Erde. Wie Bergerac eine prophetische Glocke, so hat die Insel Fehmarn eine prophetische Pappel. Im Frieden schweigt die Glocke und dorrt die Pappel. Seit 1871 steht der Baum ohne Blätterschmuck. In jenem Jahre hat er zum letztenmal geblüht, und bald darauf kehrten die Fehmarner Krieger in die Heimat zurück! Jetzt steht er wieder in Blüten, nach 46 Jahren der Dürre. Und die Inselbewohner erblicken darin ein Vorzeichen des Friedens. Gründlicher geht die Prophezeiung zu Werke, die in dieser Woche Thorn durchschwirrte. Sie kündigte auch ein baldiges Ende des Weltkrieges an, zugleich aber auch das Ende unserer kleinen Welt Thorn, das in kurzem durch ein Erdbeben untergehen sollte. Das wäre allerdings ein tieferer Frieden als der Friede zu Frankfurt, der den deutsch-französischen Krieg beendete. Es scheint, daß die Prophezeiung von einer religiösen Sekte ausgegangen ist; darauf deutet wenigstens die Äußerung eines Dienstmädchens, daß in der Versammlungskapelle davon gesprochen sei. Diese Sekte glaubt so fest an den nahe bevorstehenden Untergang der irdischen Welt — die nur in verklärter Leiblichkeit weiterbestehen soll —, daß sie die Kapelle, die ihnen der verstorbene Baugewerksmeister Immanns auf seinem Grundstück erbaut hatte, nicht kaufte, sondern nur mietete, weil sie ihrer doch bald nicht mehr bedürfe! Und es versteht sich, daß der Weltkrieg nicht nur in den Anhängern dieser Lehre selbst den Glauben daran bestärkt hat, sondern ihnen auch zur Ausbreitung ihrer Lehre dienen muß. Möglich wäre auch, daß das erwähnte Mädchen einem der Vorträge ähnlicher Richtung beigewohnt, die man häufig in den Zeitungen angekündigt findet. Ganz spurlos scheint die Prophezeiung nicht vorübergegangen zu sein. Wie uns mitgeteilt wird, gibt es andere christliche Familien in Mocker, die sich allabendlich beim Licht geweihter Kerzen auf den Untergang Thorns durch ein Erdbeben vorbereiten. Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, daß so etwas nicht zu erwarten ist. Selbst das Erdbeben, von dem die alte Thorner Chronik zu berichten weiß, kann nur sehr schwach gewesen sein; wahrscheinlich wird damals in Italien ein sehr starkes Erdbeben gewesen sein, wovon die Erdrinde auf weitere Entfernung hin miterzitterte. Aber davon kann ein Haus so wenig einstürzen, wie vom Wetterleuchten eines fernen Gewitters ein Baum gefällt werden kann. Und am 20. Juli wird jedermann erkennen, daß diese Prophezeiung ein leeres Gerede gewesen. Am Mittwoch schien es allerdings, als ob der Himmel sich die Ansicht eines Bromberger Blattes zu eigen gemacht habe, daß Thorn ein vergnügungssüchtiges Sodom oder Gomorrha sei, und einen Schwefelregen herabsenden wollte. Aber davor schützt uns die „Gerechte Straße" und die schönen und guten Werke hilfreicher, opferwilliger Liebe, die täglich auch in Thorn vollbracht werden. Wie hier, bei Anlaß dieser Prophezeiung und der ihr zugrunde liegenden Vorstellungen, noch einmal gestreift sein mag, was wir kürzlich eingehender ausgeführt, muß es zu einer falschen Weltanschauung führen, wenn man annimmt, daß es einen Frieden — dessen man sich als solchen bewußt wäre — geben könne ohne Streit und Kampf. Der Bauherr, der an seinem Hause Strobandstraße 16 den Spruch hat anbringen lassen: „Wenn dieses Haus so lang' nur steht, bis aller Haß und Neid vergeht, dann wird's fürwahr solange stehn, bis einst die Welt wird untergehn", hätte, um statt dieses einseitigen ein vollständiges Bild der Welt zu geben, als ergänzende Kehrseite den Spruch darunter setzen müssen: „Wenn dieses Haus so lang' nur steht, bis alle Lieb' und Gunst vergeht, dann wird's fürwahr solange stehn, bis einst die Welt wird untergehn."

Der große Plan der **Massenspeisung** ist in dieser Woche seiner Verwirklichung ein gut Teil nähergerückt. Nachdem der Arbeitsausschuß der Kriegswohlfahrtspflege, der sich in einer Sitzung mit der Frage beschäftigte, einen besonderen, engeren Ausschuß hierfür gewählt, bestehend aus den Stadträten Kommerzienrat Dietrich, der als Dezernent den Vorsitz führt, Walter, Ackermann und Mallon und der Leiterin der Haushaltungsschule Fräulein Staemmler, beschloß der Magistrat in der Sitzung vom Donnerstag, den 29. Juni, eine Deputation aus Mitgliedern dieses Ausschusses nach Berlin zu entsenden, denen sich Herr und Frau Oberbürgermeister Dr. Hasse und Frau Kommerzienrat Dietrich anschlossen. Im großen Sitzungssaale des Reichstages, der voll besetzt war, wohnte die Studiengesellschaft der Tagung bei, welche die Zentralstelle für Volkswohlfahrt und der Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen unter Vorsitz des Staatsministers von Möller abhielt. In den vier Vorträgen, die hier gehalten wurden, wurde die Frage, wie eine Massenspeisung einzurichten sei, nach ihren verschiedenen Seiten hin erörtert. Allgemeine Zustimmung fand der Satz: „An die Spitze der Massenspeisung gehört der Arzt, die routinierte Köchin und der Kaufmann." Besonders interessant waren die Ausführungen der Baronin Horn-München über die Wirtschaftsführung. Auch sie will die besoldete Berufsköchin als Leiterin, aber auch die Mitwirkung der Frauen der höheren Stände im Ehrenamt. Einige Schwierigkeit bereite es, dem verabreichten Mahl, das bei seiner Billigkeit doch schlicht sein muß, durch Beimischungen einen möglichst hohen Nährwert zu geben, ohne dabei den Geschmack des Volkes zu verfehlen. Denn der Magen ist ultrakonservativ, auch wenn der Kopf ultraradikal ist. Seefische, Polenta und zusammengekochte Gerichte wurden in den Münchener Volksküchen mit höchst unparlamentarischen Ausdrücken belegt: die gesonderte Verabreichung von zwei Gerichten ist aber viel kostspieliger. Unerläßlich sei die Zentralisierung des Einkaufs — die in den Händen eines Kaufmanns liegen soll — und die Einheitlichkeit der Zentralleitung. Ein Berliner Blatt brachte mit dem Bericht über die Tagung auch die „erste Speisekarte für die Massenspeisung": Montag: Pickelsteiner Fleisch, Dienstag: Brühreis mit Kartoffeln, Mittwoch: Erbsen mit Speck, Donnerstag: Fleisch mit Nudeln, Freitag: grüne und weiße Bohnen mit Kartoffeln, Sonnabend: Kohlrabi und Kartoffeln mit Brühe, Sonntag: Gulasch und Kartoffeln. Am Dienstag besichtigte dann die Thorner Deputation die städtischen Einrichtungen für Massenspeisung in dem Vorort Lichtenberg, der 160 000 Einwohner mit starker Industriebevölkerung hat, und zwei der acht großen Speisehallen Berlins, in der Alexandrinenstraße und der Waldenserstraße, die, sämtlich mit Dampfbetrieb der Speisekessel ausgestattet, als allen modernen Anforderungen entsprechend und in jeder Hinsicht mustergiltig befunden wurden und wahrscheinlich auch bei Einrichtung der Thorner Stadtküche als Vorbild dienen werden. Das ist natürlich mit größeren Kosten verknüpft, aber für Berlin ist auch geplant, die Einrichtung auch nach dem Friedensschluß noch einige Zeit fortbestehen zu lassen. Die Frage, wie die Einrichtung in Thorn getroffen werden soll, wird nun bald die städtischen Körperschaften beschäftigen und wohl eine gute Lösung finden. Zu wünschen wäre, daß die Oberleitung Fräulein Staemmler, unter Mitwirkung der Mitglieder des Frauenvereins, übertragen werden könnte, während die gesamte Küchenarbeit selbstverständlich von einem hierzu angestellten Personal auszuführen ist. Freilich, zu großes darf man von dieser irdischen Einrichtung in dieser Zeit nicht erwarten. Die rechte Massenspeisung kann erst die Ernte geben, in der, wenn wir sie glücklich einbringen, sich das Wunder der biblischen Geschichte vollzieht, da selbst auf einem Boden wie der Feldmark Stewken aus einem Samenkorn Winterroggen 64 Körner entsprossen — also aus einem Brote 64 Brote geworden sind!

Die **Kriegswohlfahrtspflege** nimmt in Thorn auch sonst in der Stille ihren Fortgang. Dazu gehört auch die von einer Anzahl Thorner Damen, an der Spitze Frau Generalmajor von der Lancken, geschaffene Einrichtung, Kriegerfrauen Unterricht im Ausbessern von Lederschuhzeug zu erteilen. Wie früher berichtet, hatten die Damen zuerst Unterricht bei Herrn Schuhmachermeister Abromeit, Baderstraße, genommen, in der schönen Absicht, den Kursus für Kriegerfrauen selbst zu leiten. Aber es hat sich herausgestellt, daß das Handwerk doch eine zu schwierige Sache ist, um als Meister und Lehrer auftreten zu können, nachdem man sich die Anfangsgründe und Fertigkeiten angeeignet hat; auch hat es Eigentümlichkeiten, die es zu einer länger dauernden Beschäftigung für zarte Damenhände wenig geeignet machen. Man hat daher auch bei den Kursen für die Kriegerfrauen die Oberleitung gern Herrn Abromeit überlassen, der in dankenswerter Weise seine Kraft auch noch weiterhin in den Dienst der guten Sache gestellt hat. Der erste, auf 36 Lehrstunden berechnete Kursus, von denen wöchentlich sechs, und zwar an drei Abenden, erteilt werden, findet gegenwärtig in einem Arbeitssaal der Kuntze u. Kittlerschen Lederfabrik, den die Firma zur Verfügung gestellt hat, mit Beschränkung auf 12 Teilnehmerinnen statt. Da sich über dreißig Kriegerfrauen angemeldet haben, so sind noch zwei weitere Kurse in Aussicht genommen. Diese Wohlfahrtseinrichtung hilft ja nicht eben viel, da die größeren Kosten die Beschaffung des Leders verursacht — weshalb in letzter Zeit mancher der breiten Lederriemen, die sich gut zu Sohlleder eignen, von den Fenstern der Eisenbahnwagen verschwunden sein soll —; aber sie trägt doch das ihrige zur Linderung des Kriegsnotstandes bei. Daß ihr die Kriegerfrauen Wert beilegen, geht schon daraus hervor, daß eine der Frauen, die eine kleine Landwirtschaft besitzt, unter Heiterkeit der Hörer versprach, ein Pfund Butter mitzubringen, sobald sie einen Pechdraht drehen könne. Herr Abromeit macht ihnen aber auch die Sache leicht, indem er eine einfachere Art der Besohlung, mit kleinen Eisennägelchen statt der schwer einzuschlagenden Holzspeilen, lehrt.

Das **Wetter der Woche** war, wie schon in voriger Woche, im ganzen Reiche ziemlich gleichmäßig. Von Sonnabend bis Montag Abend, wo die Schwüle drückend wurde, war es heiß und trocken. Am Dienstag früh löste sich die Schwüle in einem Gewitter, in dem ein Schulmädchen in Klein Bösendorf vom Blitz erschlagen wurde, während ihre Gefährtin, die unter demselben Schirm ging, mit einigen Verletzungen davon kam. Nachmittags zeigte das Thermometer wieder 25 Grad Celsius. Am Mittwoch war das Wetter veränderlich, dann zogen abermals Gewitter herauf, die sich jenseits der Weichsel stauten und mit Regen, gegen 4½ Uhr auch mit Hagelschlag, bis in die Nacht hinein anhielt. Am Donnerstag hatten wir heftigen Sturm, der manchen Windbruch in Gärten und Alleen anrichtete. Im übrigen war das Wetter bis zum Schluß der Woche „veränderlich"; unentwegt blieb die Nadel des Barometers stehen, mochte ein leichter Regen fallen oder die Sonne durch die Wolken brechen, mochte der Himmel bedeckt oder sternklar sein. In den drei heißen Tagen haben die kleineren Besitzer die überreiche Heuernte einfahren können. Bei dem Futterüberfluß können jetzt, wie aus Mewe gemeldet wird, die dortigen Haushaltungen Milch und Butter ohne Beschränkung beziehen. Es ist für uns eine nicht geringe Enttäuschung, daß grade jetzt auch die Butterkarte eingeführt wird, wo man gehofft hat, daß nun auch für Thorn die Zeit der „magern Kühe" vorüber sein werde. Das zwölfstündige, schon der Zeitdauer wegen denkwürdige Gewitter am Mittwoch, in in vielen Gemarkungen auch sehr heftig gewesen; in Dakau, Kreis Rosenberg, ist der 22 jährige Besitzersohn Ernst Kuglin samt den zwei Pferden, mit denen er epflügte, vom Blitz, der wohl durch die Pflugschar angezogen wurde, erschlagen, anderwärts sind Gebäude eingeäschert worden. Der Hagel hat in Stadt- und Landkreis Thorn strichweise Schaden verursacht; im Kreise Freystadt sollen die Hagelkörner die Größe von Taubeneiern gehabt und viel vernichtet haben. Niederschläge hatte am Mittwoch ganz Deutschland, mit Ausnahme der Nordseeküste und der Ostseite von Schleswig-Holstein; den stärksten Regen, 61 Millimeter, d. i. doppelt soviel wie Thorn, hatte Ostpreußens Hauptstadt Königsberg.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden).

Sanitätssoldat B. Das Gedicht „Zur zweiten Jährung des Weltkrieges" ist zum Abdruck nicht geeignet.

Vorsicht bei neuen Kartoffeln!

Die ungeduldige Erwartung, mit der jedermann bei der allgemeinen Kartoffelknappheit dem Erscheinen der neuen Kartoffel auf dem Markte entgegenblickt, kann leicht zu nicht wieder gut zu machenden Schäden führen. Die Kartoffel ist nun einmal eigentlich keine Sommer-, sondern eine Herbstfrucht, und die sogenannten Frühkartoffeln sind ein künstliches Züchtungsprodukt von allerdings gerade in der heutigen Zeit hervorragender Bedeutung. Die Frühkartoffel kann und wird weder im Ertrage, noch vor allen Dingen im Nährwertgehalt jemals die Spätkartoffeln erreichen, daher vermeidet der erfahrene Landwirt, sie in größerem Umfange anzubauen, als ihn die Verhältnisse dazu zwingen. Auch beim Genuß der Frühkartoffeln ist eine gewisse Vorsicht geboten, da sich in den nur selten vollständig ausgereiften Knollen ein unter gewissen Umständen für den Menschen schädlicher Stoff befindet, dessen Wirkung man am besten aufhebt, wenn man beim Kochen der Kartoffeln einige Körner Kümmel hinzufügt. Beim und unmittelbar nach dem Genuß frischer Kartoffeln empfiehlt es sich dringend, alle Getränke, besonders Wasser, zu vermeiden, da andernfalls sehr erhebliche Erkrankungen eintreten können. Beim Beachten dieser kleinen Merkmale ist der Genuß frischer Kartoffeln vollständig unbedenklich.

Wenn gesagt würde, daß die Frühkartoffeln ein allerdings unentbehrlicher Notbehelf sind, so muß es als durchaus unzweckmäßig bezeichnet werden, wenn etwa in den Knollen schon gut entwickelte Spätkartoffeln vor ihrer völligen Ausreife zu Nahrungszwecken, sei es für Mensch oder Tier, ohne alle dringendste Notwendigkeit herangezogen werden. Ausgereift ist die Kartoffel nur dann, wenn das Kraut vollständig welk geworden ist, und nur dann hat sie ihren vollen Nährwert. Der an und für sich schon hohe Wassergehalt der Kartoffel beträgt bei unreifen Knollen bis zu 90 v. H., man kann sich leicht ausrechnen, was da noch für Nährwerte übrig bleiben. Eine gut ausgereifte Kartoffel hat 24 bis 25 Stärkewerte pro Doppelzentner, dagegen vermindern sich diese bei zu früh geernteten Knollen auf 15 bis 17 Stärkewerte. Die schon bei dem Genuß von Frühkartoffeln leicht auftretenden Krankheitserscheinungen treten beim Verbrauch von zu früh geernteten Spätkartoffeln viel leichter und stärker auf, denn die unreifen Knollen enthalten das für den menschlichen und tierischen Körper gleich schädliche Solanin. Der unerfahrene Kartoffelbauer lasse sich also durch die herrschende Knappheit nicht verleiten, Spätkartoffeln vor ihrer völligen Reife zum Gebrauch heranzuziehen, er würde seine und anderer Leute Gesundheit gefährden und viele für uns so überaus wichtige Nährwerte vernichten. Die Frühkartoffel kann und wird uns über die Zeit bis zur Reife der Spätkartoffeln hinweghelfen.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Zu dem Eingesandt wegen der Mauer am Culmertor möchte ich im Interesse der Mockeraner noch hinzufügen, daß wir es mit Freuden begrüßen würden, wenn die Stadt diesen Wunsch erfüllte. Auch wäre auf beiden Seiten eine kleine gärtnerische Anlage wünschenswert, ähnlich wie am Eingang unseres Stadttheaters. Sind die Anlagen am Brombergertor nicht herrlich? Vielleicht würde sich der Herr Stadtrat von der Gartenbauverwaltung dieser Sache annehmen und uns Mockeranern die Freude bereiten. Ich bitte auch die Stadtverordneten von Mocker, sich dieser Sache anzunehmen und ein gutes Wort bei der Stadt einlegen zu wollen. Ein Mockeraner Bürger.

Kriegs-Allerlei.

Der Pour le mérite in der Marine.

Während eines 22monatigen Völkerringens haben bis jetzt folgende Seeoffiziere unsere höchste Ordensauszeichnung erhalten. An erster Stelle sei **Otto Weddigen** genannt, der an Kriegsschiffen allein vier versenkte. **Otto Hersing** erhielt ihn als Zweiter für die Versenkung des Kreuzers „Pathfinder" und der beiden Schlachtschiffe „Triumph" und „Majestic". Dann kam unser Flotten-Organisator Großadmiral **v. Tirpitz** an die Reihe. Es folgten ihm der Leiter der Meerengen-Verteidigung in der Türkei Admiral **v. Usedom**, der das Eichenlaub zu dem bei dem versuchten Entsatz Pekings schon erworbenen Orden erhielt, und Admiral à la suite der Marine **v. Schröder**, Befehlshaber unserer tapferen Blaujacken in Flandern. Diesen bewährten Führern folgte Korvettenkapitän **Graf zu Dohna-Schlodien**, dessen berühmte Kaperfahrten noch in aller Erinnerung sind. Ferner ist **Otto Steinbrink** als Oberleutnant in den Besitz dieser hohen Auszeichnung gelangt. Und zuletzt haben nun auch die Führer unserer siegreichen Hochseeflotte in der Schlacht am 31. Mai, Admirale **Scheer** und **Hipper**, sowie der Chef des Stabes, Kapitän zur See **v. Trotha**, den Pour le mérite erhalten.

Mit 16 Jahren das Eiserne „Erster".

Der jüngste Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ist der erst 16 Jahre alte Vizefeldwebel Max Näther aus Wiesenthal bei Münsterberg. Als Landwirtschaftsschüler meldete er sich vor etwa Jahresfrist als Kriegsfreiwilliger. Infolge seiner Anstelligkeit und Tüchtigkeit wurde N. bald zum Gefreiten ernannt und dann zum Unteroffizier befördert. Im September v. Js. erwarb sich der Sechzehnjährige durch eine schneidige Beobachtung des Feindes das Eiserne Kreuz 2. Klasse, und bald darauf erfolgte seine Beförderung zum Vizefeldwebel. Jetzt hat er für seine besondere Tapferkeit auf dem östlichen Kriegsschauplatze das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten, nachdem ihm kürzlich eine österreichische Kriegsauszeichnung verliehen worden war.

Ein Engländer im russischen Heere.

Der Engländer John Morse, der in den Reihen des russischen Heeres längere Zeit mitgefochten hat, plaudert in seinem Buche „Ein Engländer in den russischen Reihen" manches aus der Schule, was man bei unsern östlichen Feinden vor der Welt wohl lieber geheimhalten möchte. Mr. Morse macht kein Hehl daraus, daß er die Deutschen „wie die Sünde" haßt, aber wenn auch widerwillig, so muß er doch, um der Wahrheit die Ehre zu geben, eingestehen, daß nach seinen persönlichen Beobachtungen und Erfahrungen der deutsche Soldat dem russischen weit überlegen ist. Doch geben wir ihm selbst das Wort: „Das ungeheure Millionengewicht zwang den Feind zum Rückzug, aber er zog sich immer langsam und mit verbissenem Grimm zurück, und sobald er eine genügende Streitmacht zusammengebracht hatte, unternahm er entschlossene Gegenangriffe, die niemals mißglückten, weil der Deutsche, Mann für Mann, bei weitem der bessere Kämpfer ist. Das mag vielen zu hören unangenehm sein, aber es entspricht der Wahrheit, was niemand mehr bedauern kann als ich." Als ob der Engländer vor seiner eigenen indiskreten Wahrheitsliebe Angst bekommen habe und sie abschwächen möchte, fügte er hinzu, der Mut der deutschen Soldaten gleiche dem bestialischen eines wilden Tieres, eines Tigers. — Man weiß, wieviel die Russen sich auf ihre unfreiwillige Bekehrung zu Antialkoholikern zugute tun und wie hoch „Väterchen" wegen seines Alkoholverbots im eigenen Lande und bei den Verbündeten gepriesen worden ist. Damit scheint es jedoch seinen Haken zu haben. Der aufrichtige Brite, der in russischer Uniform gesteckt hat, verrät uns nämlich, daß es in dem Schützengraben keineswegs an Branntwein gefehlt habe. Im Gegenteil, das „feurige Getränk" sei allen Erlassen des Zaren zum Trotz immer im Überfluß vorhanden gewesen. Interessant ist es auch, bemerkt die „N. G. C.", von dem Engländer zu hören, daß verhältnismäßig viele weibliche Soldaten in diesem Kriege auf russischer Seite mit in der vordersten Reihe kämpfen. Auch Offiziere hat das schwächere Geschlecht gestellt, ein Kosakenregiment wird angeblich von einem weiblichen Obersten geführt. Unser Gewährsmann selbst lernte nicht wenige von diesen Amazonen kennen, die meistens das Aussehen kräftiger junger Burschen hatten und sich von ihren männlichen Kameraden, mit denen sie das Leben in Zelten und Schützengräben teilten, nicht beschämen ließen, wenn es mit dem Bajonett auf den Feind losging.

Mannigfaltiges.

(**Deutsche Frösche gesucht!**) Die Frösche, die früher einen König forderten, haben heute die Genugtuung, daß sich die Fürsten der Wissenschaft um sie bemühen, und zwar sind es die deutschen Frösche, die Vertreter der Familie des grünen Teichfrosches (Rana esculenta), denen solche Auszeichnung gilt. Sie haben die medizinische Fakultät der Universität Aberdeen und das dortige pharmakologische Institut insbesondere in arge Verlegenheit versetzt; denn bis zur Kriegserklärung erhielten die englischen Universitäten die Frösche, die sie für die experimentellen Versuche brauchten, ausschließlich aus Deutschland. Heute ist diese Bezugsquelle verstopft, und die Gelehrten, die sich ihrer unumgänglich notwendigen Versuchstiere beraubt sehen, sind in gelinder Verzweiflung, da sie einen Ersatz für den geduldigen deutschen Frosch nicht zu finden vermögen.

Gedankensplitter.

Nur rasch und kühn vorwärts, vieles wird dann unverhofft von selbst kommen, und selbst das lange Zweifeln setzt uns herab.
Freiherr von Stein.

Der Feldherr wie der Fürst bedarf ein Herz von Erz.
Anastasius Grün.

Bekanntmachung!

Jeden **Mittwoch** und **Sonnabend**, vorm. 11 Uhr, findet auf dem **Hofe** der **Neuen Feldartillerie-Kaserne** (Feldartl.-Regt. 81), Thorn-Mocker, Königstraße:

Freihändiger Pferdeankauf

statt. Pferde unter 5 Jahren, sowie Hengste und tragende Stuten sind vom Ankauf ausgeschlossen. Die Pferde sind mit Halftern und Trensen zu versehen.

1. Pferdeankaufs-Kommission im Bereiche des 17. Armeekorps.

In das Handelsregister ist bei der **Ostbank für Handel und Gewerbe, Zweigniederlassung Thorn,** folgendes eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 27. April 1916 ist der Gesellschaftsvertrag neu errichtet. Gegenstand des Unternehmens ist jetzt der Betrieb von Bankiergeschäften und Handelsgeschäften aller Art, einschließlich der Grundstücksgeschäfte, sowie die Unterstützung von Handel und Gewerbe.

Zur Erreichung dieses Zweckes ist auch die Errichtung von Zweigniederlassungen, Depositenkassen und Annahmestellen, sowie der Erwerb anderer Unternehmungen der in Absatz 1 erwähnten Art und die Beteiligung an solchen in jeder gesetzlichen Form im Inland und Ausland, statthaft.

Die Gesellschaft wird von zwei Vorstandsmitgliedern oder einem Vorstandsmitglied und einem stellvertretenden Vorstandsmitglied oder von zwei stellvertretenden Vorstandsmitgliedern oder von einem Vorstandsmitglied oder stellvertretenden Vorstandsmitglied und einem Prokuristen vertreten.

Der Vorstand kann Handlungsvollmachten jeden Umfanges, sowohl zum allgemeinen Betrieb der Gesamtbank oder einer einzelnen Niederlassung als auch zur Vornahme einer bestimmten Art von Rechtsgeschäften, sowie eines einzelnen Rechtsgeschäfts erteilen, auch mit der Maßgabe, daß der Handlungsbevollmächtigte berechtigt ist, in den durch die Handlungsvollmacht vorgesehenen Fällen die Firma gemeinsam mit einem Vorstandsmitglied, einem Prokuristen, oder mit einem anderen Handlungsbevollmächtigten zu zeichnen.

Die Zeichnung der Firma geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Gesellschaft ihre Unterschriften hinzufügen und zwar die Prokuristen mit einem dieses Verhältnis, die Bevollmächtigten mit einem ihr Vollmachtsverhältnis andeutenden Zusatz.

Der Bankdirektor **Dr. jur. Julius Steinblinck** in Posen ist zum Prokuristen bestellt.

Thorn den 30. Juni 1916.

Königliches Amtsgericht.

Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben
lehrt erfolgreich
M. Friedewald, Bücherrevisor,
Gerberstraße 18, ptr.
Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

Junge, geb. Dame erteilt gründlich
polnische Konversation
und polnischen Unterricht.
Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Photographien für den Pass
innerhalb 24 Stunden fertigt
Atelier **Jacobi,** Strobandstr.

Unterricht im Guitarrespiel
(auch Laute) wird Anfängern billig und schnell fördernd erteilt. Notenkenntnisse nicht erforderlich.
Angebote unter **Z. 1325** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Maler-Arbeiten
werden schnell und billig ausgeführt.
Ziegler, Gerechtestr. 2, 1.

Postkarten-Schlager!
50 Sold.-Liebesserien, kompl., 300 Stck. 5,50 Mk., Schlachten- und patriotische Karten 1,50 bis 2,50 Mark p. 100, sort. Illustrierte Preisliste 3 über sämtliche Papierwaren gratis.
Versandh. Blonder & Co., Berlin C. 54.
Alte Schönhauserstraße 23/24.

Stellenangebote

Rock- und Paletot-Schneider
für Werkstatt und außer dem Hause für dauernd bei Höchstlohn gesucht.
Friedrich Hecktor.

Maurer
für Innenputz stellt ein
Baugeschäft Michel,
Graudenzerstraße 73.

Lehrfräulein verlangt
Gustav Elias Nachf.

Staatl. konz. vorm. **Major Geislers Vorbereit.-Anstalt, Bromberg**
f. Einj.-Prim.-Fähnr.-Abit., Notrp. f. Kriegsteiln., 7 Fachlehrer Vorb. i. kürz. Zeit. Aufnahme u. Anmeld. f. Prüf. jederzeit. **Dir. Kothe.**

Geh. Sanitätsrat **Dr. Warschauer's** Heilanstalt
in Soolbad Hohensalza.
Vorzügliche Einrichtungen. — Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände rc. Prospekt frei.

Pianos

erstklassiger Fabrikate
in verschiedenen Preislagen,
reichhaltige Auswahl moderner Ausführungen,
sowie
wenig gebrauchte Instrumente
empfiehlt
W. Zielke, Musikhaus,
Coppernicusstraße 22.

Tüchtige
Bau-Tischler
für dauernde Arbeit stellt sofort ein
G. Soppart, Thorn.

Zum sofortigen Antritt **suchen** wir mehrere nüchterne, unbescholtene
Leute
zum Wachtdienst. Es wollen sich nur solche Leute melden, die gut schreiben und lesen können. Meldungen nachmittags von 6—8 Uhr.
Inspektion der Posener Wach- und Schließgesellschaft m. b. H.,
Breitestraße 27. — Fernsprecher 860.

Einen tüchtigen, ordentlichen
Arbeitskutscher
stellt sofort bei hohem Lohn ein
G. Soppart, Dampfsägewerk.

Arbeitsburschen
stellt ein
Fr. Strehlau,
Coppernikusstraße 15.

Ordentl. verständige Frau oder Kriegsinvalide
zur Bedienung der Waschmaschinen stellt für dauernd ein. Schon geübter Maschinenwäscher oder Maschinenwäscherin bevorzugt, andernfalls wird hier angelernt.
Wäscherei „Frauenlob“,
Friedrichstraße 7.

Ein Lehrmädchen und ein Laufmädchen
sofort verlangt
Heymann, Altstädtischer Markt 27.

Lehrmädchen
von sofort gesucht.
Schuhwarengeschäft **H. Penner,**
Culmerstraße 10.

Kindermädchen
für vor- und nachmittags gesucht.
Waldstraße 37.

Kräftige Frauen
zum Flaschenspülen stellt sofort bei hohem Lohn ein **A. E. Pohl.**

Ein junges
Arbeitsmädchen gesucht.
Dr. Wilhelm Herzfeld,
Thorn-Mocker.

Aufwartung.
Frau für halben Tag, oder Mädchen für den ganzen Tag von sofort gesucht. Brombergerstr. 45, part. rechts.

Suche tüchtige Landwirtin,
Köchin und Mädchen für alles.
Katharina Szapanski,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Katharinenstr. 12.

Suche Mädchen für Stadt und Land bei hohem Lohn.
Witwe Tekla Pawlik,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Schillerstr. 19, 2 Tr.

Sauberes Mädchen,
das Lust zur Arbeit hat, für einige Vormittagsstunden verlangt
Grabenstraße 40, 1.

Ein sehr anständiges
junges Mädchen
für den Tag gesucht. Meldung vormittags Gerechtestraße 8/10, II.

Eine Aufwärterin gesucht.
Schulstraße 9a, parterre.

Suche z. jeder Zeit f. Gartengeschäfte u. Ausflugsorte Büfettiere, Zapfer, Aushilfskellner, j. Leute, die im Garten bedien. woll., a. Burschen, die Bedienen anlern. woll., f. Sonn- u. Feiert. Kellnerlehrlg., Kochfr., Kochmamsells, Büfettfr., Gärtner, Hausdiener, Kutscher.
Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Zu verkaufen

Beabsichtige mein Grundstück
krankheitshalber sofort mit voller Ernte, 25 Morgen, davon 5 Morgen gute Wiese, und Inventar sofort **zu verkaufen.**
Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse“.

Verk. od. vert. mein mod. Zinshaus,
Thorn, gegen Landwirtsch. v. 200 Morg. guter Boden, Barzugabe 10,000 Mk.
Meldungen unter **D. 1329** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gute Gastwirtschaft
krankheitshalber zu verkaufen.
Käufer wollen sich melden unter **A. 1326** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein fast neuer
Eisenbahnuniformanzug
billig zu verkaufen. Fischerstr. 25, 1 Tr.

---

1 neuer Sommerpaletot u. 1 Brockh.-Lexikon, 17 Bücher, zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse“.

Gebrauchte Möbel
billig zu verkaufen.
Angebote erbeten unter **W. 1322** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Verschiedene Möbel,
darunter Sophas, Büfett zu verkaufen.
Bachestraße 16.

Kinderbettgestell,
sehr gut erhalten, dunkel, mit Matratze für 18 Mk. verkäuflich.
Graudenzerstraße 84, ptr., rechts.

Fast neuer Kinderwagen
sehr billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse“.

Fam.-Nähmaschine,
wenig gebraucht, umständehalber billig zu verkaufen. Zu erfragen bei Frau **Rüdiger,** Brückenstr. 17, im Laden.

Ein altes Klavier (Piano)
ist billig zu verkaufen.
Brombergerstr. 33, 2 Tr., links.

Guterhaltenes Herrenfahrrad
mit Torpedofreilauf billig zu verkaufen.
Bergstraße 49.

Eine fast neue Hobelbank, eine alte Hobelbank
zu verkaufen. Culmer Chaussee 53, Preußischer Hof, 1 Treppe.

Junge u. alte Kaninchen
verkauft Waldstr. 47, 1 Tr.

Heu
zu verkaufen.
Graudenzerstr. 117. — Telephon 311.

Zahnatelier E. Jahr,

Thorn-Mocker, Lindenstraße 3.

Zahnziehen, mit und ohne Betäubung, Plomben, Gebisse, Stiftzähne, Kronen und Brücken.
Schonende Behandlung. — Billige Preise.

Handarbeiten

noch sehr preiswert!

Küchen-Ueberhandtücher
2.45 1.85 1.65.

Küchentischdecken
2.25 2.10 1.55

Küchen-Wandschoner
1.85 1.65 1.35

Bettwandschoner
2.25 1.65 1.45

Klammerschürzen
1.35 95 Pf. 80 Pf.

Topflappentaschen
75 Pf. 58 Pf.

Mitteldecken neueste Zeichnungen
1.35 1.25 1.10

Tischläufer Kreuz-Richelieu und Madeira-Stickerei,
2.10 1.75 1.35

Ruhekissen vornehmer Geschmack,
1.65 1.45 95 Pf.

Parade-Handtücher
1.95 1.50 55 Pf.

Topflappen
18 Pf. 12 Pf. 9 Pf.

Stickseiden, Perlgarne, Seiden-Twiste
in großer Auswahl.

S. Kornblum, Breitestr. 22.

Ziegelsteine und Drainröhren
hat zu verkaufen
Dampfziegelei Alexandrowo,
Russisch-Polen.

Achtung Gelegenheitskauf.
gebraucht. Landauer,
Halbverdeck, sowie **1 Droschke** sofort billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **Janke,** Blücherstr. 13, a. d. Culm. B.

---

1 Erntewagen, 3 Kastenwagen, 1 Britschke, ein- u. zweispännig,
alles noch sehr gut erhalten, zu verkaufen.
Gut Mühlhof, Schönwalde.

---

1 fast neuer Rollwagen, 2 fast neue Arbeitswagen,
12 Zoll, 12/1 Zoll, stehen zum Verkauf bei
Otto Gehrt, Schmiedemeister,
Thorn-Mocker, Graudenzerstr. 87/89.

Ein Rollwagen und eine Dogge
zu verkaufen.
Thorn-Mocker, Lindenstr. 44.

Motor-Dreschkasten,
erstklassiges Fabrikat mit voller Reinigung, fast neu, besonderer Umstände halber sehr billig zu verkaufen.
Angebote unter **Nr. 240** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

---

1 Morgen Sommerroggen
vom Halm preiswert zu verkaufen.
Thorn, Schlachthausstraße 31.

Etwa 100 Ztr. gutes Pferdeheu
von der Weichselwiese verkauft den Ztr. zu 4,50 Mark.
Lehrer **Radziszewski,** Kaschorek.

Zu kaufen gesucht

Infant.-Extra-Rock u. Litewka,
gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter **F. 1331** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Herrenregenmantel
zu kaufen gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. „Presse“.

Guterhalt. Herrenschnürschuhe
(Mittelgröße) zu kaufen gesucht.
Angebote unter **V. 1321** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zirka 100 Zentner gesundes
Stroh
zu Häcksel kauft noch
E. Gude, Thorn-Mocker.

Ein Kinderliegesportwagen
zu kaufen gesucht.
F. Greger, Schönsee I Wpr.

Ein guterhaltener Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse“.

---

6 gebrauchte Tennisschläger
zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Preisang. unter **G. 1332** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Johannisbeeren
kauft
Herrmann Thomas,
Honigkuchenfabrik,
Neustädt. Markt 4.

Wer eine gebrauchte
Kontrollkasse,
National Totaladdierer, zu verkaufen hat, sende billigste Angebote mit Fabriknummer der Kasse unter **F. 1256** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gutes Pferdeheu oder Klee kauft
A. E. Pohl.

Wohnungsangebote.

Zu vermieten per 1. 10. eine
6-Zimmerwohnung
mit reichl. Zubehör, Altst. Markt 35, 2 Tr.
Zu erfragen bei
Kaufhaus M. S. Leiser.

Coppernikusstr. 22,
III. Etage, ist eine **Wohnung** von **5 Zimmern,** Balkon, Zubehör und evtl. Badeeinrichtung v. 1. Oktober zu vermieten.
W. Zielke.

Wilhelmstadt.
4- und 5-Zimmerwohnungen,
Albrechtstr. 2 und 4, vom 1. 4. 16 zu vermieten. Näheres die Portiersfrau Albrechtstr. 6, Nebeneingang, 4 Tr. oder Culmer Chaussee 49.

5-Zimmerwohnung, 1. Etage,
getrennt oder ganz, für Bürozwecke geeignet, von gleich oder später zu verm.
Anders & Co., Breitestr. 17.

Freundliche Wohnung,
1. Etage, bestehend aus 5. gr. Zimmern, Küche und Zubehör, per 1. 10. d. Js. zu vermieten. Zu erfragen
Schuhmacherstr. 14, im Laden.

4-Zimmerwohnung
mit reichl. Nebengelaß in der Breitenstr. zu vermieten. Bis zum 1. Oktober für 90 Mark Miete.
Zu erfragen in d. Gesch. der „Presse“.

---

1 Wohnung, 2. Et., 4 gr. Zimmer, Alkoven u. Zubehör, per 1. 10. 16 zu vermieten.
Eduard Kohnert, Windstr.



Hindenburg-
Gedenk-Taler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, den Bildnissen des deutschen Kaisers, des bayrischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, dem Fregattenkapitän von Müller von der „Emden“.
Ferner: **Bismarck-Jahrhundert-Jubiläumstaler, Otto Weddigen,** Kapitänleutnant, Führer der Unterseeboote U 9 und U 29.
Als neueste Prägung:
Mackensen,
des Besiegers der Russen in Galizien.
Jedes Stück mit 5,00 Mk. zu haben im
Lotterie-Kontor Thorn
Breitestr. 2, Fernsprecher 1036.

Gerberstr. 27. 2. Etage, 4 Zimmer
nebst Zubeh. vom 1. 10. 16 zu vermieten.
Zu erfr. Brombergerstr. 43, ptr.

3-Zimmerwohnung
mit Balkon ist vom 1. 10. 16 zu verm.
Florkowski, Bachestr. 12.

3-Zimmerwohnungen
mit Gas vom 1. 10. 16 zu vermieten.
Gerberstraße 13/15.

Wohnung, 2 Stuben, Küche
nebst Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten.
A. Borkowski, Schuhmacherstr. 2.

Herrschaftliche Wohnung, neun Zimmer
mit reichlichem Zubehör, von gleich oder später zu vermieten.
Brombergerstr. 62.

Wohnungen:
Gerechtestr. 8/10, 3. Etage, 6 Zim., Mellienstr. 60, 1. Etage, 5 Zim., Tuchmacherstr. 5, 2. Etage, 3 Zim., Parkstr. 31, 4. Stockwerk, 3 Zim., mit reichl. Zubehör, Gas- und elektrischer Lichtanlage, vom 1. Oktober d. Js. oder früher zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Eine hochherrschaftl. Wohnung
von 6—7 **Zimmern** mit Gas- und elektr. Lichtanlage, Warmwasserheizung und reichlichem Zubehör in der 3. Etage, **Mellienstraße 30** ist vom 1. 10. 16 zu vermieten.
Zu erfragen
Baugeschäft Skowronek & Domke,
Pastorstraße 5.

In den Häusern **Brombergerstr. 52** und **Friedrichstr. 8** sind
Wohnungen von 5 u. 6 Zimmern
mit Bad, reichl. Zubehör, auch Garten zum 1. Oktober zu vermieten.
Näheres beim Portier und im Büro
Brombergerstraße 50.

Wohnungen,
Nähe des Stadtparks, eine 6-, 4- und 3-Zimmerwohnung mit reichl. Zubehör, zum 1. 10. zu vermieten.
Näheres bei
Fanslau, Schmiedebergstr. 1, ptr.

Wohnungen
von 6 Zimmern, Erdgeschoß und eine Treppe, zu vermieten.
Carl Preuss, Parkstraße 16.

Wohnung von 5—6 Zimmern,
Bad u. Zubehör, Schulstr. 20, zu vermieten.
Preis 775—850 Mk. Wirt, Donnerstag, Freit., Sonnabend, anwesend v. 10—3, 3—7.

---

5 Zimmer u. reichl. Zubehör, 2. Etage, Gas und elektr. Lichtanlage, zum 1. 10. für 850 Mk. zu verm., auf Wunsch Stall und Remise. Mellienstraße 89.

Wohnungen:
4, 5 und 6 Zimmer
mit reichl. Zubehör, Bad, Gas, elektr. Lichtanlage, Gartenland rc. (auf Wunsch mit Pferdestall und Burschengelaß) zum 1. Oktober, resp. früher preiswert zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Mellienstraße 129.

4-Zimmerwohnung,
1 Treppe, vom 1. 10. 16 ab zu vermieten.
Korsch, Waldstr. 31a.

5-Zimmerwohnung
nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.
A. Kessel, Thorn-Mocker,
Lindenstraße 75.

4-Zimmerwohnung mit Bad, Gas u. allem Zubehör,
2-Zimmerwohnung mit Gas u. allem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.
Thorn-Mocker, Graudenzerstr. 84.

3-Zimmerwohnung, Gas, Balkon, Bad usw., vom 1. 10. 16 zu vermieten.
Konduktstraße 26.

Lose

zur **22. Badischen Pferde-Lotterie,** Ziehung am 14. September d. Js. 4578 Gewinne im Gesamtwerte von 100000 Mark, Hauptgewinn im Werte von 10000 Mark, zu 1 Mk., 11 Lose zu 10 Mark,
sind zu haben bei
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Freystadt.

(Nachdruck verboten.)

Durch die Ossa und Drewenz getrennt, erstreckt sich nordöstlich vom Culmerlande der Kreis Rosenberg, der Hauptteil der alten preußischen Landschaft Pomesanien, im Norden von den Kreisen Stuhm und Mohrungen, im Osten von den Kreisen Osterode und Löbau begrenzt. Zwei uralte Verbindungsstraßen, deren Spuren noch heute in den Chausseen wiederzufinden sind, durchzogen einst den Kreis. Die älteste ist der Weg von Rehden nach Christburg, der schon 1294 erwähnt wird. Die beiden Burgen gehören bekanntlich zu den frühesten Gründungen des Ordens (1234 und 1248), und es ist diese Straße wohl bald nach der endgiltigen Unterwerfung Pomesaniens angelegt als Parallelweg zur Weichsel. Diese Straße wurde in Riesenburg von einer zweiten geschnitten, die von Marienwerder nach Preußisch Mark führte. Sie war als Verbindung zwischen der Mark Brandenburg und Ostpreußen von großer Wichtigkeit, namentlich, als nach dem zweiten Thorner Frieden Marienwerder die einzige Weichselstadt des Ordenslandes und späteren Herzogtums war. Noch 1825 bestand die Poststraße. Erst als der Verkehr zwischen Berlin und Königsberg über Konitz—Dirschau—Marienburg gelenkt wurde, blieb Pomesanien abseits liegen. Heute sind, da die Flüsse nur für den Mühlenbetrieb Bedeutung haben, die Verkehrsadern die Bahnen Marienburg—Mlawa und Thorn—Insterburg, wozu in letzter Zeit noch einige Nebenlinien gekommen sind. Der Kreis gehört zu den vier Kreisen Westpreußens, die nicht weniger als fünf Städte in ihren Grenzen zählen. Er enthält die Städte: Rosenberg, Riesenburg, Dt. Eylau, Bischofswerder und Freystadt. Trotz der nicht unerheblichen Entfernung hat der Kreis doch in früherer Zeit verschiedene Beziehungen zu Thorn gehabt, was sich daraus erklärt, daß der Orden seiner ersten Gründung eine gewisse Vorherrschaft vor den späteren Gemeinwesen eingeräumt hatte.

Freystadt liegt im südwestlichen Zipfel des Kreises. Die Entstehung der Stadt knüpft sich an die Tätigkeit der seit etwa 1260 in Preußen ansässigen Familie Stange, als deren Heimat das Altenburger Land anzusehen ist. Am 22. Januar 1293 erteilten der Bischof und das Domkapitel dieser Familie eine zusammenfassende Verschreibung nach kulmischem Rechte über einen weiten Grundbesitz, zu dem auch Ludwigsdorf und Guhringen gehören. Dieser letztere Teil, der das Gebiet von Freystadt enthält, entfiel auf den Ritter Dietrich Stange, dem ausdrücklich das Recht der Städtegründung zugesprochen wurde. Von diesem Rechte scheint er bald Gebrauch gemacht zu haben, denn im Jahre 1331 tritt uns Freystadt bereits als ein festgegründetes Gemeinwesen entgegen. Aus diesem Jahre besitzt das Stadtarchiv seine älteste Urkunde. Sie ist in lateinischer Sprache kunstvoll auf Pergamentpapier geschrieben; auch ist an ihr mit seidenen Bändern ein Siegel von gelbem Wachs befestigt, auf dem noch die Schilde, Helme und Wappen der Ritter erkennbar sind. Die Unterschrift ist allerdings nicht mehr lesbar. Es handelt sich hier um eine neuere Handfeste, welche von den Brüdern Johannes und Ludwig Stange der Stadt ausgestellt und durch die das junge Gemeinwesen durch verschiedene Länderschenkungen gestärkt wird. Unter den sieben namentlich aufgeführten Zeugen befindet sich auch Herr Nicolaus, Vikarius und Schulmeister in Freystadt, „durch dessen Hand Gegenwärtiges geschrieben ist“. Da außer den Fleisch- und Brotbänken keine Krambuden erwähnt werden, so geht daraus hervor, daß Freystadt weniger ein Handelsplatz als eine Ackerstadt war. Diesen Charakter hat sie ja bis heute festgehalten.

Im Jahre 1397 ging Freystadt durch Kauf in den Besitz des Bischofs von Pomesanien über, der der Stadt 1402 eine neue Handfeste ausstellt. — Interessant ist eine im Stadtarchiv vorhandene Urkunde, „gegeben Thorn am zweiten Feiertage nach Pauli Bekehrung im Jahre des Herrn 1409“. Aus ihr geht hervor, daß die oben erwähnte Stiftungsurkunde von 1331 von dem damaligen Magistrat von Freystadt durch seinen Ratsmann Kommerange und einen Schultheiß Ruppolt dem Magistrat der Stadt Thorn zur Prüfung und Publizierung übergeben worden ist. Die Stadt Thorn muß also, wie schon oben angedeutet, unter den Städten des Ordenslandes eine Art Vorherrschaft und Gerichtsbarkeit besessen haben. In der Urkunde heißt es: „Allen und jeden geistlichen und weltlichen Herrn Prälaten, wessen Standes, Ranges und Ansehens sie sein mögen, sowie auch den Magistraten und Ratsherrn der Städte, zu deren Kenntnis gegenwärtige Verschreibung kommen könnte, den Herren und unsern geehrten Freunden wünschen wir, der Magistrat Thorn, in allen Stücken den aufrichtigen Willen, diese Verschreibung zu befolgen, und machen hierdurch bekannt, daß wir die Gründungsurkunde von Freystadt in Empfang genommen, durchgelesen, sorgsam geprüft und ihr auf pflichtmäßiges und ausdrückliches Verlangen die Form der Publizität gegeben haben. Zur Bekräftigung dieser Urkunde ist hier das Siegel der Stadt Thorn angehängt worden.“ — 1414 wurde die Stadt von den Polen eingenommen und verwüstet. Im 13jährigen Kriege trat sie anfangs dem preußischen Bunde bei, ging aber nach der Schlacht bei Konitz wieder auf die Seite des Ordens zurück. 1455 im Juni wurde die Stadt eingeäschert, blieb bis zum zweiten Frieden von Thorn 1466 in polnischen Händen und fiel nach Aufhebung des Bistums Pomesanien an das herzogliche Hauptamt Riesenburg. Das Siegelbild der Stadt zeigt einen Adler auf einem Baumstamm. Im Jahre 1543, und zwar am 23. Februar, weilte Herzog Albrecht I. in Freystadt, da er nach Luthers Vorgang eine Kirchenvisitation in seinem Lande abhielt. Der Befund war nicht erfreulich, weshalb scharfe Verordnungen gegen die säumigen Kirchenbesucher erschienen. Aufseher mußten den Kirchenbesuch kontrollieren und die Fehlenden zur Anzeige bringen. Die Strafen steigerten sich von Geldbußen bis zum Halseisen. Interessant ist folgender Teil einer Verordnung: Weil in Preußen „gewöhnlicher als anderswo“ das Verbrechen sei, aus Unachtsamkeit oder Trunkenheit Kinder im Bett während des Schlafes zu erdrücken, so wird darauf öffentliche Buße gelegt. — Die Umständlichkeit des Verfahrens bei einem zivilrechtlichen Streit beweist ein Vorfall aus dem Jahre 1625. Die Freystädter waren mit Hans Ernst von Polentz, Erbherrn auf Neudeck, in Grenzstreitigkeiten geraten. Auf die beiderseitigen Klagen sandte der Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg eine Kommission, bestehend aus dem „wohledlen, gestrengen und festen Herren Andres von Kreytz, Obermarschall, dem Herrn Fabian Borgk, Vogt zu Fischhausen, und Herrn Albrecht Fincken, Hauptmann in Preuschmarkt“. Diese Kommission hat „vermittelst göttlicher Hilfe beide Parteien nach gepflogener Unterhandlung dahin bewogen, daß sie sich der strittigen Grenze halber für sich und ihre Nachkommen verglichen“. Es wurden an der Grenze durch einen vereidigten Landmesser alle hundert Ruten Kopßen geschüttet und unter jeder Kopße Kohlen, Glas, Schlacke von den Schmieden mit eingelegt und „zum ewigen Gedächtnis“ vergraben. Der Herr von Neudeck beklagte sich bei dieser Gelegenheit darüber, daß ihm durch das Vieh der Freystädter in den Feldern großer Schade entstände. Auch hier kam es zum Vergleich. Es mußten an der Grenze zwischen Freystadt und Neudeck tiefe Graben gemacht und ein Zaun gesetzt werden, „ausgeschlossen alle arge List und Gefehrde“. Die Kosten wurden von beiden Parteien zu gleichen Teilen getragen. Am 8. September 1632, also nach mehr als sieben Jahren, wurden beide Verträge von Georg Wilhelm bestätigt „aus landesfürstlicher Macht und Gewalt“ mit dem Befehl, daß die Verträge „jederzeit unverrückt, steif und fest gehalten werden sollen“. — Im Jahre 1655 wurde die Stadt durch eine große Feuersbrunst heimgesucht und war kaum noch imstande, die pflichtgemäße Kontribution an die kurfürstliche Armee zu zahlen. Auf das Bittschreiben um Erlaß dieser Wehrsteuer bekam die Stadt folgenden gnädigen Bescheid, der noch heute urkundlich im Stadtarchiv aufbewahrt wird: „Seine kurfürstliche Durchlaucht zu Brandenburg pp. haben auf untertänigstes Supplizieren des Städtleins Freystadt, in gnädigster Erwägung, daß dasselbe unlängst ganz eingeäschert und dadurch in äußerstes Unvermögen gesetzet, dennoch gleichwohl in untertänigstem Gehorsam eine und andere Notdurft zum Proviant für die kurfürstliche Armee und Garnisonen abgestattet, das Städtlein der ausgeschriebenen Station enthoben. Den Station-Einwohnern sei hiermit in Gnaden befohlen, in das supplizierende Städtlein weiter der Station halber nicht zu dringen, sondern dasjenige, was bereits entrichtet, zur Rechnung anzunehmen und einzubringen, das übrige von der erlassenen Station in Abgang zu setzen. Urkundlich mit Sr. Kurfürstl. Durchlaucht Dekret bekräftigt. Datum Riesenburg, den 23. November anno 1655.“ Darunter ist das kurfürstliche Siegel untergedrückt. Die Unterschrift lautet in kräftigen Zügen: „Friedrich Wilhelm“. — Diese Urkunde ist ein ebenso schönes Zeugnis von der landesväterlichen Fürsorge des großen Kurfürsten wie auch von dem opferwilligen und patriotischen Sinn der alten Freystädter Bürgerschaft.

Die Kirchenbücher von Freystadt reichen nur bis zum Jahre 1725 zurück, doch finden sich hier und da einige versprengte Nachrichten aus der älteren Kirchenchronik. So sind die Namen sämtlicher Pfarrer seit Einführung der Reformation bekannt geworden. Die Geistlichen waren auch zugleich Rektoren der Stadtschule. Die Trennung des Rektorats vom Predigtamte ist erst in neuerer Zeit erfolgt. Nicht wenige Rektoren sind später Bürgermeister der Stadt geworden.

In früheren Jahrhunderten, als es noch keine Tageszeitungen gab und die Kunst des Lesens und Schreibens noch wenig verbreitet war, wurden die Verordnungen der Behörden und besonders die königlichen Edikte meist durch Abkündigung von den Kanzeln den Gemeinden zur Kenntnis gebracht. In den Freystädter Pfarrakten befindet sich eine große Zahl solcher Verordnungen, die den Pfarrern zur Bekanntgabe von der Kanzel durch die Regierung übersandt wurden. Sie sind zumteil so merkwürdiger Art, daß wir heutzutage ihre Verlesung von den Kanzeln als eine Entweihung derselben ansehen würden. Das Ausklingeln muß man damals noch nicht gekannt haben; vielleicht hatte man auch noch keine des Lesens kundige Boten bei dem Magistrat. Jedenfalls wurden die Verfügungen der Behörden auf die oben erwähnte Art schnell und — billig den Gemeinden bekanntgemacht. — Hier nur einige Proben solcher abgekanzelten Verordnungen. Ein Edikt Friedrich Wilhelms I. vom 28. April 1723 handelte „wider das unvorsichtige und gefährliche Toback-Rauchen“. Darin wird beim Korn-Einfahren, Dreschen, Häckselschneiden und Viehfüttern oder in der Nähe von Strohgebäuden das „Schmauchen und Brennen der Tobackspfeifen“ verboten, und zwar für den Eigentümer bei 4 Talern Strafe und für die Knechte „bei unausbleiblicher Strafe 4wöchentlicher Wall- und Festungsarbeit bei Wasser und Brot“. — Ein anderes „geschärftes Edikt“ desselben Königs vom 27. September 1724 bestimmte, „daß diejenigen, welche nach Publikation dieses sich unterstehn, einiges fremdes Salz zu gebrauchen oder damit den geringsten Unterschleif zu begehn, ohne alle Gnade und Barmherzigkeit mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht werden sollen“. Zur Erklärung sei bemerkt, daß der König im Magdeburgischen Salzbergwerke eröffnet hatte, deren Einkünfte er nicht durch Einfuhr ausländischen Salzes geschmälert sehen wollte. — Ein Edikt vom 29. September 1730 verbietet den Juden, zu hausieren oder ohne Erlaubnis ein Haus zum Eigentum zu erwerben. Ferner sollte kein Jude eher begraben werden, als bis die Eltern und Erben dasjenige, was er dem Staat oder Christen schuldete, abgezahlt oder genügende Kaution gestellt hatten. — In einem gewissen Gegensatz hierzu stehen zwei Edikte Friedrichs des Großen, der im Interesse der Verkehrshebung in seinem Lande anordnete, daß den mit preußischen Städten handelnden polnischen Edelleuten, wie auch den Russen und Juden, überhaupt allen fremden Reisenden zu Wasser und zu Lande nicht im geringsten nahegetreten werden soll. Niemand soll an den mit ordinären oder Extra-Posten Reisenden weder mit Schimpfworten als auch Tätlichkeiten und Pfändungen sich vergreifen. Privatfuhrwerke und Frachtfuhren haben, sobald das Horn des Postillons erschallt, bei 20 bis 30 Taler Strafe auszuweichen. Sehr interessant sind auch die Absperrungsmaßregeln, die der große König bei der öfter von Polen drohenden Pestgefahr angeordnet hat. Merkwürdig mutet allerdings das empfohlene Schutzmittel an: morgens und abends 1 Eßlöffel voll medizinischen Essig und Enthaltsamkeit von Schweinefleisch!

Im 18. Jahrhundert war Freystadt auch eine Garnisonstadt. Von 1742 bis 1765 haben hier Dragoner gestanden. Das geht aus den Kirchenbüchern unzweifelhaft hervor. Nach der Überlieferung der Bürgerschaft sollen im 19. Jahrhundert noch Husaren in Garnison gewesen sein. Tatsächlich wird das zwischen dem Kakersee und Ludwigsdorf gelegene Gelände noch heute das „Husarenfeld“ genannt.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Das Gefühlsgebot der Stunde ist Ernst, tiefer Ernst. Das liest man mehr denn je zuvor dem Kriegsantlitz Berlins ab; es ist nicht der Ernst, dem fassungslose Sorge oder gar Mutlosigkeit beigemischt ist, der sich im Straßenleben der Reichshauptstadt unverkennbar auf den Gesichtern abspiegelt, — in dem Punkt hat der Berliner, hat die Berlinerin in allen Kriegs- und Ernährungslagen bisher musterhaft stramm gestanden und bleiben beide gut „konservativ“ —; nein, es redet zu uns der Ernst der klaren Erkenntnis dessen, worum es geht bei dem jetzt allererbittertsten Ringen des Krieges, zumal im Westen: um das Ganze! Sind doch ungezählte Berliner Kinder da draußen unter den Feldgrauen schon seit vielen Monaten, und werden ihrer immer mehr mit jedem Male, wo die Regimentskapellen mit klingendem Spiel frische Verstärkungstruppen aus Berlin heraus zum Bahnhof geleiten — „Mutter links, Mädel rechts, Feldgrauer in der Mitten“. Da spricht natürlich das Berliner Herz noch eigens mit und will das Bangen darum, wie es dem lieben Einzelnen ergehen wird, nicht weichen. Das aber gilt wahrlich nicht dem Ausgang des Gesamtringens; denn voller Zuversicht auf unseren Endsieg ist hier alles. Bange machen gilt da nach wie vor nicht. Wenn mal so einer von der kleinen, aber unausrottbaren Truppe der Kriegsflaumacher den Schnabel allzu schwarzrednerisch auftut, etwa im Omnibus oder auf der Elektrischen, da kann es ihm zustoßen, daß ihm selbst so ein liebes kleines plapperndes Mädel von der „Mittelsorte“ scharf über den Mund fährt, die da sonst immer an jede Frage eine Behauptung, das albern-neckische Wörtchen „nicht“ anbammeln. Etwa so: „Ist heute schönes Wetter, nicht?“ „Gestern war auch schönes Wetter, nicht?“ „Mutter hat gestern zwei Stunden nach Speck gestanden, nicht?“ Selbst diese harmlosen Geschöpfchen, denen des Kriegsgedankens ganze Schwere das Denkgehäuschen kaum erfaßt, geschweige denn belastet, wissen, was sie der vaterländischen Würde in dieser Stunde schuldig sind; sie kanzeln den düster malenden Heimstrategen ordnungsmäßig ab mit all der zurechtweisenden Schärfe, die der flinken Berliner Weiberzunge sprichwörtlich eignet. Woran man seine Freude hat, haben kann, trotz allen Ernstes . . .

Ja, ernst ist das Kriegsleben Berlins und — wenig heiter die Kunst, Lebensmittel fürs Haus herbeizuschaffen. Es wird noch immer „gestanden“ in zum mindesten Fleischpolonaisen. Das Berliner Ulkwort von den Berliner Hausfrauen „d. u.“, gleich „dauernd unterwegs“, hat seine Berechtigung noch nicht eingebüßt. Nun heißt es, daß mit der ab 10. Juli in Angriff zu nehmenden Massenspeisung das Blättchen sich hoffnungsvoll und endgiltig wenden soll. Man wird sein „Ein-Topf-Gericht“ aus der Zentralküche abholen können — gleichviel, ob Arbeiter-, Beamten-, Mittelstands- oder Berlin W-Frau —, für 40 Pfg. die ganze, 20 Pfg. die halbe Portion, es in Ruhe zuhause am Familientisch sich einverleiben und manches noch dazu tun dürfen, was Mutter dann noch Schönes im „d. u.“-Wege der Markttasche, die ihr dauernd anhaftet, wie dem Feldgrauen der Säbel, zuzuführen verstanden hat. Der Berliner Magistrat fordert dazu zwei Millionen von der Stadtverordnetenversammlung an. Verständigeres können die Stadtväter nicht bewilligen. Hoffen wir das beste von der neuen Einrichtung, und wir Vorörtler im besonderen wollen hoffen, daß auch unsere unterschiedlichen Gemeindeväter sich eiligst für die Massenspeisung einsetzen; denn wir waren, wie ich Ihnen schon schrieb, immer am übelsten dran in des Magens Warmessensnöten von wegen der mangelnden Einigkeit unter den Gemeinden Großberlins inbezug auf die Lebensmittelverteilung. Übrigens wird es Ihre Leserinnen vom Hausfrauenstandpunkt interessieren, wie sich die Speisenfolge besagten Eintopfgerichtes bei so unerhört niedrigem Preise gestaltet. Hier ist sie für die kommende erste Woche der Gleichspeisung: Montag: Pichelsteiner Fleisch, Dienstag: Brühreis mit Kartoffeln, Mittwoch: Erbsen mit Speck, Donnerstag: Fleisch mit Nudeln, Freitag: grüne und weiße Bohnen mit Kartoffeln; Sonnabend: Kohlrabi und Kartoffeln in Brühe; Sonntag: Gulasch und Kartoffeln. Sag, Frauchen, was willst du noch mehr, — für 40 Pfennig? Man hat doch so wenigstens „was Warmes“ und das nun auch sicher, worauf es ankommt, wie die Brotkarte, die uns liebgewordene, wenn wir nur nicht vorschnell in der Woche Anfang und Mitten mit ihr „asen“, uns immer noch das liebe tägliche Brot verschafft hat.

Die Not hat uns Weltstädter auch als Einzelwesen erfinderisch gemacht unter dem bohrenden Gedanken: Wie kannst du dir wohl einen eigenen Braten sichern? So ist mehr und mehr das Karnickel hier zu Ehren gekommen, selbst bei den Leuten, die bei dem Gedanken, Kaninchenfleisch zu essen, vordem zusammengeschauert sind, wie bei dem Ansinnen, „Hottchen“ (lies: Pferdefleisch) zu speisen. Wer irgend ein Kellergelaß oder gar, wie ich, im Vorort ein Stückchen Gartenland, von der Größe eines überlebensgroßen Teppichs etwa, mitgemietet hat, der wird zum Kleinviehzüchter, der fängt mit dem Karnickel an. Der Zufall fügt es auch da, daß kleine Ursachen große Wirkungen auslösen. Früher, als wir Leute von der Feder (und manchmal von Kopf) noch nicht alle Gehirnfalten voll vom Krieg hatten, haben mußten, von Berufswegen, da sah unsereiner in den Schaufenstern der Buchhandlungen zumeist die tönenden Titel der neuerschienenen Romane und sonstigen friedsamen Werke der Künstlerkollegen an; heute späht man, dem Magentriebe folgend, auch dort nach dem aus, was nottut, damit wir ihn (den Magen) pfleglich behandeln können. So werden die mancherlei Hefte und Büchlein von „Richtlinien“ für den billigen Kriegshaushalt auch von unsereinem verschlungen. Man wittert, man spürt wenigstens nach dem wahren Heil. Kurz und gut, ich fand so und erstand für 75 Pfg. ein trefflich Büchlein, betitelt: „Die Kaninchenzucht, eine Anleitung zu ihrem Betriebe für die Küche und als Nebenerwerb“, von Ortlob aus dem Verlage S. Mode-Berlin. Der Mann muß entschieden „Mode“ werden, nicht nur in Berlin. In wenig mehr als vier Stunden war ich in die Geheimnisse der Kaninchenhaltung, einschließlich der Wohnungsfrage — die Ernährungsfrage regelt sich fast restlos aus Küchenabfällen — durch das Lesen des Büchleins tadellos eingeweiht, und schon anderen Tages zeigten sich die unverhältnismäßig großen Wirkungen dieser kleinen Zufallssache. Ich hämmerte den Wigwam für den Herrn Bock und seine Frau Gemahlin, gleich im Hinblick auf deren nicht zu knapp erhoffte Mutterfreuden nebst Kabinett (genannt nach Ortlob: Nistkasten) so sachgemäß zurecht, als wäre ich nicht vom in Handfertigkeitssachen ungeschickten „Federvieh“, erstand alsbald ein Pärchen dieser fruchtbaren Tierchen, bekam den ersten Krach mit dem scheel blickenden Portier, den ich durch Bestechung in die Flucht schlug, den zweiten mit meiner Hausdame, die die Nase rümpfte und die ich durch kluggewählte Worte über kommende nette Herbstmodesachen in halbe Aufnahmestellung zurückdrängte, — und jetzt fressen sie schon, die lieben Hausgenossen. Lassen Sie mir das Idyll, das ich mir im tosenden Großstadtgewirr, wenn nicht aus mir selbst, so doch aus dem Buche geschaffen habe, ja ungestrichen. Ihre Leser draußen wird es sicher interessieren, zu sehen, wie auch bei uns der Schollendrang sozusagen unter der Asche — verzeihen Sie das kühne Bild! — auf dem Umwege über das eigene Kaninchen wenigstens hervorbricht. Und etwas muß der Mensch zum Hoffen haben. So ich auf Kaninchenbraten aus eigenem — ganz ohne Fleischkarte!

Darüber kann man dann schon eher verschmerzen, daß ab 1. Juli die Zigarette teurer, fast zur Feinkost geworden ist, und daß, was mir wenigstens noch unangenehmer ist, die Zigarre in Kürze auch um ein Erkleckliches teurer werden wird. Man wird eben sein Pfeifchen wieder zu Ehren bringen, wie es noch bei unseren Vätern der Fall war, und schmauchend zusehen, wie das Karnickel kaut und sich zu einem fleischernen „Ersatzmittel“ mählich, aber „totsicher“ entwickelt. Denn der Ausgleich ist nach Emerson, einem immerhin netten Amerikaner, der Vater aller Dinge.

Vor der Sommerreise.

Von Dr. A. von Wilke.

Sommerreise? Im dritten Kriegsjahr? So mag mancher denken, da nun, mit dem Beginn der großen Ferien, die Zeit da ist, zu der sonst, in holden Friedenszeiten, alt und jung in deutschen Landen

sich rüstete, den Staub des Alltags für ein paar Wochen von Rock und Schuhen abzuschütteln und hinauszuwandern in die Berge, an den Strand der See oder auch nur in einfache ländliche Umgebung. Vielen ist der Sinn jetzt schwerlich nach Zerstreuung und Fröhlichkeit gerichtet. Denn auch in ihr stilles Einzeldasein hat der Krieg mit gewaltiger, erbarmungsloser Faust eingegriffen. Unzählige trauern um einen teuren Anverwandten, den eine feindliche Kugel jäh aus dem Leben riß, oder bangen um das Schicksal eines Vermißten. Alle aber tragen stolz und ergeben ihr Los. Aus den Strömen von Blut, die seine besten Söhne vergießen, wird Deutschland in neuer Jugend, neuer Kraft erstehen, vor frevlerischem Überfall künftig durch Furcht und Achtung gebietende Stärke geschützt.

Pflicht eines jeden ist es, zu seinem Teile mitzuhelfen, daß dieses Ziel erreicht werde. Und deshalb hauszuhalten mit seinen eigenen Kräften. Dazu aber ist, zu rechter Zeit und am rechten Ort, Erholung nötig und Auffrischung. Muß man die größten Kämpfer der Menschheit, aus deutschem und aus feindlichem Lager, heraufbeschwören als lehrende Beispiele solcher Wahrheit? Napoleon I. schob in sein hochbeladenes Wochenwerk — wir wissen es aus den Aufzeichnungen eines seiner Geheimschreiber — dann und wann einen ganzen Tag ein oder mehrere, wo er keinen Federstrich tat, keinen einzigen Brief sich vorlesen und sein Riesenhirn völlig rasten ließ. Und von Bismarck berichtet einer seiner vertrautesten Mitarbeiter, daß er hin und wieder auch den Vortrag eiligster, wichtigster Angelegenheiten mit dem klassischen Ausspruch, sie seien ihm völlig „facimentum", nämlich „Wurst", ablehnte und dazu einen Marsch an die Fensterscheiben klopfte. „Ferien" nahm der eiserne Kanzler, so oft der Arzt es ihm riet.

Man braucht kein Napoleon, man braucht kein Bismarck zu sein: auch der gewöhnliche Sterbliche, von dessen Taten einst kein Heldenbuch zu melden haben wird, ist regelmäßigen Ausspannens bedürftig und soll es sich nicht versagen, wenn er es sich vergönnen kann. Die beste, stärkste Maschine darf nicht ununterbrochen in Gang gehalten werden, soll sie sich nicht frühzeitig abnutzen. Gilt das von Friedenszeiten, in wieviel höherem Grade trifft es zu auf unsere kriegerische Zeit, die von allen die äußerste Anspannung des Könnens fordert!

Sonst stand das Ziel der Sommerreise lange vorher fest, sei es, daß es an langen Winterabenden ausführlich erörtert ward, Nachschlagewerke, Handbücher dabei als Ratgeber gedient hatten oder auch praktische Erfahrung, die ja der untrüglichste aller Ratgeber ist. Der Drang zum Wandern ist keinem Volke so stark und fröhlich angeboren wie dem deutschen; doch ist es ein Drang, der, wie jeder Trieb der Natur, gute und schlechte Früchte treiben kann. Er ist die Ursache jener Nachäfferei ausländischen Wesens, der hoffentlich dieser Krieg endgiltig den Garaus gemacht haben wird. Er ist aber auch die Ursache des Aufschwunges unseres Handels und unserer Industrie, der stolzen Höhe unserer Wissenschaft und, mit gewisser Einschränkung, der Blüte unserer Kunst. Nur absterbende Völker sondern sich ängstlich oder mürrisch-verdrossen von anderen Nationen ab. Wer sich nicht am allgemeinen Wettbewerb der Kräfte beteiligt, über den geht die Zeit mit erbarmungslosem Schritte fort und stößt ihn aus ihrer Bahn zur Seite.

Wir haben — Hand aufs Herz! — alle schon im Auslande Landsleute gesehen, deren Anblick keineswegs angetan war, uns mit Stolz und Entzücken zu erfüllen. Oft traten sie so anmaßend auf, daß man sich die im Laufe des Krieges offenbarte Deutschfeindlichkeit auch einiger neutraler Staaten beinahe erklären kann. Unmanierliche Menschen sind eben immer leichter bemerkbar als wohlerzogene. Dazu kam, in entgegengesetzter Richtung, die üble Gewohnheit vieler „Auslandsdeutscher" (das Wort sagt für sich genug), ihr Deutschtum zu verleugnen. Beides ist gleichermaßen unserem Ansehen nicht förderlich gewesen.

„Wenn so ein verfl .... Franzose mich nicht versteht, dann werde ich ihm einfach sackjiedegrob!" so hörte ich eines Tages in Paris, vor dem Café de la Paix, einen lieben deutschen Mitbürger sprechen und freute mich gemeinsamer Stammeshörigkeit mit ihm ebenso wenig wie, bei anderer Gelegenheit, im Londoner Charing Croß-Hotel, der gemeinsamen Stammeshörigkeit mit einem Kellner, der mich tagelang zwang, ihm mein Begehr nach Speise und Trank in der Sprache Shakespeares und Thackerays zu offenbaren, bis er durch seinen Akzent mein Mißtrauen weckte und auf die unvorhergesehene deutsche Frage, wo er eigentlich her sei, in schönster sächsischer Mundart errötend versetzte: „Aus Dieringen!" — Was „Aus Thüringen" besagen sollte und ihm einige deutliche Worte eintrug über die Würdelosigkeit, sein Deutschtum einem Deutschen gegenüber, den er als solchen kannte, zu verheimlichen.

Ach nein, es wird uns nicht schaden, auch in diesem Sommer in der Heimat zu bleiben und uns redlich von unseren gestreckten Vorräten an Lebensmitteln zu nähren! Und diese Notwendigkeit könnte vielen, vielen unter uns den Anstoß geben, sich, zur Abwechslung, einmal in ihrer Heimat etwas näher umzusehen. Sie werden dann möglicherweise, wenn sie ihre Sinne zu öffnen verstehen, begreifen, daß auch für das Reisen und im besonderen für die Sommerreise Goethes ewiger Rat Beherzigung verdient: „Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!"

Nicht nur mit Lebensmitteln soll man jetzt, da wir im Kampfe aller für alle stehen, nicht hamstern. Auch das bare Geld soll, wer es vermag, nicht gar zu ängstlich sparen, und zu allerletzt sollten das die vielen, allzu vielen tun, denen diese Kriegsjahre keine mageren, sondern recht fette, einträgliche Jahre sind. In manche Taschen ist es fast mühelos geflossen, das Geld, das der Krieg in Umlauf setzte. Die Allgemeinheit brachte es auf: es dürfte nicht gar zu egoistisch vor der Allgemeinheit versteckt werden. Für die „Sommerfrischen", wo oft die ganze Bevölkerung von den Touristen lebt, sollte dieser Sommer keine allzu herbe Enttäuschung, keine allzu harte Prüfung bedeuten. Sind darunter doch Ortschaften, wo der Ausfall einer „Saison" — wer verdeutscht uns endlich den unentbehrlichen Ausdruck? — kaum wieder einzuholen, die Beherbergung der Feriengäste, ihre Verpflegung und die Bedienung ihrer Wünsche alt und jung ernährt. Ehrensache sollte es sein, das nicht zu vergessen. Gewiß, der Harz ist nicht so lustig, wie Ostende es einmal war, und das Riesengebirge ist weniger „chik" als Trouville und Biarritz. Aber der Harz ist deutsch, und das Riesengebirge ist es auch, ebenso wie der Taunus, das Allgäu, der Schwarzwald und die Seitentäler des Rheins, der Nahe und der Mosel.

Gerade den Zahlungsfähigsten unter uns waren bislang all diese vaterländischen Herrlichkeiten, die sie höchstens im Eilzug oder Auto durchsausten, zu nah gelegen, zu leicht erreichbar für den „Herrn Jedermann", mit dem innige Berührung meidet, wer da glaubt, etwas besseres, etwas besonderes vorzustellen. Ihrem snobistischen Drang ins Weite hat der Krieg heilsame Schranken gesetzt.

Daß wir durchkommen werden — wer wäre so feige, daran zu zweifeln? Aber daß wir ohne zu empfindliche Einbuße an heimatlichen Kräften durchkommen, dazu kann ein jeder das Seine beitragen. Wer es vermag, der mache sich, wie sonst, auf zur Sommerreise. Und wer zu seßhaft, zu bequem oder aus anderem Grunde diesmal zum Wandern nicht aufgelegt ist, der gedenke der tausend und abertausend armer Kinder, auf denen Deutschlands so heiß umstrittene Zukunft ruht. Und dann mag er sich und seine alten Knochen geruhsam schonen, — wenn er nur, statt dessen, den Jungen zur Sommerreise und Sommerfrische durch Freigebigkeit mitverhilft. Denn für sie — nicht für uns streiten Deutschlands Söhne da draußen, zu Land, zu Wasser und in den Lüften! ...

Hundert Tage auf russischen Bahnen.

Über Schweden ist vor kurzem ein junger Kriegsfreiwilliger zurückgekehrt, der in Ostpreußen gefochten hat, dort schwer verwundet wurde, in russische Gefangenschaft geriet und schließlich lange Monate hindurch als verschollen galt. Mit vielen Kameraden wurde er in das Innere des großen Zarenreiches geschafft, wochenlang war er, kaum notdürftig geheilt, auf schlechten Bahnen, die beharrlich ihren Weg fortsetzten, unterwegs. Er erzählt nach der „Ostpr. Ztg." selbst:

In Warschau waren wir längere Zeit in einem ziemlich sauberen und großen Krankenhause mit tausenden von schwerverwundeten Russen fast immer nur der Pflege junger Polinnen überlassen, da Ärzte schon damals ganz selten waren. Die Polinnen, offenbar wohl aus den besten Ständen, walteten ihres Amtes bei uns deutschen Schwerverwundeten mit opferfreudiger Hingabe und frischer Liebenswürdigkeit. Die Tage schlichen dahin, ohne daß wir wußten, welcher Monat inzwischen hereingebrochen war. Es mußte Herbst sein, denn die Sonne schien noch freundlich warm, die Bäume dagegen waren bereits entlaubt. Nachts wurde es bitter kalt. Da kam mit einem Male der Befehl, daß wir ins Innere des Zarenreiches gebracht werden sollten. Die polnischen Schwestern nahmen von uns mit nassen Augen Abschied, uns selbst wurde es schwer ums Herz, denn wir wußten nicht, wohin uns der Wille eines Unbekannten bringen werde. Ich war noch immer hilflos, da ich meiner schwerverwundeten Füße wegen mich noch nicht ohne fremde Hilfe bewegen konnte; und so wurde ich denn auf einer Bahre zur Bahn gebracht, in einen der großen, breiten, ungemütlichen russischen Eisenbahnwagen gestellt, wo sich bereits andere, mir unbekannte Kameraden, wahrscheinlich aus anderen Lazaretten, befanden, — und fort ging's. Ein russischer Sanitäter, ein gutmütiger Kleinrusse aus den weiten Steppen des Dnjepr, war unser Begleiter. Und wenn er auch ein gleichgiltiger, fauler und gefräßiger Bursche war, so müssen wir ihm doch das Zeugnis ausstellen, daß er sich unserer mit rührender Sorgfalt annahm und uns alles beschaffte, was er erreichen konnte. Große Mengen schönes Obst, Konfitüren und allerhand Gebäck schleppte er herbei und teilte es mit uns, als wären wir seine Kameraden. Dahingegen war er, wie wohl jeder Russe, nicht an Pünktlichkeit zu gewöhnen. Eine Tageseinteilung kannte er nicht.

So fuhren wir tagaus, tagein. Endlich kamen wir in Moskau an. Die Eisenbahn führt gerade durch diese mächtige, mit Kirchen und deren mächtigen Kuppeln übersäte Stadt hindurch. Wir reckten uns, so gut es ging, in unseren Betten hoch, um zu sehen, was man beim flüchtigen Vorbeihuschen in sich aufnehmen konnte. Wohl zwei Stunden ging die Fahrt, ehe wir uns der letzten blinkenden Kuppel zuwenden mußten und Moskau hinter uns lag. In Moskau war während eines kurzen Aufenthaltes unser Kleinrusse durch einen Tataren abgelöst worden, einen echten, spitzbübischen, hundsgemeinen Tataren, unter dessen Fuchtel wir erst so recht den imgrunde doch gutmütigen Charakter des Kleinrussen erkennen und schätzen lernten. Wieder begann eine endlose Fahrt. Wohin? Auch der Tatar, mit dem wir uns nicht verständigen konnten, hatte, wie es schien, keine Ahnung wohin! Fortwährend ging er an die Fenster, um sich zu vergewissern, wo eigentlich der Zug war. Plötzlich wurde er munterer; er mußte die Gegend kennen, die wahrscheinlich seine Heimat war; denn nun kümmerte er sich überhaupt nicht mehr um uns, sondern stand nur noch am Fenster.

Endlich hielt der Zug. Wir waren in Samara an der Wolga. Ein ungeheuerlicher Strom, so gewaltig und unübersehbar, wie ganz Rußland. Leider waren wir zu ermüdet, um dem riesigen Gewimmel und farbenfrohen Gewühl von buntgekleideten Fischern, Kaukasiern, Persern, Tataren, Kirgisen, den sonderbaren Mischungen von uniformierten Russen aus dem Innern Asiens und aus dem gewaltigen europäischen Rußland Geschmack und Interesse abgewinnen zu können. Aber das haben wir begriffen: Dieser Strom, die Wolga, ist ein gewaltiger Pulsschlag des Wirtschaftslebens Rußlands, da er ja durch den Kaspi Asien und namentlich Persien fest mit dem europäischen Rußland verbindet. Nach einigen Tagen Ruhepause, während der wir mit seltenem Obst, prächtigen, saftigen Weintrauben erfrischt worden waren, ging die Reise wieder weiter. Tagelang waren wir nun schon wieder auf der Fahrt, da erst erfuhren wir von unserem Begleiter, einem riesigen, breitschultrigen Athleten, einem Sohne der sibirischen Steppe, im übrigen aber ein heiterer, gutmütiger und für uns besorgter Gesell, daß wir uns nach Sibirien zu bewegten. Gleich müßten wir den Ural passieren. Wir fuhren noch den ganzen Vormittag, dann hielten wir tatsächlich in Ufa am Ural. Die spitzen, zumeist äußerst dicht bewaldeten Bergkegel erinnerten an die bayerischen Alpen und berührten fast heimatlich. Von der Bahn aus machte uns unser Begleiter auf den fast 1700 Meter hohen Jaman-Tau und viele andere, weniger hohe Bergriesen aufmerksam, die finstere Wacht halten, daß niemand unbefugt die Grenzscheide zwischen europäisch und asiatisch Rußland überschreite.

Wir erfuhren jetzt, daß es anfangs November sei und daß wir im ganzen schon 23 Tage unterwegs gewesen waren. Weiter ging die Reise nach Omsk. Hier war es schon gewaltig kalt, und es lag alles tief in Schnee gehüllt. Wir froren furchtbar, sodaß unser gutmütiger Sibirier alles, was er an Decken heranschaffen konnte, auf uns türmte. Schon sollten wir in Omsk ausgepackt und einem dortigen Krankenhause zugeführt werden, als plötzlich wieder der Befehl kam, daß wir nach Turkestan gebracht werden müßten. Jetzt ging es südlicher, immer längs dem großen Fluß Irtysch entlang. Und nach einer Fahrt von einer Woche kamen wir in Semipalatinsk an. Hier war es indessen noch kälter, als in Omsk, und wir erfuhren, daß wir uns immer noch in Sibirien, allerdings im südlichsten, befänden.

Tag und Nacht ging die Fahrt weiter. Im selben Einerlei. Und als der Zug wieder hielt und wir uns am Ziel glaubten, gewahrten wir, daß erst Aksuisk im Siebenstromland, das die Zuflüsse des Balkaschsees in der großen Kirgisensteppe bilden, erreicht war. Anscheinend wurde der Zug gewechselt, denn wir hatten über einen Tag und fast eine ganze Nacht Aufenthalt. Am frühen Morgen fuhren wir weiter. Tagsüber wurde es, da die Sonne am tiefblauen Himmel ununterbrochen schien, schon wieder recht warm, nachts um so erbitterter kalt. Fortgesetzt sahen wir bald rechts, bald links himmelhohe mit Schnee bedeckte Berge, die Namen wurden immer mehr chinesisch; kein Zweifel, wir näherten uns der chinesischen Grenze. Dann hielt der Zug in Tschangildinsk. Unseren munteren Athleten aus dem Sibirierlande hatten wir schon längst verloren, und jetzt war uns ein Mongole beigegeben, der sich in nichts von einem Chinesen unterschied, nur daß der Kerl russisch sprechen konnte und in russischer Uniform steckte. Die Namen der Stationen waren nun tatsächlich neben den russischen auch mit chinesischen Buchstaben geschrieben, und wir konnten sie nicht mehr entziffern. Nur eine dieser erbärmlich kulturlosen Stationen, Tschak-pak, wo wir wieder etwas längeren Aufenthalt hatten, habe ich mir notiert.

Dann waren wir in Taschkent, der Hauptstadt des gewaltigen „Russisch-Turkestanischen Reiches". Es ist eine mächtige Stadt, wo wir mehrere Monate blieben, mit riesigen roten Ziegelbauten und schon ziemlich viel Industrie. Es zählt etwa 460 000 Einwohner. Die Winter sind hier sehr kalt, die Sommer glühend heiß. Lange war aber auch hier unseres Bleibens nicht. Wir wurden noch weiter südlicher gebracht nach der ganz orientalischen Stadt Kokan, am Ausläufer des Hindukusch, der Indien von Rußland trennt. Bis nach Taschkent waren wir insgesamt 54 Tage unterwegs, immer in der Bahn, sodaß wir das Ende der Fahrt wie eine Erlösung betrachteten. Die Reise nach Kokan ging, da wir uns inzwischen erholt hatten, verhältnismäßig gut vonstatten. Wir kamen dann noch etwas weiter südlich nach Kurgan, wo wir im Tale des 6000 Meter hohen, mit ewigem Gletschereis versehenen Pik Baba endlich unser Ziel erreicht hatten.

Hier blieben wir das ganze Jahr 1915 hindurch. Meine Verletzungen waren nun durch diese Reise derart schwer geworden, daß ich auf dem linken Bein ganz gelähmt wurde und auch den rechten Fuß nicht mehr völlig gebrauchen konnte. Dazu kam, daß mein rechter Arm nicht mehr die frühere Kraft besaß, da die Schußverletzung im rechten Oberarm eine leichte Lähmung zurückgelassen hatte. Wäre ich in Deutschland ausgeheilt worden, so wäre ich wahrscheinlich kriegsverwendungsfähig, jedenfalls aber kein Krüppel geworden.

Ende März dieses Jahres wurde mir mitgeteilt, daß ich gegen schwerverwundete russische Gefangene ausgetauscht werden sollte. Es ist geradezu ein Verhängnis; denn wieder war ich mehr als fünfzig Tage unterwegs, ehe ich deutschen Boden unter mir hatte. Diese Heimreise führte über Kurgan-Kokan-Samarkand-Buchara, dann an der Grenze Afghanistans vorbei durch ganz Buchara, durch das Schwarzsandwüstengebiet, wo der schwarze Staubsand so fein ist, daß er durch die doppelten Fenster der Züge hindurchgeweht wird und Augen, Nase, Mund und Lungen anfüllt. Man kann nicht atmen und leben und auch nicht essen, da alles Sand geworden ist. Längs der persischen Grenze kamen wir nach endlosen Tagen nach Uzun-Ada am Kaspischen Meer. Hier gab es Aufenthalt, weil anfangs und Mitte Mai immer heftige Stürme im Kaspi toben, sodaß man garnicht fahren kann. Dann aber kam die Überfahrt, die ich sehr gut überstand. Wir gelangten nach Baku, und von hier ging es nach Tiflis, dem Sitz des kaiserlichen Statthalters und Vizekönigs von Kaukasien, Feldmarschall Nikolai Nikolajewitsch. Von Tiflis führt eine Art Bergbahn oder Zweigbahn an dem 5400 Meter hohen Ksbek vorüber nach Wladikawkas, von wo aus man die Hauptstrecke der russischen Eisenbahn über Rostow am Don und Woronesch nach Moskau erreicht. Von hier ging es nach Petersburg. Hier wurde noch eine ärztliche Nachprüfung vorgenommen, die mitgeführten Schreiben und Sachen wurden genau geprüft und die ärztlichen Bescheinigungen beglaubigt; dann erst kamen wir in einen besonderen Zug, der uns über Wiborg nach Finland und von hier nach Uleaborg und Tornea führte. Diese Stadt ist eine Anlage aus Holzhütten. Ihr gegenüber, nur durch den Strom getrennt, liegt Haparanda, der nördlichste Eisenbahnpunkt Schwedens an der russischen Grenze. Einer meiner Kameraden starb hier und wurde mit allen militärischen Ehren in schwedischer Erde gebettet. Mich aber trug jetzt die Bahn in wenigen Tagen von Haparanda nach Stockholm, von Stockholm nach Malmö, und dann betrat ich bald deutschen Boden.

Eine 54tägige Fahrt lag hinter mir, und da ich bereits einmal 54 Tage auf russischen Bahnen zubringen mußte, so kann ich mich rühmen, mehr als ein Vierteljahr lang eine Dauerfahrt gemacht zu haben.

Mannigfaltiges.

(Selbstmord eines italienischen Regimentsarztes.) Der italienische Regimentsarzt Neri, der wegen Mitwirkung bei einem umfangreichen Militärbefreiungsschwindel verhaftet wurde, verübte in Rom Selbstmord. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit wurden die Militärärzte und der Archivar des Hospitals von San Giovanni di Laterano und mehrere Privatpersonen in Haft genommen

(Brand in einer Mailänder Munitionsfabrik.) Nach Meldungen Mailänder Blätter brach am Dienstag in einer Fabrik zur Herstellung spezieller Munitionsmaschinen Großfeuer durch Kurzschluß aus. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

(Aufdeckung einer römischen Festung.) Ausgrabungen in der Nähe von Utrecht haben, wie die „Köln. Volksztg." berichtet, in Vechten, dem alten römischen Fectio, zur Aufdeckung einer römischen Festung und verschiedener Baulichkeiten aus der römischen Kaiserzeit geführt. Auch wurde ein Altar mit der Widmung eines Hauptmanns der römischen Flotte gefunden.

(Einsturz einer Schwefelgrube auf Sizilien.) „Corriere della Sera" meldet aus Palermo: In Castel Termini ist die Schwefelgrube Cazzodisi zusammengestürzt. 18 Verwundete wurden geborgen. Über hundert Arbeiter sind verschüttet.

(Das Überhandnehmen des lichtscheuen Gesindels) macht in Paris Polizeimaßnahmen ungewöhnlicher Art nötig. So berichtet „Temps", daß beabsichtigt ist, diese Leute, die eine wahre Gefahr für die friedlichen Bürger bilden, in besonderen Konzentrationslagern unterzubringen.

(Die Unwettermeldungen aus ganz Frankreich) mehren sich. Heute berichtet „Temps" von furchtbaren Stürmen, die in Mittel- und Südfrankreich in sechs Departements wüteten. Ein wahrer Zyklon ging über Mende und Umgebung dahin; Bäume von meterdickem Durchmesser wurden entwurzelt. Verheerender Hagelschlag verursachte schweren Schaden an der Getreide-, Futter- und Obsternte.

(Sensationelle Verhaftung in Aquila.) In Aquila wurde auf Verlangen der Militärbehörde von Benghasi in der Kyrenaika der Leiter der Filiale der Banca d'Italia in Aquila, Francesco Sforza, der früher Gesandtschaftsrat des italienischen Botschafters in Berlin, Pansa, war, verhaftet. Diese Verhaftung erregt großes Aufsehen.

(Riesige Vorräte verheimlichter Waren in Charkow entdeckt.) Der „Rjetsch" zufolge wurden in Charkow in dem Depotlager der Petersburger Internationalen Bank von der Polizei ungeheure Vorräte verheimlichten Zuckers, außerdem 25 Waggons Salz und 30 Waggons anderer Waren gefunden. Im Zusammenhang damit fanden Verhaftungen statt.

(Der Ausbruch des Stromboli.) Eine aus Messina kommende Meldung der „Tribuna" besagt, daß der durch den Ausbruch des Stromboli verursachte Schaden vermutlich sehr erheblich ist. Der glühende Lavastrom soll bereits an verschiedenen Stellen in bewohntes Gebiet vorgedrungen sein und durch Feuer verschiedene Häuser zerstört haben. Wie der „Secolo" berichtet, war Dienstag früh 7 Uhr in Ancona für einige Sekunden ein Erdbebenstoß fühlbar.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen

in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Thiel - Berlin-Niederschönhausen. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag ℳ	Gebäudesteuernutzungswert ℳ
Westpreußen.					
A. Chilinski, Ehel., Bischofswerder	Dt. Eylau	10. 7. 10	0,57	18,87	378
J. Szczyglowski, Adl. Brinsk	Lautenburg	10. 7. 10½	3,06	6,78	24
J. Blitt, Klein Dezno	"	10. 7. 10	58,64	179,07	225
J. Zielinski, Ehel., Omulle	Löbau	10. 7. 4	35,15	190,35	150
C. Florian, Garnsee	Marienwerder	10. 7. 10½	0,03	0,09	1620
B. Müller, Ehel., Gogolewo	Mewe	10. 7. 10	21,65	236,58	186
E. Laabs, Ehel., Petersdorf	Neumark	10. 7. 4	48,45	95,76	90
Fr. P. Bollmann, Oxhöft	Neustadt	10. 7. 10	2,18	17,76	324
F. Mettel, Adl. Briesen	Schlochau	10. 7. 10	4,98	6,12	36
R. Meyer, Ehel., Bagniewo	Schwetz	10. 7. 9	6,4	58,38	112
H. Puhlmann, Schidlitz	Berent	11. 7. 10	*)		
L. Murawski, Briesen	Briesen	11. 7. 10	0,05	—	794
Fr. Th. Senkowski, Bischofswerder	Dt. Eylau	11. 7. 10	—	—	1300
A. Walter, Ehel., Oberausmaß	Culm	12. 7. 10½	5,9	108,60	75
F. Bork, Pr. Mark	Elbing	12. 7. 11	0,48	19,35	105
R. Schröter, Semlin	Karthaus	12. 7. 9	17,8	181,—	540
J. Lesinski, Schwarzenau	Löbau	12. 7. 3½	**)		
A. Nawrotzki, Marienburg	Marienburg	12. 7. 9	—	—	1500
A. Nolte, Ehel., Demlin	Schoeneck	12. 7. 11	25,53	174,03	125
G. Michel, Mocker	Thorn	13. 7. 10	*)	22,23	
D. Kizewski, Niedamowo	Berent	14. 7. 10½	9,15	755,16	60
M. Witkowski, Ehel., Prenzlawitz	Graudenz	14. 7. 10	42,58	—	300
A. Quell, Thorn	Thorn	15. 7. 10	0,01		2350
Ostpreußen.					
E. Kubert, Marggrabowo	Marggrabowa	10. 7. 10	0,75	1,65	1166
O. Klein, Schwönau	Domnau	11. 7. 11½	26,23	309,09	120
Fr. E. Satur, Heiligenbeil	Heiligenbeil	12. 7. 10	1,73	31,47	1104
F. Blischke, Waplitz	Hohenstein	12. 7. 10	7,09	22,32	36
M. Philipp, Rucken	Kaukehmen	12. 7. 10	8,42	69,84	75
F. Jurkiewicz, Mehlsack	Mehlsack	13. 7. 10½	0,94	21,63	1140
M. Ollesch, Friedrichshof	Ortelsburg	13. 7. 9	2,71	9,96	54
F. Dreyer, Ehel. Friedrichsdorf	Allenburg	14. 7. 11	ca 55	360,—	294
Fr. J. Czerkus, Gaidellen	Heydekrug	14. 7. 10	2,55	3,87	24
O. Werner, Memel	Memel	14. 7. 10	—	—	2042
M. Nitsch, Kr. Pr. H. Judendorf	Mühlhausen	14. 7. 10	0,18	—	78
F. Rohde, Klein Schakuhnen	Heydekrug	15. 7. 10	1,97	8,04	24
Posen.					
M. Dolatkowski, Kähme	Birnbaum	10. 7. 10	ca 10	ha 18,93	—
K. Dretzke, Filehne	Filehne	10. 7. 10	—	—	1459
B. Wenckowski, Ehel. Ochodza	Tremessen	10. 7. 9	40,93	157,14	105
St. Balcerowicz, Sarbia	Wongrowitz	10. 7. 10	6,9	18,33	60
St. Solinski, Ehel., Ligota	Krotoschin	11. 7. 10	0,85	7,68	276
W. Kurz, Bromberg	Bromberg	12. 7. 10½	0,5	7,—	—
Fr. F. Pannek, Klein Drensen	Filehne	12. 7. 10	3,32	3,27	24
G. Lehmann, Dormowo	Meseritz	12. 7. 9	7,35	6,30	45
S. Swarsenski, Posen	Posen	12. 7. 10 und 11½	*)		
J. Starszak, Bartelsee	Wongrowitz	12. 7. 11	20,91	121,—	75
J. Baranski, Mittelwalde	Znin	12. 7. 10	2,77	23,94	18
W. Berka, Potulin	Exin	13. 7. 10	15,36	ca 120,	105
W. Berka, Czeszewo	"	13. 7. 10	9,43	56,55	18
Th. Ciezki, Jerka	Kosten	13. 7. 10	0,37	0,81	92
A. Stein, Schroda	Schroda	13. 7. 10	0,25	—	210
J. Charaputa, Ehel., Swiba	Kempen	14. 7. 10	0,05	—	90
B. Hofmann, Schwersenz	Posen	14. 7. 11	—	—	1740
J. Marcinkowski, Zberkowo	Pudewitz	14. 7. 10	24,43	133,76	90
St. Nura II Duschnik	Samter	14. 7. 10	9,63	52,20	60
O. Rauchfuß, Victorbau	Lobsens	15. 7. 10	11,5	132,03	105
W. Tykocinski, Ostrowo	Ostrowo	15. 7. 9	0,06	—	4560
Pommern.					
F. Bethge, Polschen	Bütow	10. 7. 11¼	198,07	528,90	663
Ww. E. Ruchholtz, Plathe	Greifenberg	10. 7. 11	0,03	—	717
Ww. A. Harnau, Westswine	Swinemünde	10. 7. 9	0,13	—	306
B. Lehmann, Ahlbeck	"	10. 7. 9	0,13	—	1382
R. Löwe, Naugard	Naugard	11. 7. 9	2 ha	ca 12,—	345
B. Wetzel, Alt Rothemühl	Pasewalk	11. 7. 10	4,64	40,95	458
K. Barz, Körlin	Körlin	12. 7. 10	0,88	6,—	222
E. Wesenberg, Labes	Labes	12. 7. 9	3,32	10,50	90
Fr. M. Schulz, Zinnowitz	Wolgast	13. 7. 10½	1,02	12,48	—
K. Begebrecht, Ueckermünde	Ueckermünde	14. 7. 10	0,7	15,84	3002
E. Hatzelmann, Stralsund	Stralsund	15. 7. 11¼	0,03	—	2200
H. Wolff, Bublitz	Bublitz	15. 7. 9½	0,05	0,54	1650

*) 2 Grundstücke.
**) Neuer Termin.